universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Arbeitsbelastung, Arbeitszufriedenheit und Resilienz von österreichischen Kindergartenpädagog*innen unter COVID-19-Bedingungen.

verfasst von / submitted by

Mag. art. Andrea Steger BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 066 840
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Psychologie UG2002
Betreut von / Supervisor:	emer. Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. Christiane Spiel

Dank

An dieser Stelle möchte ich mich gerne bei allen bedanken, die mich beim Verfassen dieser Masterarbeit unterstützt haben.

Ein großer Dank gilt meiner Betreuerin emer. Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. Christiane Spiel und Julia Reiter, BA MSc für die fachliche Unterstützung.

Danke den vier Kindergartenpädagoginnen, die sich die Zeit für ein Interview genommen haben. Auch den vielen Kindergartenpädagog*innen, die an der Erhebung teilgenommen haben, sei gedankt.

Ein Dank gilt auch meinen Freund*innen, die mich durch die Studienzeit begleitet haben.

Abschließend möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mir durch ihre Unterstützung dieses Studium ermöglicht haben.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Theoretischer Hintergrund 6

Begriffsklärungen 6

Elementarpädagogik in Österreich 7

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie im Elementarbereich 8

Arbeitsbelastungen im Kindergarten 11

Arbeitszufriedenheit 16

Resilienz 19

Das *Resilienz-Modell für die Arbeit* nach Soucek et al. (2015) 21

Fragestellungen und Hypothesen 23

Methodik 24

Untersuchungsdesign 24

Vorgehen 24

Stichprobenbeschreibung 25

Messinstrumente 27

Arbeitsbelastung 27

Arbeitszufriedenheit 28

Resilienz 28

Qualitative Daten 29

Ergebnisse 29

Umgang mit missing data 30

Vorbereitende Analysen 30

Hypothesenprüfung 32

Post-hoc-Analysen 32

Auswertung der qualitativen Daten 33

Diskussion 43

Limitationen und Stärken der Studie 50

Ausblick 51
Conclusio 52
Datenverzeichnis 52
Literaturverzeichnis 53
Abbildungsverzeichnis 58
Tabellenverzeichnis 59
Anhang 60
Abstract (Deutsch) 60
Abstract (English) 61
Erhebungsinstrument 62
Interview 1 69
Interview 2 80
Interview 3 96
Interview 4 107

Arbeitsbelastung, Arbeitszufriedenheit und Resilienz von österreichischen Kindergartenpädagog*innen unter COVID-19-Bedingungen.

> Also wir werden teilweise als Tanten wahrgenommen, nicht als Bildungsinstitution. Der Begriff Bildung im Kindergarten wird noch immer nicht gesehen, meiner Meinung nach. Ja, vor allem je weiter man in den ländlichen Bereich kommt, desto mehr ist Kindergarten eine Betreuung, ein Spielen und da wird gar nicht so sehr diese Bildungsarbeit dahinter gesehen. (siehe Interview 4, S. 7)

Diese Aussage machte eine österreichische Kindergartenpädagogin im Rahmen eines Gesprächs, das gemeinsam mit drei weiteren explorativen Interviews mit österreichischen Kindergartenpädagoginnen nach der Literaturrecherche zur Präzisierung der Fragestellung diente. Diese Interviews wurden zwischen 11. und 23. November 2020 durchgeführt. Die Intention dahinter war, eine Idee vom Kindergartenalltag unter COVID-19-Bedingungen zu bekommen. Da es nur vier Interviews sind, sind die Aussagen der Kindergartenpädagoginnen nicht generalisierbar und bilden nur deren Einzelmeinungen ab. Die vollständigen Transkriptionen befinden sich im Anhang. Die Kindergartenpädagogin beschreibt im obigen Zitat genau die Problematik, die immer wieder auftaucht, nämlich jene, dass die Arbeit von Kindergartenpädagog*innen unterschätzt und dementsprechend zu wenig wertgeschätzt wird. Dabei bezeichnen Hammer et al. (2015, S.304) den Kindergarten als „Schlüssel für die optimale Entwicklung von Intelligenz, Leistungsfähigkeit und Sozialkompetenz des Kindes“ und als „konstitutives Fundament der Bildungskarriere“ und unterstreichen somit die Wichtigkeit der Arbeit von Kindergartenpädagog*innen.

Sie müssen in ihrer Arbeit sowohl den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden, indem sie sie individuell optimal fördern, sowie auch denen der Eltern z.B. in Form von flexiblen und langen Öffnungszeiten. Diese Anforderungen zufriedenstellend erfüllen zu können, kann für die Kindergartenpädagog*innen sehr belastend sein (Hackl et al., 2015). Und gerade jetzt, während der COVID-19-Pandemie, werden die Kindergartenpädagog*innen zusätzlich zu ihrem ohnehin schon fordernden Arbeitsalltag vor neue Herausforderungen gestellt und müssen die Arbeit mit den Kindern umstrukturieren, um den geforderten Maßnahmen gerecht zu werden.

Die aktuelle Relevanz einer Untersuchung der Arbeitsbelastungen sowie auch der Arbeitszufriedenheit von österreichischen Kindergartenpädagog*innen ergab sich daraus, dass es im österreichischen Raum keine aktuellen Publikationen diesbezüglich gibt. Vor allem unter dem Aspekt der geltenden COVID-19-Bedingungen war es spannend, diese Konstrukte

und deren Zusammenhang zu erheben. Es wurde bereits in mehreren Studien belegt, dass es eine negative Korrelation zwischen Arbeitsbelastungen und Arbeitszufriedenheit gibt (De Stasio et al., 2017; Kusma et al., 2012; Schreyer et al., 2014; Skaalvik & Skaalvik, 2010), obwohl laut Schneewind et al. (2012) die Kindergartenpädagog*innen trotz hoher objektiver Belastungen überdurchschnittliche Werte in der Arbeitszufriedenheit aufweisen. Eine Erklärung dafür könnte das Konstrukt der Resilienz liefern.

Im *Resilienz-Modell für die Arbeit* von Soucek et al. (2015) gilt die Resilienz als maßgeblich für die Bewältigung der Arbeitsanforderungen. Und da das Konstrukt der Resilienz in diversen Untersuchungen sowohl mit den Arbeitsbelastungen (De Stasio et al., 2017; Patzelt, 2015; Schlett et al., 2018) als auch mit der Arbeitszufriedenheit (Ng et al., 2005; Skaalvik & Skaalvik, 2010) zusammenhing, wurde dieses theoretische Modell als Basis für die eigene Fragestellung verwendet. In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass die Resilienz als moderierender Faktor zwischen der Arbeitsbelastung und der Arbeitszufriedenheit von österreichischen Kindergartenpädagog*innen unter den COVID-19-Bedingungen wirkt.

Die einzelnen zu untersuchenden Konstrukte werden im folgenden Kapitel theoretisch erläutert. Darauf folgt der Methodikteil mit dem Untersuchungsdesign, dem Vorgehen bei der Planung und Durchführung der Studie, der Beschreibung der Stichprobe und der Zusammensetzung des Erhebungsinstruments. Der Ergebnisteil enthält Informationen zum Umgang mit fehlenden Werten, vorbereitende Analysen, die Prüfung der Hypothesen, Post-hoc-Analysen und die Auswertung der qualitativen Daten. In der Diskussion werden die Ergebnisse diskutiert und die Studie wird kritisch beleuchtet.

Theoretischer Hintergrund

Im folgenden Kapitel werden die für die Arbeit relevanten Begriffe und Konstrukte definiert. Weiters wird ein Überblick über die Forschung zu den definierten Konstrukten gegeben.

Begriffsklärungen

In der vorliegenden Arbeit bezeichnet „Kindergarten“ die Betreuungseinrichtung von Kindern von ca. zweieinhalb Jahren bis zum Schuleintritt. Der Begriff „Kindertageseinrichtung“ schließt zusätzlich Kinderkrippe, Hort und andere Kinderbetreuungseinrichtungen ein.

Als Kindergartenpädagog*innen werden in dieser Masterarbeit alle Pädagog*innen bezeichnet, die in einem Kindergarten arbeiten. Diese Bezeichnung schließt auch beispielsweise die Kindergartenassistent*innen mit ein. In Abgrenzung davon wird der Begriff „Erzieher*innen“ gewählt, wenn es sich nicht nur um Kindergartenpädagog*innen, sondern auch um Lehrkräfte, Hortpädagog*innen und Kindertagespfleger*innen handelt.

Elementarpädagogik in Österreich

Pädagog*innen im Kindergarten, seien es gruppenleitende Pädagog*innen, Assistent*innen oder Kindergartenleiter*innen, begegnen im Arbeitsalltag vielfältigen Aufgaben, die es verantwortungsbewusst auszuführen gilt. Dazu gehört die Unterstützung in der kognitiven, physischen, emotionalen und sozialen Entwicklung der Kindergartenkinder und die Förderung ihrer Kompetenzen und Interessen. Dazu ist es notwendig, sich in die einzelnen Kinder hineinversetzen zu können, um ihre individuellen Bedürfnisse zu eruieren und anschließend durch gezieltes Handeln in Form von Fragen oder Feedback die Kompetenzen der Kinder zu erweitern. Außerdem stellen die Kindergartenpädagog*innen bestimmte Materialien zur Verfügung und schaffen geeignete Lernumgebungen, um die Kinder zu fördern (Epstein, 2007; Koch, 2019).

Laut Kindertagesheimstatistik 2019/20 gab es in Österreich 4566 Kindergärten mit 11848 Gruppen, die von 227313 Kindern besucht wurden. Diese Kinder wurden von 35362 Kindergartenpädagog*innen betreut (Statistik Austria, 2020). Berechnet man die Durchschnittswerte, so kommt man auf 2.59 Gruppen pro Kindergarten und es ergeben sich 19.19 Kinder und 2.98 Kindergartenpädagog*innen pro Gruppe. Das bedeutet, dass der Betreuungsschlüssel durchschnittlich bei 6.43 Kindern pro Kindergartenpädagog*in liegt, wobei in dieser Berechnung alle elementarpädagogischen Fachkräfte (gruppenleitende Pädagog*innen, Assistent*innen, usw.) einbezogen wurden. Dabei wurde jedoch nicht berücksichtigt, dass nicht immer alle Kindergartenpädagog*innen anwesend sind und auch mittelbare Arbeit, z.B. Küchendienst, innerhalb der Arbeitszeit am Kindergarten-Standort zu bewältigen ist (Hackl et al., 2015).

Zur mittelbaren Arbeit von Kindergartenpädagog*innen zählt auch die Vorbereitungszeit, in der sie Angebote, Aktivitäten und Ausflüge planen, ihre pädagogische Arbeit dokumentieren und reflektieren und Gespräche mit dem Team und den Eltern führen. Dafür sind zwischen drei und zehn Stunden wöchentlich vorgesehen, die jedoch für viele Kindergartenpädagog*innen nicht ausreichen, weshalb sie diese Aufgaben außerhalb der regulären Arbeitszeit erledigen. Außerdem fehlen gesetzliche Standards, z.B. den

Betreuungsschlüssel oder die Einrichtung eines Kindergartens betreffend, die bundesweit geregelt sind, sodass die Kindergartenpädagog*innen teilweise unter sehr verschiedenen und somit auch unter mehr oder weniger schwierigen Rahmenbedingungen arbeiten (Hackl et al., 2015).

Hartel et al. (2019, S. 206) beschrieben im *Nationalen Bildungsbericht Österreich 2018* die Lage der Elementarpädagogik in Österreich zusammenfassend folgendermaßen:

> Das System ist mit zunehmenden Besuchsquoten und steigenden fachlichen sowie politischen Ansprüchen konfrontiert, weist aber zugleich eine kleingliedrige Kompetenzverteilung und eine noch gering entwickelte wissenschaftliche Infrastruktur auf. Vermehrte bildungspolitische Initiativen des letzten Jahrzehnts drücken einerseits Wertschätzung und Veränderungsbereitschaft aus; andererseits laufen die hohen Erwartungen an elementare Bildungseinrichtungen und elementarpädagogisches Personal Gefahr, nicht zu einer Qualitätssicherung und -steigerung, sondern zu einer Überforderung des Systems und der darin handelnden Personen zu führen.

Eine neue Herausforderung für die Kindergartenpädagog*innen ergab sich im Frühjahr 2020 durch die weltweite Ausbreitung des COVID-19-Virus. Darauf wird im folgenden Kapitel eingegangen.

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie im Elementarbereich

Die COVID-19-Pandemie hat im März 2020 Österreich in den totalen Lockdown gezwungen. Von einem Tag auf den anderen wurden viele gewohnte Strukturen aufgebrochen und die Menschen mussten ihr Leben neu organisieren. Plötzlich galten Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, und das öffentliche Leben wurde heruntergefahren. Geschäfte und Bildungseinrichtungen wurden geschlossen, und die Menschen wurden angehalten, zu Hause zu bleiben. Somit waren die Kindergartenpädagog*innen plötzlich im „Home-Office“ und konnten keine unmittelbare Arbeit mehr leisten. Deshalb mussten neue Wege der Kommunikation zwischen den Kindergartenpädagog*innen und den Eltern bzw. den Kindern gefunden werden. Welche Methoden von den Kindergartenpädagog*innen umgesetzt wurden, um trotzdem Bildungsarbeit leisten zu können, haben die Studienleitungen Elementarpädagogik/Elementarbildung an Österreichs Pädagogischen Hochschulen und ein Projektteam (2020) unter der Leitung von Dr. Bernhard Koch erhoben und in der Beispielsammlung *Elementarpädagogik in ‚Corona-Zeiten‘* dokumentiert.

Mit dem neuen Schuljahr 2020/2021 wurde eine Corona-Ampel für Bildungseinrichtungen eingeführt, die je nach Infektionslage in den jeweiligen Bezirken auf eine der vier Farben (grün, gelb, orange oder rot) geschaltet war. Dabei waren vier Faktoren von Bedeutung: „die normierten Infektionszahlen der letzten sieben Tage, die Spitalskapazitäten, der Anteil positiver Tests sowie die Aufklärungsquote der Herkunft der Infektionen“ (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2020, S.3). Je nach Farbe gab es für die verschiedenen Bildungseinrichtungen unterschiedliche Maßnahmen, die es umzusetzen galt. War die Ampel auf Grün, bedeutete das „Kein Risiko“, da nur wenige Personen infiziert waren. Bei Gelb war von einem moderaten Risiko auszugehen, da die Infektionsketten nachvollziehbar waren und eine stabile Lage herrschte. Schaltete die Ampel auf Orange, bedeutete das „Hohes Risiko, weil Infektionen gehäuft auftreten, die aber weitgehend noch einzelnen Clustern zuzuordnen sind. Die Lage verlangt Aufmerksamkeit, weil die Zahl der Neuinfektionen steigt“. Bei roter Ampelfarbe war ein deutlicher Anstieg von Neuinfektionen zu verzeichnen, die mehrheitlich nicht mehr zurückverfolgt werden konnten, oder die Aufnahmekapazitäten in den Krankenhäusern waren grenzwertig (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2020, S.5).

In Abbildung 1 sind die Maßnahmen für die Kindergärten ersichtlich, die abhängig von der Ampelfarbe galten. Bei grüner und gelber Ampel herrschte noch weitgehend Normalbetrieb, bei oranger und roter Ampelfarbe waren erhöhte Schutzmaßnahmen notwendig, die die Arbeitsabläufe von Kindergartenpädagog*innen wesentlich beeinflussten. Zusätzlich sollten oder mussten je nach Ampelstatus manche Angebote nur mehr im Freien stattfinden und die Gruppen durften nicht mehr durchmischt werden.

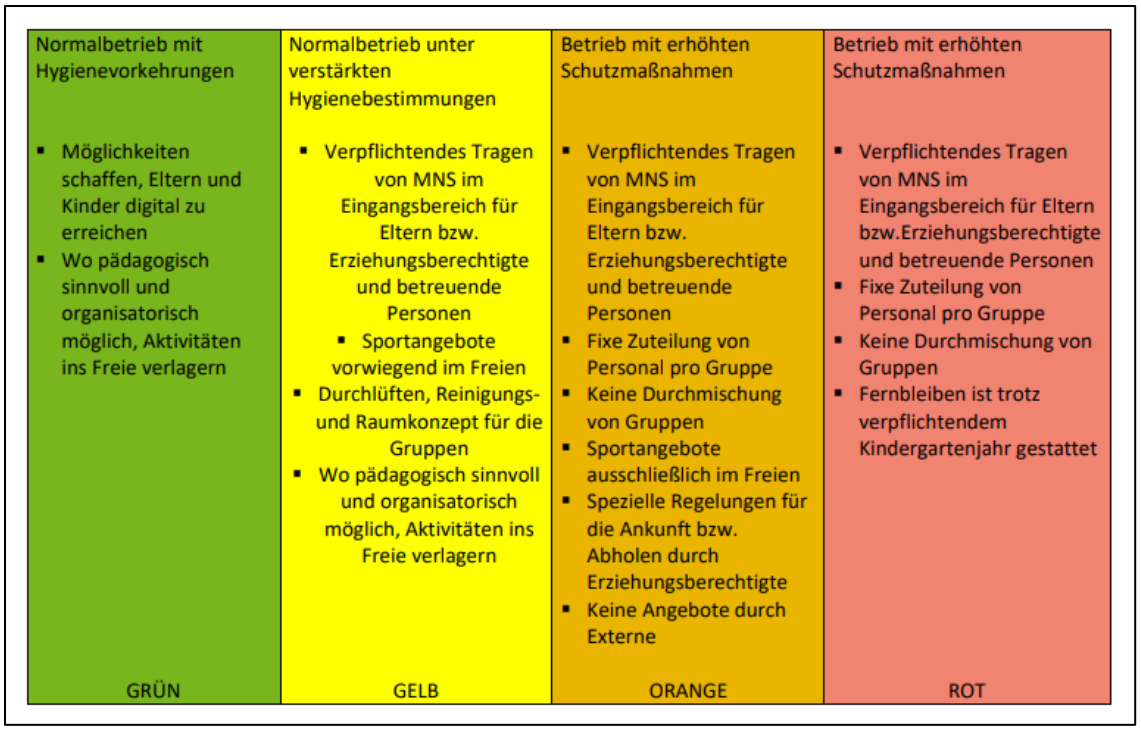


Abbildung 1. Maßnahmen in Kindergärten je nach Ampelstatus (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2020, S. 7)

Allerdings wurde die Corona-Ampel nicht konsequent geschaltet, sodass diese ihre Funktion im Laufe des Schuljahres verlor. Der letzte Hinweis auf die Corona-Ampel im Bildungsbereich findet sich in einer Beilage eines Erlasses, der den Schulbetrieb ab dem 25. Jänner 2021 regelte (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2021). Diese Tatsache könnte auch zu einer Verunsicherung der Kindergartenpädagog*innen geführt haben.

Für die Kindergärten war – unabhängig der Ampelfarbe – ein durchgehender Regelbetrieb vorgesehen. Das bedeutete, dass sie grundsätzlich Hygiene-, Präventions-, Raum- und Reinigungskonzepte hatten, die unabhängig vom Ampelstatus ausgeführt werden mussten (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2020). Allerdings waren laut den vier befragten Kindergartenpädagoginnen manche Maßnahmen sehr schwierig umzusetzen, beispielsweise die vorgeschriebene Abstandsregelung (siehe Interviews). Für die Einhaltung der Konzepte gab es in jedem Kindergarten ein/e oder mehrere „Corona-Verantwortliche“, die theoretisch kontrollieren mussten, ob die Maßnahmen in den Gruppen umgesetzt wurden. Die Kindergartenpädagog*innen waren nicht verpflichtet, einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen. Sie sollten stattdessen auf der Basis dessen, „ob das Tragen eines MNS Kinder verängstigen und die sprachliche und emotionale Entwicklung aufgrund der eingeschränkten Wahrnehmung von Mimik und Gestik hemmen bzw. erschweren könnte“,

abwägen, inwiefern das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes notwendig oder hinderlich in der pädagogischen Arbeit war (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2020, S.6).

Da Kindergartenpädagog*innen in der Arbeit mit den Kindern zumeist keinen Mund-Nasen-Schutz trugen, stieg das Risiko einer Ansteckung. Den Eindruck, einem Infektionsrisiko ausgesetzt zu sein, hatte auch eine der befragten Kindergartenpädagog*innen:

> … es gibt für uns eigentlich kaum Schutzmaßnahmen, weil es ist nicht möglich, in einer Kindergartengruppe mit Mundschutz zu arbeiten, ja. Wir arbeiten alle ohne Mundschutz und natürlich, wir desinfizieren uns die Hände, aber wir alle wissen, dass das eigentlich nicht reicht. Auch wenn es wenig Ansteckungen gibt, ich hab jetzt leider genug Kolleginnen, die doch an Corona erkrankt sind, nicht in meinem Haus, aber aus anderen Häusern. Es würde wohl helfen, würden weniger Kinder in der Gruppe sein. Und, man könnte einfach doch ein bisschen, auch unter den Kindern, man könnte ein bisschen Abstand halten, man wär, man wär einmal zumindest auch psychisch ein bisschen entlastet. (siehe Interview 1, S. 9f)

Steiber (2021) fand heraus, dass die Berufstätigen im Bereich „Erziehung und Unterricht“ im Vergleich zu anderen Berufsgruppen in der COVID-19-Pandemie das Risiko einer Corona-Infektion bei der Arbeit am höchsten einschätzten. 13 Prozent der Befragten aus der Berufsgruppe „Erziehung und Unterricht“ gaben an, einem sehr hohen Risiko einer Corona-Infektion bei der Arbeit ausgesetzt zu sein, 33 Prozent empfanden bei ihrer Arbeit ein eher hohes Risiko einer Corona-Infektion. Im Vergleich: in der Berufsgruppe „Gesundheits- und Sozialwesen“ empfanden zehn Prozent ein sehr hohes Risiko und 29 Prozent ein eher hohes Risiko.

Das Gefühl, einem Risiko bei der Arbeit ausgesetzt zu sein, ist belastend für die Kindergartenpädagog*innen. Welchen weiteren Arbeitsbelastungen sie bei ihrer alltäglichen Arbeit ausgesetzt sind, wird im folgenden Kapitel behandelt.

Arbeitsbelastungen im Kindergarten

Arbeitsbelastungen werden laut ISO 6385 definiert als “external conditions and demands in a *work system* […] which influence a person’s physical and/or mental internal load” (ISO, 2016, S.3). Diese Arbeit orientiert sich an dieser Begriffsdefinition von Arbeitsbelastung laut ISO 6385. Es handelt sich hierbei also um „objektive Merkmale des Arbeitsplatzes und der beruflichen Tätigkeit, die zu Beanspruchung führen können“ (Cramer

et al., 2018, S.9). Das Gefühl einer Arbeitsbelastung entsteht durch Überforderung, wenn die persönlichen Kapazitäten nicht ausreichen, den gestellten Anforderungen, also den Arbeitsbedingungen gerecht zu werden (Greif, 1991). Siegrist (2016) entwickelte das sogenannte *Arbeitsstressmodell beruflicher Gratifikationskrisen*, auf Englisch *effort-reward imbalance*, kurz *ERI*, in dem das Verhältnis zwischen Verausgabung und Belohnung ausschlaggebend ist für das Belastungserleben von Menschen. Wenn ein Ungleichgewicht herrscht und Belohnung im Verhältnis zur Verausgabung weniger gewichtet ist, spricht man von einer Gratifikationskrise.

Das Verhältnis von Belohnung und Verausgabung wurde in der sogenannten AQUA-Studie („Arbeitsplatz und Qualität in Kitas“) erhoben, in der deutschlandweit Erzieher*innen aus Kindertageseinrichtungen (Kindergarten, Krippe, Hort und Einrichtungen für mehrere Altersgruppen) zu ihren Arbeitsbedingungen befragt wurden. Die Ergebnisse zeigten, dass 30.5 Prozent der Erzieher*innen unter schlechten Arbeitsbedingungen arbeiteten (Schreyer & Krause, 2017). Bei fast 72 Prozent der Erzieher*innen wurde eine Gratifikationskrise festgestellt. Je älter die Erzieher*innen waren, umso mehr überwogen die Anstrengungen gegenüber den Belohnungen, was ein Ungleichgewicht hervorrief. Unter dreißig Jahren fand man bei 56.2 Prozent der Erzieher*innen eine Diskrepanz zwischen Anstrengungen und Belohnungen, bei den über 50-Jährigen erlebten 80 Prozent eine Gratifikationskrise. Sechs von zehn Erzieher*innen litten an Überforderung, wobei Erzieher*innen mit Gratifikationskrise, ältere Erzieher*innen und Erzieher*innen ohne Leitungsfunktion eher dazu tendierten (Schreyer et al., 2014).

Überforderung kann aufgrund von Aufgabenkollisionen und Arbeitsunterbrechungen entstehen. Erzieher*innen werden in ihrem Arbeitsalltag oft mit mehreren Aufgaben gleichzeitig konfrontiert und erreichen häufig die eigenen Leistungsgrenzen (Hall & Leppelmeier, 2015). Mehr als die Hälfte der Erzieher*innen (58%) empfanden dies laut einer Studie von Spieß und Westermaier (2016) als Belastung. Erzieher*innen sind außerdem häufiger mit kognitiven Anforderungen konfrontiert und erleben seltener Routinearbeiten als andere Berufstätige. Fast die Hälfte der Erzieher*innen gab in einer Erhebung an, häufig mit neuen kognitiven Herausforderungen konfrontiert zu sein (Hall & Leppelmeier, 2015). In Folge kommt es zu einer Überforderung der Kindergartenpädagog*innen aufgrund von zu vielen parallelen Aufgaben und kognitiver Überlastung. Als Gründe dafür wurden die mangelnde Vorbereitung auf die Berufsanforderungen in der Ausbildung und somit die unzureichende Qualifikation, mit derartigen Situationen umzugehen, genannt (Rudow, 2004a).

Auch mit Leistungs- und Termindruck können viele Erzieher*innen nicht gut umgehen und sie empfinden dies als Belastung, verglichen mit anderen Berufen, obwohl es Berufsgruppen gibt, in denen dieses Phänomen öfter vorkommt (Hall & Leppelmeier, 2015). Laut einer Studie von Spieß und Westermaier (2016) fühlten sich 55 Prozent der Erzieher*innen durch Zeitdruck belastet. Erschwerend kommt hinzu, dass Arbeitspausen zur Erholung fehlen. Laut einer Studie von Rudow (2004a) wiesen drei von vier Kindergartenpädagog*innen in Baden-Württemberg darauf hin, dass ihnen die Zeit für Entspannungsphasen fehlte. Laut STEGE-Studie („Strukturqualität und Erzieher*innengesundheit in Kindertageseinrichtungen“), die in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde, hatten rund 42 Prozent keine Zeit für Pausen. Davon fühlten sich 83.2 Prozent belastet (Viernickel et al., 2013). Damit einhergehend fehlten laut zwei Drittel der Kindergartenpädagog*innen auch die nötigen Räumlichkeiten dazu (Rudow, 2004a). Viernickel und Weßels (2020) konnten dies in ihrer Studie ebenfalls bestätigen. Auch die gesetzlich festgelegte Gruppengröße empfanden fast 80 Prozent der Kindergartenpädagog*innen als zu hoch. Dadurch ist individuelle Förderung und Unterstützung der Kinder nur eingeschränkt möglich (Rudow, 2004a; Rudow, 2004b). In einer Studie von Jungbauer und Ehlen (2013) gaben 34 Prozent der befragten Kindergartenpädagog*innen an, dass die Gruppengröße nicht oder nur wenig geeignet ist. 22 Prozent fanden die Gruppengröße nur teilweise geeignet (Jungbauer und Ehlen, 2013).

Für ca. ein Drittel der Kindergartenpädagog*innen sind Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten ebenfalls belastend. Diese Situation wird zusätzlich noch durch den Personalmangel verstärkt, der sich als sehr negative Belastung der Kindergartenpädagog*innen herausgestellt hat und worunter mehr als die Hälfte der Kindergartenpädagog*innen leiden (Rudow, 2004a; Rudow, 2004b). Auch die Anstellungssituation mit vielen teilzeitbeschäftigten Kindergartenpädagog*innen und befristeten Arbeitsverträgen führt zu erschwerten Arbeitsbedingungen (Reinfelder, 2019). Weitere hohe Belastungsfaktoren für Kindergartenpädagog*innen sind laut Viernickel und Weßels (2020) eine mögliche Gefährdung des Arbeitsplatzes, eine zukünftige oder bereits erfolgte Verschlechterung der Arbeitssituation, die geringen Aufstiegschancen und die geringe Bezahlung.

Eine zusätzliche Belastung erleben Kindergartenpädagog*innen im Umgang mit den Eltern. Laut einer von Jungbauer und Ehlen (2013) durchgeführten Studie sahen fünf Prozent der Kindergartenpädagog*innen keine oder eine niedrige Kooperationsbereitschaft bei den Eltern und 39 Prozent erlebten nur teilweises Engagement bei diesen. 12 Prozent der

befragten Kindergartenpädagog*innen gaben an, häufig mit den Eltern in Konflikt zu geraten und sechs von zehn Kindergartenpädagog*innen berichteten von sehr hohen Ansprüchen der Eltern. Die Hälfte gab an, bereits Erfahrungen damit gemacht zu haben, dass die Eltern die Erziehung und Bildung gänzlich auf die Kindergartenpädagog*innen abwälzen wollen. Insgesamt bewertete fast ein Drittel die Arbeit mit den Eltern als sehr anstrengend. In Korrelationsanalysen ergaben sich Zusammenhänge zwischen der Elternarbeit und beruflich bedingten Stressbelastungen. Je anstrengender die Elternarbeit, umso höher war die Stressbelastung. Der Stress stieg auch, je konfliktreicher die Elternarbeit und je stärker die Tendenz der Eltern war, Erziehung und Bildung an die Kindergartenpädagog*innen abzuwälzen (Jungbauer und Ehlen, 2013).

Jedoch nicht nur die psychischen Belastungen, sondern auch die körperliche Beanspruchung von Kindergartenpädagog*innen ist laut einer Studie von Losch (2016) ein essenzielles Thema. 60 Prozent der Kindergartenpädagog*innen empfanden das Thema der körperlichen Belastungen als sehr wichtig und fast 25 Prozent als wichtig. Im Vergleich zu anderen Berufen haben Erzieher*innen in einigen Bereichen erschwerte körperliche Arbeitsbedingungen. Dazu zählen: „Arbeiten bei Lärm, Arbeiten in gebückter, hockender, kniender Stellung, Umgang mit Mikroorganismen wie Krankheitserregern und das Heben und Tragen von Lasten“ (Hall & Leppelmeier, 2015, S.6). Diese kommen im Erzieher*innenberuf häufiger vor als in anderen Berufen und der Prozentsatz an dadurch belasteten Personen war in der Studie von Hall und Leppelmeier (2015) unter den Erzieher*innen höher, verglichen mit anderen Berufsgruppen. Etwas mehr als jede/r fünfte Erzieher*in empfand diesen Umstand als belastend (Hall & Leppelmeier, 2015).

Verschiedene regionale Untersuchungen beschäftigten sich außerdem mit den körperlichen Belastungen von Erzieher*innen allgemein und Kindergartenpädagog*innen im Speziellen. Der Lärmpegel als Belastungsfaktor von Kindergartenpädagog*innen wurde mehrmals untersucht. Laut Hall und Leppelmeier (2015) empfanden 55 Prozent der Erzieher*innen den Lärm bei der Arbeit als belastend, laut Viernickel et al. (2013) waren es sogar 84 Prozent. Dies konnte auch in einer Studie von Eysel-Gosepath et al. (2010) bestätigt werden, in der in einer Kindertageseinrichtung Schallpegelmessungen vorgenommen wurden. Die Kindergartenpädagog*innen berichteten dabei nicht nur von hoher geistiger Belastung, sondern auch von körperlichen Auswirkungen. Buch und Frieling (2002) führten Schallpegelmessungen durch und stellten bei allen Messungen Werte von über 80 dB(A) fest. Maximal wurde ein Wert von 113 dB(A) gemessen. Laut Beurteilungspegel nach DIN 45 645-2 lag der Großteil der Messungen zwischen 80 und 85 dB(A). Die Tatsache, dass der

Lärmpegel den gesetzlichen Grenzwert teilweise überschritt und laut gewissen Verordnungen ab einem Beurteilungspegel von 85 dB(A) Lärmschutzmittel vorgeschrieben werden, verdeutlichte die Belastung der Kindergartenpädagog*innen in Folge von Lärm (Buch und Frieling, 2002). Jakob und Klewer (2013) fanden heraus, dass das Empfinden von Lärm als Belastung mehr ausgeprägt war, je älter die Kindergartenpädagog*innen waren. Mit dem Lärmpegel einhergehend ergibt sich auch eine stimmliche Beanspruchung, die durch das viele und laute Sprechen hervorgerufen wird. Acht von zehn der Kindergartenpädagog*innen fühlten sich laut Rudow (2004a) deswegen belastet.

Zusätzlich sind Kindergartenpädagog*innen durch ungünstige Körperhaltung belastet (Rudow, 2004a; Rudow, 2004b). Laut einer Erhebung von Viernickel et al. (2013) fehlte es in 40 Prozent der Kindertageseinrichtungen an Sitzmöglichkeiten, die erwachsenengerecht sind. Aber auch aufgrund des Größenunterschieds zwischen den Kindergartenpädagog*innen und den Kindern, erfordert dieser Beruf häufig eine gebückte Haltung oder auch das Sitzen auf ergonomisch für Erwachsene unvorteilhaften Stühlen oder am Boden. Laut Buch und Frieling (2001) sitzen Kindergartenpädagog*innen durchschnittlich in etwa zwei Stunden pro Tag. Den Großteil davon verbringen sie in körperlich belastenden Haltungen (Buch & Frieling, 2001). Ungefähr eine Stunde pro Tag sitzen die Kindergartenpädagog*innen gebeugt, und summiert man die Zeiten, in denen sie eine verdrehte Sitzhaltung einnehmen, sind das sogar eineinhalb Stunden pro Arbeitstag (Buch & Frieling, 2002). Mehr als 36 Prozent der Erzieher*innen empfanden diesen Umstand als belastend (Hall & Leppelmeier, 2015) und laut Rudow (2004a) traf dies auf 80 Prozent der Kindergartenpädagog*innen zu. Je älter die Kindergartenpädagog*innen waren, umso belastender war für sie diese Art der körperlichen Anstrengung (Lattner, 2015). Obwohl die Kinder häufig von den Kindergartenpädagog*innen auf den Arm genommen und herumgetragen werden, wurde laut einer Arbeitsplatzbeobachtung von Buch und Frieling (2001) das Tragen und Heben der Kinder aufgrund der jeweils nur kurzen Dauer nicht als gesundheitsgefährdend eingestuft. Laut einer Studie von Rudow (2004a) hingegen stellte dies für fast 50 Prozent der Kindergartenpädagog*innen sehr wohl einen belastenden Faktor dar.

Eine Studie, die in Schweizer Kindertageseinrichtungen durchgeführt wurde, zeigte jedoch, dass die beruflich bedingten Beschwerden von über fast zwei Drittel der Kindergartenpädagog*innen im unauffälligen Bereich lagen. Sieben bis acht Prozent der befragten Kindergartenpädagog*innen wiesen klinisch auffällige Werte auf. Die Intensität der berufsbedingten Beschwerden lag bei über der Hälfte der befragten Kindergartenpädagog*innen im unauffälligen Bereich. Ein bis zwei Prozent wiesen hohe

Werte in der Intensität der Beschwerden auf. Betrachtete man die verschiedenen Arten von Beschwerden, so lagen sowohl die Gesamtwerte der körperlichen als auch die der geistigen und seelischen Beschwerden allesamt im Durchschnitt (Bokor et al., 2017).

Inwiefern sich die Belastungen und Beschwerden auf die Zufriedenheit mit der Arbeit auswirken, wird im folgenden Kapitel behandelt.

Arbeitszufriedenheit

Klusmann (2011, S. 280) beschreibt die Arbeitszufriedenheit als Ausdruck beruflichen Wohlbefindens aufgrund „eines erfolgreichen Umgangs mit den Belastungen des Berufs“. De Stasio et al. (2017) hingegen spezifizieren die Definition und unterteilen die Arbeitszufriedenheit in verschiedene Aspekte. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an der folgenden Definition von Arbeitszufriedenheit: “Job satisfaction may be defined as an overall feeling about one’s job or career or in terms of specific facets of job or career (e.g., compensation, autonomy, co-workers) that may be related to specific outcomes such as productivity” (De Stasio et al., 2017, S.475).

Roedenbeck (2008) nennt in seinem *Komplexen Modell der Arbeitszufriedenheit* (*KMA*) vier sich überschneidende situative Facetten, die für die Arbeitszufriedenheit von Relevanz sind. Dazu gehört die soziale Facette, die z.B. die Aspekte Autonomie, Anerkennung, Wertschätzung und Teamklima enthält. Die affektiv-emotionale Facette umfasst Aspekte wie Spaß, Langeweile, Stolz oder Enttäuschung. Zur kognitiv-intellektuellen Facette gehören beispielsweise Anforderungen, Leistungsbereitschaft, Interesse und Fähigkeiten. Sicherheit, Bezahlung und Arbeitszeit sind schließlich Aspekte aus der instrumentell-materiellen Facette (Roedenbeck, 2008).

Auch Kliche et al. (2007) unterteilen die Arbeitszufriedenheit in unterschiedliche Facetten. Sie haben deutschlandweit eine Studie mit Kindergartenpädagog*innen durchgeführt, in der sie verschiedene Facetten von Arbeitszufriedenheit erhoben haben. Die Ergebnisse zeigten, dass die Arbeitszufriedenheit im Vergleich mit anderen deutschen Studien im Mittelfeld lag. Das Gehalt und der Arbeitsdruck waren jedoch jene Bereiche, über die die meiste Unzufriedenheit herrschte. Hingegen die Fortbildungsmöglichkeiten und das Einsetzen der eigenen Kompetenzen waren am meisten zufriedenstellend für die Kindergartenpädagog*innen. Die Auswertung der Ergebnisse zeigte aber eine große Streuung zwischen den einzelnen Einrichtungen (Kliche et al, 2007).

Auch Schneewind et al. (2012) untersuchten verschiedene Aspekte von Arbeitszufriedenheit bei Erzieher*innen in Niedersachsen. Die Ergebnisse zeigten, dass die

Erzieher*innen überdurchschnittlich zufrieden mit der aktuellen Arbeitssituation, ihrer Arbeitsleistung und ihren Aufgaben waren (Schneewind et al., 2012). Laut AQUA-Studie („Arbeitsplatz und Qualität in Kitas“) traf dies im Speziellen auch auf die Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen aus Deutschland zu. Diese gaben an, überdurchschnittlich zufrieden mit der Tätigkeit und der Arbeit insgesamt zu sein (Schreyer et al., 2014). Auch in der ÜFA-Studie (Übergang von fachschul- und hochschulausgebildeten pädagogischen Fachkräften in den Arbeitsmarkt) ergaben sich überdurchschnittliche Werte in der Skala „Arbeitszufriedenheit mit den beruflichen Gestaltungsmöglichkeiten“ (Smidt et al., 2017).

Die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012, die in Deutschland durchgeführt wurde, verglich hingegen verschiedene Aspekte der Arbeitszufriedenheit von Erzieher*innen mit denen anderer Berufsgruppen. Bereiche, in denen Erzieher*innen gegenüber Arbeitenden aus anderen Berufsgruppen zufriedener waren, sind die Art und der Inhalt der Tätigkeit und die Möglichkeiten der Anwendung der eigenen Fähigkeiten. Was jedoch die Arbeitsmittel betrifft, waren Erzieher*innen unzufriedener als Arbeitende aus anderen Berufsgruppen. Auch die körperlichen Arbeitsbedingungen von Erzieher*innen sorgten für Unzufriedenheit oder weniger Zufriedenheit im Vergleich zu denen der Arbeitenden aus anderen Berufsgruppen (Hall & Leppelmeier, 2015).

Korrelationsanalysen zeigten, dass die allgemeine Arbeitszufriedenheit mit der Qualität der Arbeitsbedingungen positiv zusammenhängt. Eine hohe Arbeitszufriedenheit ging mit hohen Werten der Erzieher*innen in den Angaben, genügend Zeit für qualitätsvolle Arbeit zu haben, selbstständig arbeiten zu können und interessante Aufgaben erledigen zu dürfen, einher (Schreyer et al., 2014). Sind die Anforderungen hoch, ist die Arbeitszufriedenheit niedrig. Zu diesen Ergebnissen kamen Kusma et al. (2012). Die Arbeitszufriedenheit korrelierte in ihrer Studie negativ mit den quantitativen, den physischen, den emotionalen Anforderungen und der Notwendigkeit der Unterdrückung von Emotionen (Kusma et al., 2012). Diese Ergebnisse konnten Schreyer et al. (2014) in der AQUA-Studie bestätigen. Es ergab sich eine negative Korrelation zwischen der Arbeitszufriedenheit und dem Effort-Reward-Imbalance-Quotienten, der das Verhältnis zwischen den Anforderungen und der Belohnung angibt. Überwiegen die Anforderungen im Vergleich zur Belohnung, ergibt sich ein Ungleichgewicht, eine sogenannte Gratifikationskrise. Es ergaben sich signifikante Gruppenunterschiede in der Arbeitszufriedenheit zwischen Erzieher*innen mit und ohne Gratifikationskrise. Erzieher*innen, die sich in einer Gratifikationskrise befanden, waren signifikant unzufriedener als jene mit ausgeglichener Effort-Reward-Balance (Schreyer et al., 2014; Schreyer et al., 2015; Schreyer & Krause, 2016; Schreyer & Krause, 2017).

De Stasio et al. (2017) untersuchten römische Integrationsfachkräfte in Kindergärten und Volksschulen und konnten auch Zusammenhänge zwischen Arbeitszufriedenheit und Burnout-Symptomen nachweisen. Arbeitsbezogenes Burnout hing negativ mit der Arbeitszufriedenheit von Integrationsfachkräften in Kindergärten zusammen. Dabei ergab sich eine hohe Korrelation. Außerdem konnte gezeigt werden, dass Arbeitszufriedenheit auch dann noch arbeitsbezogenes Burnout negativ voraussagte, wenn für die soziodemografischen Daten und die personalen Ressourcen kontrolliert wurde (De Stasio et al., 2017).

Bowling et al. (2010) untersuchten hingegen in einer Meta-Analyse den Zusammenhang zwischen Arbeitszufriedenheit und subjektivem Wohlbefinden und fanden mittlere positive Korrelationen. Anhand längsschnittlicher Studien konnte gezeigt werden, dass der kausale Zusammenhang von subjektivem Wohlbefinden zu Arbeitszufriedenheit unter Kontrolle der anfänglichen Arbeitszufriedenheit stärker war als die kausale Korrelation von Arbeitszufriedenheit zu subjektivem Wohlbefinden unter Kontrolle des anfänglichen subjektiven Wohlbefindens (Bowling et al., 2010). Erzieher*innen mit hohem Engagement waren zudem zufriedener mit ihrer Arbeit als Erzieher*innen mit niedrigen Engagement-Werten (Schreyer et al., 2014). In einer Meta-Analyse kamen auch Ng et al. (2005) zum Ergebnis, dass die Arbeitszufriedenheit positiv mit den Arbeitsstunden und der Arbeitszentralität korreliert. Unter Arbeitszentralität sind die Wichtigkeit der Arbeit und die Bereitschaft der psychologischen Investition in die Arbeit gemeint (Ng et al., 2005).

Mehrere Studien belegten außerdem Zusammenhänge zwischen der Arbeitszufriedenheit und dem Teamklima. Jiang et al. (2019) führten eine Studie mit chinesischen Elementarpädagog*innen durch, die die Arbeitszufriedenheit und das organisatorische Klima untersuchte. Demnach sagten die arbeitsbezogenen Fähigkeiten der Elementarpädagog*innen ihre Arbeitszufriedenheit voraus. Als Prädiktor galt die Arbeitszufriedenheit gemeinsam mit den arbeitsbezogenen Fähigkeiten wiederum für das organisatorische Klima und mediierte den Zusammenhang zwischen den arbeitsbezogenen Fähigkeiten der Elementarpädagog*innen und dem organisatorischen Klima partiell (Jiang et al, 2019). Laut einer Studie von Schneewind et al. (2012) waren die Erzieher*innen überdurchschnittlich zufrieden mit dem Teamklima und den Fortbildungsmöglichkeiten. In der ÜFA-Studie ergaben sich ebenfalls überdurchschnittliche Mittelwerte für die Skalen der „Arbeitszufriedenheit mit Arbeitsklima und Kolleg*innen“ und der „Arbeitszufriedenheit mit der Beziehung zu Vorgesetzten“ (Smidt et al., 2017). Schreyer et al. (2014) untersuchten ähnliche Facetten von Arbeitszufriedenheit und kamen zu übereinstimmenden Ergebnissen. Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen gaben an, überdurchschnittlich zufrieden mit den

Kolleg*innen, der Organisation und Leitung, sowie mit den Entwicklungsmöglichkeiten zu sein. Verglichen mit anderen Berufsgruppen waren Erzieher*innen zwar zufriedener mit den Möglichkeiten der Weiterbildung, jedoch unzufriedener mit den Aufstiegschancen und dem Einkommen (Hall & Leppelmeier, 2015).

Die Zufriedenheit mit der wahrgenommenen Wertschätzung divergierte, je nachdem, genauer gesagt, von wem die Anerkennung ausging. Verhältnismäßig unzufrieden waren die Erzieher*innen laut einer Studie von Schneewind et al. (2012) mit der Wertschätzung der Gesellschaft. Zufriedener waren sie mit der Wertschätzung der Eltern und der Leitungen der pädagogischen Einrichtungen (Schneewind et al., 2012). Eine der vier befragten Kindergartenpädagoginnen hat folgendermaßen verdeutlicht, dass die Wertschätzung der Kindergartenpädagog*innen vonseiten der Politik unter der COVID-19-Pandemie nicht zugenommen hat:

> … man hatte das Gefühl, man hat einfach auf uns vergessen, ja, das kommt einfach oft vor, von der Politik her. Ich würd mir wünschen, dass wir einfach mal mehr als Bildungseinrichtung gesehen werden würden und nicht als Betreuungseinrichtungen. Das würd vielleicht schon ein bisschen was ändern. … Irgendwo müssen auch wir geschützt werden. Und das ist, glaub ich, auch einer der Gründe, warum ich mich nicht besonders mehr wertgeschätzt … fühle von der Politik. Weil sonst würd ich mir überlegen, was ich für Pädagoginnen tun kann. (siehe Interview 1, S. 9)

Damit jedoch trotz der Belastungen, denen die Kindergartenpädagog*innen ausgesetzt sind, eine Arbeitszufriedenheit herrscht, sind persönliche Ressourcen und Strategien notwendig. Welche Konstrukte sich positiv darauf auswirken, wird im folgenden Kapitel zur Resilienz behandelt.

Resilienz

Der Begriff „Resilienz“ leitet sich aus dem Lateinischen „resilire“ ab, was so viel wie „zurückspringen“ bedeutet. Mit Resilienz ist die „psychische Widerstandskraft“, sowie die „Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen“, gemeint (Dudenredaktion, o. D.). Die vorliegende Arbeit orientiert sich an der Definition von Campbell-Sills et al. (2006, S. 586), laut der Resilienz als “multidimensional construct, which includes constitutional variables like temperament and personality, in addition to specific skills (e.g. active problem-solving) that allow individuals to cope well with traumatic life events” beschrieben wird. Das heißt, Resilienz umfasst nicht nur Persönlichkeitsmerkmale,

sondern auch (erlernte) Fähigkeiten, die zu erfolgreicher Bewältigung von Herausforderungen und belastenden Situationen führen können.

Zahlreiche Studien befassen sich mit den Zusammenhängen von Resilienz oder deren Teilaspekten mit dem Belastungserleben in Form von Stress oder Burnout. In einer Studie zu Resilienz von Berufstätigen konnte die Hypothese bestätigt werden, dass die Resilienz und das Stresserleben zusammenhängen. Je niedriger das Stresserleben, desto höher war die Resilienz (Patzelt, 2015). Zu ähnlichen Ergebnissen kamen De Stasio et al. (2017). Es wurden die Selbstwirksamkeit und die Selbstachtung als Teilaspekte der Resilienz und Burnout-Symptome als Indikator für Belastung bei Integrationskräften in italienischen Kindergärten untersucht. Die beiden Konstrukte der Selbstwirksamkeit und Selbstachtung hingen positiv miteinander zusammen und es ergab sich auch eine Korrelation zwischen der Selbstachtung und berufsbedingtem Burnout, jedoch konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen Selbstwirksamkeit und berufsbedingtem Burnout gefunden werden (De Stasio et al., 2017).

Es gibt jedoch auch Studien, in denen ein Zusammenhang zwischen der Selbstwirksamkeit und dem Burnout, bzw. dem psychischen Wohlbefinden, nachgewiesen wurde. Lattner (2015) fand eine positive Korrelation zwischen der Selbstwirksamkeitserwartung von Kindergartenpädagog*innen und dem psychischen Wohlbefinden. Mit höherer Selbstwirksamkeitserwartung stieg auch das psychische Wohlbefinden an. Weiters zeigte sich, dass die Selbstwirksamkeitserwartung von Kindergartenpädagog*innen negativ mit der Erholungsunfähigkeit, dem Burnout und der emotionalen Erschöpfung zusammenhing. Das heißt, je niedriger die Selbstwirksamkeitserwartung, umso höher waren die Einschätzungen in Erholungsunfähigkeit, Burnout-Gefährdung und emotionaler Erschöpfung, also die psychische Belastung (Lattner, 2015). Laut Smidt et al. (2017) gibt es nicht nur einen Zusammenhang, sondern die berufliche Selbstwirksamkeitserwartung gilt als Prädiktor für die psychische Belastung.

Auch zwischen der Arbeitszufriedenheit und Aspekten der Resilienz konnten Zusammenhänge gezeigt werden. Je höher die Arbeitszufriedenheit, desto höher die Resilienz, bzw. die Selbstwirksamkeit als Teilaspekt der Resilienz (Kusma et al., 2012; Skaalvik & Skaalvik, 2010). Zudem gilt laut Skaalvik und Skaalvik (2010) die Selbstwirksamkeit als Prädiktor für die Arbeitszufriedenheit. Dasselbe Ergebnis brachte auch eine Studie von Kusma et al. (2012). Die Autor*innen dieser Studie konnten jedoch zusätzlich zur Selbstwirksamkeit auch Optimismus als Prädiktor für die Arbeitszufriedenheit feststellen. Smidt et al. (2017) fanden ebenfalls Zusammenhänge zwischen der beruflichen

Selbstwirksamkeitserwartung und verschiedenen Facetten der Arbeitszufriedenheit. Demnach sagte die berufliche Selbstwirksamkeitserwartung die Zufriedenheit mit den beruflichen Gestaltungsmöglichkeiten, mit dem Teamklima und den Kolleg*innen und mit der Beziehung zu den Vorgesetzten voraus (Smidt et al., 2017). Zu konträren Ergebnissen kamen jedoch De Stasio et al. (2017). Sie konnten zwischen Arbeitszufriedenheit und Selbstwirksamkeit, bzw. Selbstachtung, keine signifikanten Korrelationen nachweisen. Und auch Kusma et al. (2012) konnten die Resilienz als Prädiktor für die Arbeitszufriedenheit nicht bestätigen.

Die Resilienz von Kindergartenpädagog*innen hat jedoch auch Einflüsse, die über das eigene Individuum hinausgehen. Demnach waren Kindergartenpädagog*innen, die sich als resilienter einschätzten, besser in der Lage, die Resilienz bei ihren Kindergartenkindern auszubilden. Außerdem fühlten sich Kindergartenpädagog*innen kompetenter in der Ausbildung von Resilienz bei ihren Kindergartenkindern und waren offener für Resilienzförderungsprogramme, je höher die Werte in der Unterstützung durch das Team waren (Bouillet et al., 2014).

Zur Verdeutlichung des Einflusses der Resilienz auf das Belastungserleben entwickelten Soucek et al. (2015) das *Resilienz-Modell für die Arbeit*. Dieses Modell wird im folgenden Kapitel beschrieben.

Das *Resilienz-Modell für die Arbeit* nach Soucek et al. (2015)

Soucek et al. (2015) entwickelten ein Modell zur Resilienz bei der Arbeit (siehe Abbildung 2).

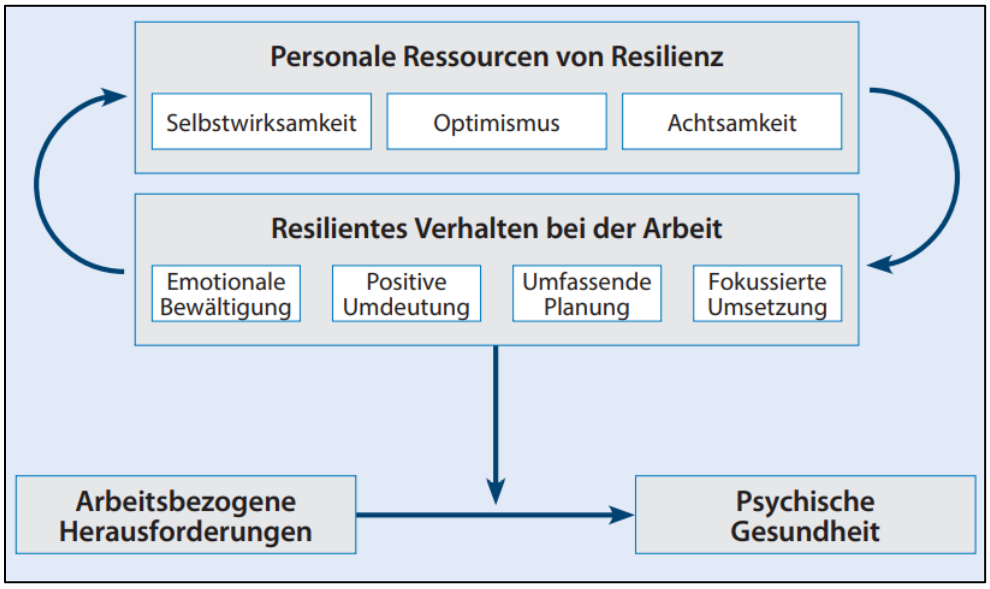


Abbildung 2. Resilienz-Modell für die Arbeit (Soucek et al., 2015, S. 19)

Wie in Abbildung 2 zu sehen, unterteilen Soucek et al. (2015) Resilienz in zwei Bereiche, nämlich in „Personale Ressourcen von Resilienz“ und „Resilientes Verhalten bei der Arbeit“, die sich gegenseitig beeinflussen. Die personalen Ressourcen umfassen die drei Dimensionen Selbstwirksamkeit, Optimismus und Achtsamkeit. Zu den vier Dimensionen des resilienten Verhaltens bei der Arbeit zählen laut Soucek et al. (2015, S. 16):

1) Emotionale Bewältigung …: Erfolgreicher Umgang mit den eigenen emotionalen Reaktionen … auf Probleme, die bei der Arbeit auftreten.
2) Umfassende Planung …: Problemen bei der Arbeit wird mit einer umfassenden Planung und Abwägung verschiedener Lösungsmöglichkeiten begegnet.
3) Positive Umdeutung …: Auftretende Probleme bei der Arbeit werden als Möglichkeit begriffen, eigene Fähigkeiten einzubringen und weiterzuentwickeln.
4) Fokussierte Umsetzung …: Die Lösung von Problemen bei der Arbeit wird ausdauernd verfolgt; Ablenkungen wird widerstanden.

Laut dem *Resilienz-Modell für die Arbeit* wirkt sich die Resilienz auf den Zusammenhang zwischen arbeitsbezogenen Herausforderungen und der psychischen Gesundheit aus. Soucek et al. (2015) untersuchten die Zusammenhänge ihres Modells zwischen den zwei Dimensionen von Resilienz mit den jeweiligen Unterskalen. Alle drei Dimensionen der personalen Ressourcen korrelierten miteinander. Selbstwirksamkeit korrelierte positiv mit Optimismus und Achtsamkeit und Optimismus und Achtsamkeit korrelierten ebenfalls hochsignifikant miteinander. Zwischen den vier Dimensionen des resilienten Verhaltens bei der Arbeit gab es mittlere bis hohe Korrelationen. Auch Schlett et al. (2018) untersuchten in drei Studien anhand dieses Modells die Korrelationen und kamen zu ähnlichen Ergebnissen: die drei personalen Ressourcen von Resilienz korrelierten signifikant miteinander. Außerdem korrelierten alle drei Dimensionen der personalen Ressourcen mit dem resilienten Verhalten bei der Arbeit. Die berufliche Selbstwirksamkeit, der berufliche Optimismus und die Achtsamkeit hingen positiv mit dem resilienten Verhalten zusammen.

Schlett et al. (2018) haben zusätzlich zu den Resilienz-Dimensionen die Arbeitsbelastung erfasst. Zwei der drei personalen Ressourcen korrelierten negativ mit der Arbeitsbelastung, nämlich die berufliche Selbstwirksamkeit und der berufliche Optimismus. Zwischen Achtsamkeit und der Arbeitsbelastung konnte jedoch kein signifikanter

Zusammenhang festgestellt werden. Die Arbeitsbelastung und das resiliente Verhalten korrelierten hingegen negativ miteinander.

Aus diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen resultierten die Fragestellungen und Hypothesen, die im folgenden Kapitel erläutert werden.

Fragestellungen und Hypothesen

Auf Basis der im Theorieteil dargelegten Erkenntnisse wurden vier Hypothesen abgeleitet. Es wurde angenommen, dass es einen Zusammenhang zwischen der Arbeitsbelastung, der Arbeitszufriedenheit und der Resilienz von österreichischen Kindergartenpädagog*innen unter den aktuellen COVID-19-Bedingungen gibt.

Bereits in vorherigen Studien zeigten sich Korrelationen zwischen der Arbeitsbelastung und der Arbeitszufriedenheit (Kusma et al., 2012; Schreyer et al., 2014; De Stasio et al., 2017). Deshalb wurde auch in der vorliegenden Studie die Hypothese aufgestellt, dass die Arbeitsbelastung und die Arbeitszufriedenheit negativ miteinander korrelieren. Auch zwischen der Arbeitsbelastung und der Resilienz zeigten sich in diversen Studien negative Zusammenhänge (Patzelt, 2015; De Stasio et al., 2017; Schlett et al., 2018). Deshalb wurden auch in dieser Erhebung negative Korrelationen zwischen der Arbeitsbelastung und der Resilienz erwartet. Zwischen der Arbeitszufriedenheit und der Resilienz fanden sowohl Kusma et al. (2012) als auch Skaalvik und Skaalvik (2010) positive Zusammenhänge. Folglich wurde auch in der vorliegenden Studie ein positiver Zusammenhang zwischen der Arbeitszufriedenheit und der Resilienz angenommen.

Es wurden zwar Korrelationen zwischen der Arbeitsbelastung, der Arbeitszufriedenheit und der Resilienz gefunden (Kusma et al., 2012; De Stasio et al., 2017), jedoch gab es bisher keine Annahmen, dass Resilienz ein moderierender Faktor zwischen der Arbeitsbelastung und der Arbeitszufriedenheit sein könnte. Im *Resilienz-Modell für die Arbeit* nach Soucek et al. (2015) wird angenommen, dass die Resilienz den Zusammenhang zwischen arbeitsbezogenen Herausforderungen und der psychischen Gesundheit beeinflusst. In Anlehnung daran wurde die Hypothese aufgestellt, dass der Zusammenhang zwischen der Arbeitsbelastung und der Arbeitszufriedenheit durch die Resilienz moderiert wird.

Nach der Übersicht über den aktuellen Forschungsstand der für die Studie relevanten Konstrukte der Arbeitsbelastung, Arbeitszufriedenheit und Resilienz und deren Zusammenhänge sowie der Darstellung des *Resilienz-Modells für die Arbeit* nach Soucek et

al. (2015), das als Basis für die Fragestellungen galt, folgte die Auflistung der Hypothesen. Die Methodik der Planung und Durchführung der Studie wird im folgenden Kapitel erläutert.

Methodik

Das folgende Kapitel beinhaltet sowohl Informationen zum Untersuchungsdesign und Vorgehen als auch zur Stichprobe und den verwendeten Messinstrumenten.

Untersuchungsdesign

Bei dieser Studie handelt es sich um eine querschnittliche Erhebung, die in Form einer Online-Studie durchgeführt wurde. Diese wurde mit *SoSci Survey* programmiert. Die Erhebung wurde gemeinsam mit einer Kollegin geplant und durchgeführt. Deshalb beinhaltete der Fragebogen auch Skalen, die zur Beantwortung der Fragestellung irrelevant waren und in der vorliegenden Arbeit nicht ausgewertet wurden.

Vorgehen

Nach der Aufarbeitung der Literatur wurden zur Präzisierung der Fragestellung vier explorative Interviews mit österreichischen Kindergartenpädagoginnen, zwischen 11. und 23. November 2020 durchgeführt. Danach wurden geeignete Skalen zur Erhebung der Konstrukte gesucht. Auf das genaue Vorgehen bei der Konstruktion des Erhebungsinstruments wird im Kapitel „Messinstrumente“ näher eingegangen. Als nächster Schritt erfolgte im Sinne der Transparenz eine Präregistrierung der Studie auf der Website des OSF („Open Science Framework“) unter www.osf.io. Es wurde ein sogenanntes „AsPredicted Template“ ausgefüllt, das unter https://osf.io/fnsb6/ abrufbar ist.

Nach der Präregistrierung wurde mithilfe des Programms *SoSci Survey* der Online-Fragebogen erstellt und von mehreren Kindergartenpädagog*innen getestet. Die Anmerkungen aus den Prätests wurden reflektiert und teilweise übernommen. Die Rekrutierung der Kindergartenpädagog*innen erfolgte einerseits über persönliche Kontakte und diverse Facebook-Gruppen für österreichische Elementarpädagog*innen. Zudem wurden E-Mails an in allen Bundesländern Österreichs für die Kindergärten zuständige Ämter, an das *Netzwerk elementare Bildung Österreich* (NeBÖ), sowie auch an diverse Trägerschaften und einzelne Kindergärten verschickt.

Die Erhebung fand vom 06. April 2021 bis zum 30. April 2021 statt. Alle Kindergartenpädagog*innen, die in Österreich arbeiten konnten freiwillig daran teilnehmen.

Nach dem Einverständnis zur Datenverarbeitung wurde am Beginn der Erhebung gefragt. Da es sich hier um eine Zufallsstichprobe mit Selbstselektion handelte, war nicht von einer repräsentativen Stichprobe auszugehen. Eine a-priori-Power-Analyse mit $f^2 = .15$, $\alpha = .05$ und einer Power von .95 ergab eine anstrebenswerte Stichprobengröße von mindestens 119 Teilnehmer*innen.

Stichprobenbeschreibung

Der Link des Fragebogens wurde 1824 Mal aufgerufen, davon haben 809 Personen den Fragebogen begonnen. 595 Personen haben die letzte Seite des Fragebogens erreicht und somit sowohl quantitative als auch qualitative Daten angegeben. Das Ende der quantitativen Erhebung haben 613 Personen erreicht. Diese Stichprobenanzahl stellte die Basis der Datenbereinigung für die statistische Auswertung dar. In Folge wurden Fälle ausgeschlossen, die unplausible oder widersprüchliche Daten enthielten, z.B. 87 Jahre Berufserfahrung. Relativ viele Fallausschlüsse gab es aufgrund unplausibler Angaben zur Arbeitszeit. Es wurden jene Fälle ausgeschlossen, bei denen die Gesamtarbeitszeit weniger Stunden betrug als die mittelbare Arbeitszeit, die sich aus der Gesamtarbeitszeit minus der unmittelbaren Arbeitszeit ergab. Es wurden Fälle ausgeschlossen, in denen besonders viele fehlende Werte zu finden waren, z.B. 89 Prozent oder in denen ganze Skalen übersprungen wurden. Aufgrund der Bearbeitungsdauer wurden keine Fälle ausgeschlossen, da sowohl Fälle mit kurzer (3 Minuten, 54 Sekunden) als auch mit besonders langer (11 Stunden, 58 Minuten, 54 Sekunden) Bearbeitungszeit plausible quantitative Werte aufwiesen. Die langen Bearbeitungszeiten könnten durch Unterbrechungen der Bearbeitung zustande gekommen sein. Die bereinigte Stichprobe enthielt schließlich 551 Fälle.

Von den eingeschlossenen 551 Fällen waren 538 Personen weiblich (97.6%), sieben Personen männlich (1.3%), vier Personen divers (0.7%) und zwei Personen machten keine Angabe zu ihrem Geschlecht (0.4%). Der Altersdurchschnitt lag bei 35.33 Jahren (*SD* = 10.39), wobei das Minimum 19 Jahre und das Maximum 62 Jahre betrug. 6.2 Prozent der Stichprobe gehörten zur COVID-19-Risikogruppe, 25 Personen zählten aufgrund von Vorerkrankungen dazu. An der Erhebung haben Kindergartenpädagog*innen aller Bundesländer Österreichs teilgenommen, allen voran aus Wien (40.3%), gefolgt von Oberösterreich (16.9%) und Niederösterreich (12.7%). Am wenigsten Teilnehmer*innen gab es aus Vorarlberg (2%).

82.9 Prozent der Kindergartenpädagog*innen hatten eine Berufsposition inne, 16.3 Prozent zwei, und vier Personen (0.7%) übten drei Berufspositionen aus. 68.8 Prozent der

Kindergartenpädagog*innen waren gruppenleitende Pädagog*innen, 28.5 Prozent waren Leiter*innen, 6.9 Prozent waren Sonderkindergartenpädagog*innen oder inklusive Elementarpädagog*innen, 6.7 Prozent waren Pädagog*innen im Springer*innendienst, 1.6 Prozent waren Assistent*innen mit Ausbildung, 1.3 Prozent waren Assistent*innen, 1.3 Prozent waren sonstige Fachkräfte, z.B. Sprachförder*innen oder Therapeut*innen und 0.4 Prozent waren Praktikant*innen. 0.9 Prozent arbeiteten in der Verwaltung und 1.5 Prozent hatten eine sonstige Berufsposition inne.

Die Berufserfahrung als Kindergartenpädagog*in betrug im Schnitt 150.84 Monate (*SD* = 113.77), das sind in etwa zwölfeinhalb Jahre. Die Spanne an Berufserfahrung reichte von zwei Monaten bis hin zu 43 Jahren. Das Mittel der Berufserfahrung in der aktuellen Einrichtung betrug 78.05 Monate (*SD* = 87.25), das sind ca. sechseinhalb Jahre, wobei die kürzeste Berufserfahrung in der aktuellen Einrichtung ein Monat und die längste über 40 Jahre betrug. Andere Berufserfahrungen, außer als Kindergartenpädagog*in, hatten 11.8 Prozent, wobei das Minimum bei sechs Monaten und das Maximum bei 17 Jahren und drei Monaten lag. Die Gesamtarbeitszeit pro Woche betrug im Durchschnitt 35.67 Stunden (*SD* = 6.91). Diese setzte sich zusammen aus der unmittelbaren Arbeitszeit, die mit den Kindern verbracht wird, und der mittelbaren Arbeitszeit, wie z.B. Elternarbeit, Vorbereitungszeit und Besprechungen. Die mittelbare Arbeitszeit betrug durchschnittlich 8.15 Stunden (*SD* = 7.67) pro Woche.

Der Großteil der befragten Kindergartenpädagog*innen arbeitete mit Kindern ab drei Jahren (48.8%), 17.6 Prozent arbeiteten mit unter Dreijährigen und 33.4 Prozent arbeiteten altersübergreifend. Im Schnitt wurden vor der COVID-19-Pandemie 71.85 Kinder (*SD* = 46.32) pro Kindergarten betreut, mit der COVID-19-Pandemie hat der Durchschnitt der betreuten Kinder pro Kindergarten abgenommen. Da waren es durchschnittlich 66.24 Kinder (*SD* = 42.21). Vor der COVID-19-Pandemie wurden im Schnitt 23.11 Kinder (*SD* = 17.69) pro Kindergartenpädagog*in betreut, mit der COVID-19-Pandemie waren es durchschnittlich 21.13 Kinder (*SD* = 17.07). Sowohl vor als auch während der COVID-19-Pandemie gab es Kindergartenpädagog*innen, z.B. Springer*innen, die bis zu 120 Kinder betreut haben.

Auch das Unterstützungsangebot durch Leiter*in, gruppenleitende*r Pädagog*in, Assistent*in, Assistent*in in Ausbildung, Pädagog*in im Springer*innendienst, Sonderkindergartenpädagog*in/Inklusiver Elementarpädagog*in, Praktikant*in, sonstiger Fachkraft (Sprachförder*in oder Therapeut*in) oder sonstiger Unterstützung hat sich durch die COVID-19-Pandemie verändert. Vor der Pandemie hatten 2.2 Prozent der Kindergartenpädagog*innen keine Unterstützung, mit der Pandemie waren es 3.3 Prozent.

Während der COVID-19-Pandemie hatten zwar mehr Kindergartenpädagog*innen die Unterstützung durch eine Person (59.2%) als vorher (56.4%), jedoch gab es vor der COVID-19-Pandemie öfters Unterstützung durch zwei bis fünf Personen für die Kindergartenpädagog*innen. Lediglich zwei Kindergartenpädagog*innen (0.4%) gaben an, mit der COVID-19-Pandemie Unterstützung von sieben Personen zu erhalten, für die Zeit vor der COVID-19-Pandemie gab dies nur ein/e Kindergartenpädagog*in an.

Messinstrumente

Zur Erfassung der Konstrukte wurden drei verschiedene Skalen eingesetzt.

Arbeitsbelastung

Zur Messung der Arbeitsbelastung der Kindergartenpädagog*innen wurden die zwei Subskalen „Geforderte Verausgabung“ und „Übersteigerte Verausgabungsneigung“ der Kurzfassung des *Fragebogens zur Messung beruflicher Gratifikationskrisen* von Siegrist (2016) herangezogen. Der ERI-Fragebogen – auf Englisch *effort-reward imbalance questionnaire* – basiert auf dem *Arbeitsstressmodell beruflicher Gratifikationskrisen* und wird weltweit verwendet, um das Verhältnis von Anforderungen und Belohnungen im Arbeitsalltag zu ermitteln (Siegrist, 2016).

Zwei der drei Items der Subskala „Geforderte Verausgabung“ wurden direkt übernommen, ein Item wurde geringfügig verändert. Anstatt „Im Laufe der letzten Jahre ist meine Arbeit immer mehr geworden“ wurde in „Im Laufe der letzten Jahre sind meine Anforderungen immer mehr geworden“ geändert. Auch von der Subskala „Übersteigerte Verausgabungsneigung“ wurden alle Items übernommen, jedoch auch hier mit kleinen Änderungen. Aus „Beim Arbeiten komme ich leicht in Zeitdruck“ wurde beispielsweise „Beim Arbeiten komme ich leicht in Stress“. Zur Beantwortung der Items stand, wie auch im Original, eine vierstufige Likert-Skala („stimme nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll zu“) zur Verfügung.

In der Langfassung des ERI-Fragebogens liegt die Reliabilität der Subskala „Geforderte Verausgabung“ bei .71 und der Subskala „Übersteigerte Verausgabungsneigung“ bei .76 (Rödel et al., 2004). Betrachtet man die Reliabilitätswerte der Kurzfassung, so liegt Cronbachs Alpha des Fragebogens zwischen .91 und .70 (Siegrist, 2016). Da jedoch in der vorliegenden Studie nicht der gesamte Fragebogen verwendet und die Subskalen teilweise adaptiert wurden, wurde die Reliabilität anhand der erhobenen Daten neu errechnet. Alle Items wiesen eine Trennschärfe von über .3 auf und lagen zwischen .37 und .6, sodass kein

Item ausgeschlossen wurde. Eine explorative Faktorenanalyse ergab nach dem Kaiser-Guttman-Kriterium zwei Faktoren, nämlich jene der zwei Subskalen. Allerdings erklärte der erste Faktor deutlich mehr Varianz (37.16%) als der zweite (12.96%). Da alle Items auch auf den ersten Faktor luden und im Screeplot nach dem ersten Faktor ein eindeutiger Knick zu sehen war, wurde in der vorliegenden Arbeit von einer eindimensionalen Skala ausgegangen. Cronbachs Alpha der verwendeten Skala mit neun Items lag bei .78.

Arbeitszufriedenheit

Die Arbeitszufriedenheit wurde mit Items aus dem *Arbeitsbeschreibungsbogen* (ABB) von Neuberger und Allerbeck (1978) gemessen. Für die Erhebung wurde dieser Fragebogen ausgewählt, da hier verschiedene Facetten von Arbeitszufriedenheit in sieben Subskalen abgebildet werden. Am Ende jeder Subskala steht jeweils eine zusammenfassende Frage zur Zufriedenheit, z.B. „Wie zufrieden sind Sie mit den Arbeitsbedingungen?“ oder „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Bezahlung?“. Diese sieben Items wurden für die vorliegende Arbeit verwendet, wobei anstatt von Kunin-Gesichtern von eins bis sieben eine siebenstufige Likert-Skala von „überhaupt nicht zufrieden“ (1) bis „voll und ganz zufrieden“ (7) verwendet wurde.

Da aus dem Original-Fragebogen nur einzelne Items genommen wurden, lagen dafür keine psychometrischen Kennwerte vor. Die Trennschärfen der Items lagen zwischen .38 und .67. Auch für diese Skala wurden in einer explorativen Faktorenanalyse nach dem Kaiser-Guttman-Kriterium zwei Faktoren extrahiert. Auf den ersten Faktor, der 47.39 Prozent der Varianz erklärte, luden alle Items und im Screeplot war nach dem ersten Faktor ein Knick zu sehen. Deshalb wurde auch hier in den weiteren Berechnungen von einer eindimensionalen Skala ausgegangen, mit eine Reliabilität von .81.

Resilienz

In Anlehnung an das verwendete *Resilienz-Modell für die Arbeit* nach Soucek et al. (2015) wurde für die Erhebung der Resilienz die Kurzversion des dazu konzipierten *Fragebogens zu resilientem Verhalten bei der Arbeit* herangezogen. Diese besteht aus den vier Unterskalen „Emotionale Bewältigung“, „Positive Umdeutung“, „Umfassende Planung“ und „Fokussierte Umsetzung“ mit je zwei Items, die ohne Änderungen verwendet wurden. Beispielitems sind „Wenn ich bei der Arbeit zu aufgeregt werde, kann ich mich so beruhigen, dass ich bald wieder weitermachen kann“ oder „Ich bin davon überzeugt, dass die Konfrontation mit Problemen bei der Arbeit positiv zu meiner Entwicklung beiträgt“. Die

Bewertung der Items erfolgte über eine siebenstufige Likert-Skala von „trifft überhaupt nicht zu“ (1) bis „trifft voll und ganz zu“ (7).

Für die Kurzskala lag kein globaler Reliabilitätswert vor. Laut eigenen Berechnungen wiesen alle Items Trennschärfen zwischen .49 und .64 auf. In einer explorativen Faktorenanalyse wurden laut Kaiser-Guttman-Kriterium zwei Faktoren extrahiert, die 44.66 Prozent, bzw. 13.75 Prozent der Varianz erklärten. Alle Items luden hoch auf dem ersten Faktor und auch im Screeplot war vor dem zweiten Faktor ein eindeutiger Knick erkennbar. Daraus folgte auch hier die Annahme der Eindimensionalität der Skala mit einem Cronbach Alpha von .82.

Aufgrund der angestrebten Ökonomie bei der Erhebung und der teilweisen Ähnlichkeit der Items zu den personalen Ressourcen von Resilienz wurde auf die zusätzliche Erhebung der drei Konstrukte Selbstwirksamkeit, Optimismus und Achtsamkeit, die im Resilienz-Modell angeführt sind, verzichtet.

Qualitative Daten

Am Ende der quantitativen Befragung wurden zwei offene Fragen gestellt: „Was sind die größten Herausforderungen/Probleme in der Arbeit unter COVID-19-Bedingungen?“ und „Welche Lerngewinne ergeben sich aus den aktuellen Arbeitsbedingungen unter COVID-19?“.

Die Ergebnisse der Online-Erhebung, bei der die Arbeitsbelastung, die Arbeitszufriedenheit und die Resilienz quantitativ und die Herausforderungen und Probleme in der Arbeit, bzw. der Lerngewinn, die sich aus der COVID-19-Pandemie ergeben haben, qualitativ erhoben wurden, werden im folgenden Kapitel dargestellt. Das gesamte Erhebungsinstrument befindet sich im Anhang.

Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden zunächst der Umgang mit missing data und die Aufbereitung des Datensatzes für die Hypothesenprüfung beschrieben. Es folgen die Hypothesenprüfung, die Post-hoc-Analysen und die Auswertung der qualitativen Daten.

Zur Datenaufbereitung und -analyse wurde die IBM SPSS Statistics Software (Version 27.0) verwendet. Für die Moderationsanalyse wurde zusätzlich die Version 3.5 des PROCESS-Makros von Andrew Hayes (2020) installiert. Für die

heteroskedastizitätskonsistente Inferenz wurde HC0 (Huber-White) ausgewählt und die Prädiktoren wurden zentriert.

Umgang mit missing data

Der in SPSS durchgeführte Little-Test zeigte, dass die fehlenden Werte MCAR (missing completely at random) sind. Im vorliegenden Datensatz fehlten auf den 24 Variablen zur Hypothesenprüfung 0.09% der Daten aus zwölf (2.18%) unvollständigen Fällen. Der Prozentsatz fehlender Werte auf den Variablen lag zwischen 0.00% und 0.70%. Auf fehlende Werte wurde mit listenweisem Fallausschluss reagiert. Dies ist laut Graham (2009) gerechtfertigt, wenn nur wenige Fälle aufgrund von fehlenden Werten ausgeschlossen werden müssen:

> (…) if the loss of cases due to missing data is small (e.g., less than about 5%), biases and loss of power are both likely to be inconsequential. (…) if a researcher chose to stay with listwisse deletion under these special circumstances, I believe it would be unreasonable for a critic to argue that it was a bad idea to do so. (Graham, 2009, S. 554)

Da sich das Ergebnismuster nach einer Mittelwertimputation nicht wesentlich von dem durch listenweisen Fallausschluss unterschied, werden im Ergebnisteil die Auswertungen mit listenweisem Fallausschluss berichtet.

Vorbereitende Analysen

Vorbereitend für die Hypothesenprüfung wurden für alle 551 Fälle pro Skala, sowie auch für die Subskalen, Mittelwert-Scores berechnet. Die folgende Tabelle 1 zeigt die deskriptive Statistik der Mittelwert-Scores der drei Konstrukte Arbeitsbelastung, Arbeitszufriedenheit und Resilienz.

Tabelle 1

Deskriptive Statistik der Konstrukte

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.-Abweichung
Arbeitsbelastung	549	1.33	4.00	2.92	.51
Arbeitszufriedenheit	544	1.00	6.86	4.19	1.17
Resilienz	548	2.25	7.00	5.26	.90
Gültige Werte (Listenweise)	539				

Die deskriptiven Werte der Mittelwert-Scores der zwei Subskalen der Arbeitsbelastung sowie der Mittelwert-Scores der vier Subskalen der Resilienz sind in Tabelle 2 abgebildet.

Tabelle 2

Deskriptive Statistik der Subskalen

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.-Abweichung
Geforderte Verausgabung	550	1.00	4.00	3.27	.60
Übersteigerte Verausgabungsneigung	550	1.00	4.00	2.74	.58
Emotionale Bewältigung	550	1.00	7.00	5.29	1.22
Positive Umdeutung	550	1.00	7.00	4.93	1.41
Umfassende Planung	551	1.50	7.00	5.71	1.01
Fokussierte Umsetzung	550	1.00	7.00	5.10	1.20
Gültige Werte (Listenweise)	546				

Als Vorbereitung für die Moderationsanalyse wurden die Voraussetzungen für die Durchführung geprüft. Das Verhältnis der Variablen war nach grafischer Überprüfung mittels eines Streudiagramms mit LOESS-Glättung in etwa linear und die Residuen waren normalverteilt. Laut White-Test lag keine Heteroskedastizität vor. Zu dieser Erkenntnis gelangte man auch aufgrund der grafischen Überprüfung. Die Durbin-Watson-Statistik wies auf Unkorreliertheit der Residuen hin. Die Kollinearitätsdiagnose ergab für alle drei Prädiktoren einen sehr hohen Varianzinflationsfaktor, was auf Multikollinearität hinwies. Nach Zentrierung der Prädiktoren wiesen weder Varianzinflationsfaktor noch Toleranz auf Multikollinearität hin. Die Moderation wurde deshalb mit den zentrierten Werten gerechnet.

Hypothesenprüfung

Die Zusammenhangshypothesen wurden durch eine einseitige Korrelationsanalyse berechnet und es konnte bestätigt werden, dass es einen Zusammenhang zwischen der Arbeitsbelastung, der Arbeitszufriedenheit und der Resilienz von österreichischen Kindergartenpädagog*innen unter den aktuellen COVID-19-Bedingungen gibt.

Für die Arbeitsbelastung und die Arbeitszufriedenheit ergab sich eine mittlere negative Korrelation von $r = -.43$ ($p < .01$). Das bedeutet, je höher die Arbeitsbelastung, umso niedriger die Arbeitszufriedenheit. Auch für die Arbeitsbelastung und die Resilienz konnte ein mittlerer negativer Zusammenhang von $r = -.37$ ($p < .01$) gefunden werden. Personen, die eine höhere Resilienz angaben, hatten niedrigere Werte in der Arbeitsbelastung. Außerdem gab es einen mittleren positiven Zusammenhang von Arbeitszufriedenheit und Resilienz ($r = .33$, $p < .01$). Je höher die Resilienz, umso höher war auch die Arbeitszufriedenheit.

Es konnte nicht bestätigt werden, dass der Zusammenhang zwischen Arbeitsbelastung und Arbeitszufriedenheit von Resilienz moderiert wird. Das Gesamtmodell war signifikant ($F(3, 535) = 42.24$, $p < .001$) und erklärte 21.86 Prozent der Varianz in den Arbeitszufriedenheits-Werten. Das entspricht einer moderaten Varianzaufklärung. Es ergab sich jedoch kein signifikanter Moderationseffekt von Resilienz auf die Korrelation von Arbeitsbelastung und Arbeitszufriedenheit ($\Delta R^2 = 0.13\%$, $F(1, 535) = 0.55$, $p = .46$, 95% CI[-0.15, 0.32]).

Post-hoc-Analysen

Laut Hayes (2018) soll bei nicht signifikantem Moderationseffekt ein neues Modell mit Haupteffekten erstellt werden, indem der Interaktionsterm aus dem Modell entfernt wird. Dieses neue Modell erklärte 21 Prozent der Varianz von Arbeitszufriedenheit und zeigte, dass sowohl die Arbeitsbelastung ($\beta = -0.81$, $p < .001$) als auch die Resilienz ($\beta = 0.26$, $p < .001$) als Prädiktoren dafür gelten. Weitere Korrelationsanalysen ergaben kleine Zusammenhänge zwischen der Resilienz und der Gesamtarbeitszeit ($r = .1$, $p = .018$) und zwischen der Arbeitsbelastung und der angegebenen Anzahl an Berufspositionen ($r = .13$, $p = .002$). Jedoch konnten keine Zusammenhänge zwischen der Arbeitsbelastung und dem Alter der Kindergartenpädagog*innen gefunden werden ($r = -.002$, $p = .97$).

In einem t-Test für unabhängige Stichproben wurden die Leiter*innen mit den Nicht-Leiter*innen verglichen. Dabei konnte ein Unterschied in der Arbeitsbelastung festgestellt werden (95%-CI[-0.25, -0.06], $t(537) = -3.27$, $p = .001$). Demnach waren Leiter*innen durchschnittlich mehr belastet als Nicht-Leiter*innen. Die Arbeitsbelastung von

Kindergartenpädagog*innen unterschied sich außerdem signifikant, je nachdem, ob sie altersübergreifende Gruppen von Kindern unter drei bis sechs Jahren oder altersgetrennte Gruppen von entweder Kindern unter drei oder ab drei Jahren betreuten (95%-CI[0.06, 0.24], t(536) = 3.30, p = .001). Kindergartenpädagog*innen mit altersgemischten Gruppen waren höher belastet als jene mit altersbeschränkten Gruppen.

Aus der Literatur abgeleitet wurde eine explorative Datenanalyse für ausgewählte Items gerechnet. Die Mittelwerte der Items zur Arbeitsbelastung wurden mit einer vierstufigen Likert-Skala gemessen. Die Items zu Zeitdruck (M = 3.11, SD = 0.04), Unterbrechungen (M = 3.15, SD = 0.04), Anstieg der Anforderungen in den letzten Jahren (M = 3.54, SD = 0.03) und Stressempfinden (M = 2.85, SD = 0.04) lagen allesamt im oberen Wertebereich. Ein heterogeneres Bild zeigte sich hinsichtlich der verschiedenen Facetten von Arbeitszufriedenheit, die mit einer siebenstufigen Likert-Skala gemessen wurden. Die Mittelwerte der Arbeitszufriedenheit mit der Tätigkeit (M = 4.92, SD = 0.07), mit der Organisation und Leitung (M = 4.42, SD = 0.08), mit den Entwicklungsmöglichkeiten (M = 4.06, SD = 0.08), mit den Kolleg*innen (M = 5.76, SD = 0.06) und mit dem/der Vorgesetzten (M = 4.71, SD = 0.08) lagen im oberen Wertebereich. Hingegen die Mittelwerte zweier Facetten der Arbeitszufriedenheit waren vergleichsweise niedrig, nämlich die Arbeitszufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen (M = 3.04, SD = 0.07) und mit der Bezahlung (M = 2.47, SD = 0.07).

Auswertung der qualitativen Daten

Die Antworten zu den Fragen „Was sind die größten Herausforderungen/Probleme in der Arbeit unter COVID-19-Bedingungen?“ und „Welche Lerngewinne ergeben sich aus den aktuellen Arbeitsbedingungen unter COVID-19?“ wurden kategorisiert und deren Häufigkeiten werden in den Tabellen 3 und 4 aufgelistet. Auf die Frage zu den Herausforderungen und Problemen in der Arbeit unter COVID-19 wurden mehr als doppelt so viele Aussagen (1358) getätigt als auf die Frage zu den Lerngewinnen (588).

Zur Frage „Was sind die größten Herausforderungen/Probleme in der Arbeit unter COVID-19-Bedingungen?“ ergaben sich 1358 Aussagen, die in neun Kategorien mit 35 Subkategorien eingeteilt werden konnten. In Tabelle 3 werden die Kategorien, bzw. die Subkategorien der Herausforderungen und Probleme mit den Häufigkeiten und Beispielen dargestellt.

Tabelle 3

Herausforderungen/Probleme: Häufigkeiten und Beispiele

Name	Häufigkeit absolut	Häufigkeit in Prozent	Beispiele
Pädagogische Arbeit	**232**	**17.08**	
Kinderanzahl	66	4.86	„Die hohe Kinderanzahl, Eltern haben quasi keine andere Möglichkeit als die Kinder zu bringen.“
Rollendiffusion	2	0.15	„große Rolle trotz Kinderdienstes als Buchhalterin und Sekretärin“, „Leitung sein und gleichzeitig aber auch gruppenführende Pädagogin“
kein gruppen-übergreifendes Arbeiten	74	5.45	„Durch das Nicht-Gruppe-Wechseln werden die Kinder sehr unruhig.“, „kein Mischen der Kinder unterschiedlicher Gruppen durch die Covid-19-Verordnungen machen den Alltag fast unmöglich…unser Alltag und die Ausstattung war ursprünglich auf gruppenübergreifendes Arbeiten ausgerichtet.“
sinkende Qualität	9	0.66	„Eigentlich geht es nur um Quantität und qualitatives Arbeiten ist kaum noch möglich.“
pädagogisches Arbeiten mit dem Kind/Umsetzung pädagogischer Konzepte	58	4.27	„Bestimmte Bildungsangebote (sind) nicht mehr erlaubt, Materialien dürfen nicht verwendet werden, Ausflüge sind gestrichen.“, „Kinder können nicht mehr so betreut werden, wie es eigentlich sein sollte (kein Singen, kein Turnen, keine sozialen Kontakte, keine Ausflüge/Feste...).“
unregelmäßige Anwesenheit der Kinder	23	1.69	„ständig wechselnde Kinderzusammensetzung in der Gruppe“, „Da die Kinder … sehr unregelmäßig da sind, ist die Gruppensituation schwierig und

			den Kindern fehlt viel … Gruppenzugehörigkeitsgefühl.“
Kooperation und Kommunikation mit außenstehenden Personen	**180**	**13.25**	
Probleme mit den Eltern	89	6.55	„Eltern beschweren sich öfter, dass das Abholen zu lange dauert, wenn wir ihr Kind angezogen und fertig zur Tür bringen.“
Bildungspartner-schaften	91	6.70	„Elternarbeit findet fast ausschließlich vor dem Kindergarten statt.“
Belastungsfakto-ren	**306**	**22.53**	
Zeitmangel	53	3.90	„Ohne Investition von Freizeit, also unbezahlter Zeit, kann man seinen persönlichen Anforderungen von qualitätsvollem Arbeiten nicht gerecht werden.“
wachsende Anforderungen	127	9.35	„Das zusätzliche Desinfizieren der Spielmaterialien … nimmt viel Zeit in Anspruch.“, „Jetzt kommen zusätzliche Aufgaben hinzu: Desinfizieren von Gegenständen, hoher Aufwand, falls jemand erkrankt/in Quarantäne muss.“
erhöhte körperliche Beanspruchung	2	0.15	„Es ist körperlich anstrengender geworden: das An- und Ausziehen der Kinder mehrmals am Tag, … das Abholen jedes einzelnen Kindes bei der Tür und beim Abholen das Begleiten jedes Kindes bis zur Tür.“
persönliche Betreuungspflich-ten	10	0.74	„Für die Kinder im Kindergarten da zu sein … und währenddessen die eigenen Kinder

			allein daheim lassen zu müssen, weil die Schulen zu sind.“
Flexibilität	65	4.79	„Informationen … werden wenig später widerrufen/abgeändert.“
psychische/emotionale Belastung der Pädagog*innen	31	2.28	„Die Kolleg*innen sind alle sehr gereizt, die Stimmung ist im Keller und es gibt leicht Konflikte.“, „Meine Kolleginnen berichten mir ebenfalls von Müdigkeit und einem Nichtmehrwollen und auch nicht mehr können. Sie haben wirklich Magenschmerzen. Sie weinen oft in der Arbeit.“
hoher Lärmpegel	3	0.22	„Die Nutzung des gemeinsamen Bereichs außerhalb der Gruppe ist stark eingeschränkt, wodurch in der Gruppe Lärmpegel und Stress … steigt.“
keine Erholungspausen	15	1.10	„Ich bin so erschöpft. Es gibt nichts mehr, was mir als Ausgleich zur Arbeit dient.“, „keine Verschnaufpausen/keine Erholungsphasen“
Management	**43**	**3.17**	
zunehmende Formalitäten/ Administration	43	3.17	„Administration nimmt wesentlich zu (tägliche Meldung der Kinderzahlen, diverse Auflistungen) bei gleichbleibender Bürostundenanzahl.“
Rahmenbedingungen	**334**	**24.59**	
fehlende Anerkennung/ Wertschätzung	61	4.49	„Der Kindergarten kommt im Vergleich zur Schule kaum in den Medien vor. Ich fühle mich als Aufbewahrungsstätte, obwohl ich Bildungsstätte sein will/soll.“
unzureichende Berufsvertretung/ Lobby	4	0.29	„keine gute Berufsvertretung für alle im Land Österreich“

Covid-19-Maßnahmen	99	7.29	„Keine klaren Anweisungen, was gemacht werden darf und was nicht. Das ist in verschiedenen Einrichtungen unterschiedlich und es gibt keine grundsätzlichen Regeln.“, „Manchmal kommen Anweisungen, die kaum umsetzbar sind.“
Personalmangel	97	7.14	„Absolut zu wenig Personal!“, „Eine Pädagogin für 25 bzw. 15 Kinder ist viel zu wenig.“
fehlende finanzielle Ressourcen	4	0.29	„Budget im Kindergarten: Vieles muss von meiner Tasche bezahlt werden, weil nur wenig Budget da ist.“
fehlende Unterstützung	26	1.91	„Wir werden weder von den Eltern noch vom Vorgesetzten ernst genommen, sondern verharmlost.“, „Dass der Träger nicht hinter dem Personal steht.“
Bezahlung	19	1.40	„Die Bezahlung ist wahnsinnig schlecht für die Arbeit, die man als Pädagogin reinsteckt.“
Teilzeitstellen	1	0.07	„Leider oft nur Teilzeitanstellungen möglich! Die jungen Leute wollen jedoch Vollzeit arbeiten, sich etwas aufbauen und verdienen.“
fehlende Fortbildungen	5	0.37	„Keine Weiterbildung möglich außer online, aber (das) ist nicht das gleiche.“
unzureichende Ausstattung	18	1.33	„Material, das ich für die Arbeit brauche, kann nicht einfach gekauft werden.“
Gesundheit	**174**	**12.81**	
Masken	48	3.53	„Das Tragen der Maske. Es ist nicht möglich, ohne meine Mimik die Kinder in der Früh (speziell von anderen Gruppen) entgegen zu nehmen.“

Ansteckungsgefahr/Schutzmaßnahmen	126	9.28	„Ich habe Angst davor, an Corona zu erkranken.“
Team	**37**	**2.72**	
erschwerter Austausch im Team	31	2.28	„Die Zusammenarbeit im Team gestaltet sich schwieriger - Zoom-Meetings statt echten Treffen.“
Meinungsdifferenzen bezüglich Corona	6	0.44	„Unterschiedliche Meinungen der Covid Situation zwischen Kolleginnen, spaltet das Team (Befürworter der Maßnahmen und Gegner der Maßnahmen).“
Kinder	**51**	**3.76**	
emotionale Belastung der Kinder	19	1.40	„Die Kinder besonders im letzten Kindergartenjahr erlebe ich heuer gereizter“
Entwicklungsrückschritte	5	0.37	„Unselbstständiges Agieren der Kinder, um Hygienestandards hoch zu halten (z.B. selbstständiges Essen nehmen).“
Bewegungsmangel bei den Kindern	27	1.99	„Kinder mit großem Bewegungsdrang, die im Turnsaal nicht laufen und toben dürfen.“
digitale Kompetenzen	**1**	**0.07**	
Umgang mit digitalen Geräten	1	0.07	„zu viel Arbeit am PC, die Ausbildung dafür fehlt“

Anmerkung. In Anlehnung an das Kategoriensystem von Sophie Schmidt.

Wie in Tabelle 3 ersichtlich, wurden Probleme mit den Arbeits- und Rahmenbedingungen am öftesten genannt. Rund ein Viertel der Aussagen bezogen sich darauf. Die Kategorie, die in den Aussagen an zweiter Stelle steht, ist jene der Belastungsfaktoren, gefolgt von den Kategorien „Pädagogische Arbeit“ „Kooperationen und Kommunikation mit außenstehenden Personen“, „Gesundheit“, die Kinder, das Team, „Management“, und die digitalen Medien betreffend.

Zur Frage, welche Lerngewinne sich aus den aktuellen Arbeitsbedingungen unter COVID-19 ergaben, gab es 588 Aussagen, die ebenfalls in neun Kategorien mit 35 Subkategorien eingeteilt werden konnten. Tabelle 4 zeigt eine Liste der Kategorien, bzw. der Subkategorien des Lerngewinns mit den Häufigkeiten und Beispielen.

Tabelle 4

Lerngewinn: Häufigkeiten und Beispiele

Name	Häufigkeit absolut	Häufigkeit in Prozent	Beispiele
Pädagogische Arbeit	**146**	**24.83**	
stärkerer Fokus auf Bedürfnisse der Kinder	32	5.44	„zu erkennen, wie wichtig eine stabile und konstante Beziehung zu allen Kindern in der Gruppe ist.“
bedürfnisorien-tiertes Arbeiten durch kleine Gruppen	37	6.29	„Dass die intensive Betreuung in Kleingruppen zu enormen Kompetenzerweiterungen bei den Kindern führt (sozial-emotional, sprachlich, Resilienzfaktoren).“, „Durch die geringere Kinderzahl besteht die Möglichkeit des Initiieren von individuellen Entwicklungs- und Bildungsprozessen.“
neue Perspektiven/ Ideen	26	4.42	„Viele festgefahrene Abläufe müssen hinterfragt werden, aufgrund von diversen Auflagen. Das bringt ungemeinen Fortschritt im Betrieb mit sich.“
Kreativität	12	2.04	„Kreativität in der Arbeit mit den Kindern ist sehr gefordert.“
Fokus auf das Wesentliche	17	2.89	„Weniger ist mehr.“
Rücksicht	2	0.34	„Aufeinander Rücksicht nehmen“
weniger Unterbrechungen	4	0.68	„Eltern dürfen nicht mehr in den Kindergarten kommen (was auch Nachteile hat). Allerdings hat es auch seine Vorteile,

			wenn die eigene Gruppe keinen ‚Türdienst' hat und man sich gleich in der Früh voll und ganz mit den Kindern beschäftigen kann und nicht ständig aufgrund von Tür- und Angelgesprächen die Handlung unterbrechen muss.“
gezielter Einsatz von Ressourcen	3	0.51	„Ressourcen sinnvoller nutzen und abwiegen“
veränderte Festabläufe	7	1.19	„Feste ohne Eltern laufen harmonischer und geordneter ab und sind eine Bereicherung für die Kinder.“
Umweltbewusst-sein	4	0.68	„Mehr Freude und Aufenthalt in der Natur“
Wertschätzung der Arbeitsbedingun-gen vor COVID-19	2	0.34	„Ich habe gelernt, die Arbeitsbedingungen vor COVID-19 mehr wert zu schätzen und dass diese nicht selbstverständlich sind.“
Elternarbeit	**33**	**5.61**	
Kommunikation und Austausch	28	4.76	„Wichtigkeit von gutem Austausch mit Eltern“
Wertschätzung der Kinderbetreuung durch die Eltern	5	0.85	„Eltern schätzen uns in dieser Zeit mehr als vorher“, „Erhöhte Wertschätzung für den Beruf seitens der Eltern, die nun erkennen, wie anstrengend Kinderbetreuung sein kann.“
psychisches Erleben	**128**	**21.77**	
Umgang mit Stresserleben	18	3.06	„Noch stressresistenter“, „Die Entspannung liegt darin, dass alles sein kann und nichts sein muss!“
Umgang mit Druck	6	1.02	„Weniger Druck an sich selber, es muss nicht alles perfekt sein.“
Entschleunigung	8	1.36	„Kinder und wir werden ruhiger“

Flexibilität und Spontaneität	49	8.33	„Wir sind noch flexibler als gedacht und können vieles spontan gut lösen.“
Reflexion	4	0.68	„ständige Reflexion um die Situation für die Kinder erträglicher zu gestalten“
Work-Life-Balance	5	0.85	„Aus der aktuell sehr großen Belastung ergibt sich, dass ich mehr auf Ausgleich am Wochenende achte- soweit es das Arbeitspensum zulässt.“
Resilienz	25	4.25	„Optimismus erlernen und auch aus schwierigen Situationen das Beste rausholen“, „Aus Krisen können sich auch Chancen ergeben“
Problemlösestra-tegien	9	1.53	„Problemlösestrategien entwickeln“
Wahrung der Grenzen	4	0.68	„wo fängt der KG an, wo hört das Elternhaus auf?“, „Grenzen klar definieren und durchsetzen.“
Organisation	**19**	**3.23**	
Struktur	5	0.85	„Den Tag gut zu planen, weil zum Bsp. nicht alle gemeinsam in den Garten dürfen.“
(Krisen-) Management	14	2.38	„Die Teamkommunikation hat sich nochmals stark verbessert und ist umso wichtiger geworden - um den Alltag bestmöglich zu koordinieren.“
Rahmenbedin-gungen	**63**	**10.71**	
Überlegungen zu Berufswechsel	8	1.36	„Ich will diesen Job nicht mehr machen.“, „Es gibt aber auch erste Gedanken, mich nach der Krise beruflich umzuorientieren“
Sichtbarwerden von schlechten Arbeits- und Rahmenbedingun gen	25	4.25	„Die gesetzliche Mindestanzahl in Gruppen gehört deutlich minimiert!“, „Es muss dringend der Personalschlüssel, die Vorbereitungszeiten und der Lohn massiv

			angehoben werden sonst kracht das System an die Wand.“
fehlende Wertschätzung	30	5.10	„Keiner steht hinter uns! Wir wurschteln uns alle alleine durch unter dem Motto "geht schon irgendwie.“, „Die Erfahrungen des Jahres haben mir gezeigt, wie sehr Aufwand, Ergebnis und Wertschätzung unter den jetzigen Arbeitsbedingungen in Schieflage sind, schon VOR Corona.“
Gesundheit	**36**	**6.12**	
Hygiene- und Gesundheits-Bewusstsein	36	6.12	„Sauberkeitserziehung bekommt einen neuen Stellenwert in meiner Arbeit mit Kindern“
Team	**69**	**11.73**	
Zusammenhalt im Team	46	7.82	„Zusammenhalt im kleinen Team wurde gestärkt.“
Arbeit im Team	23	3.91	„ Für das Team ist es ein Lernprozess, in einer außergewöhnlichen Situation, in der es keine allgemeingültigen Bestimmungen vom Land gibt, gemeinsam einen Weg zu finden diese zu bewältigen.“
Kinder	**34**	**5.78**	
Stärkung Gruppengefüge	6	1.02	„Stärkung des Gruppengefüges in der Stammgruppe“
Selbstständigkeit der Kinder	23	3.91	„Dass Kinder sehr selbständig sein können, wenn man es ihnen zutraut.“
Anpassungsfähig-keit der Kinder	5	0.85	„Kinder sind sehr anpassungsfähig und haben kreative Ideen mit Problemen umzugehen.“
digitale Kompetenzen	**60**	**10.20**	
neue Kommunikations-wege	29	4.93	„Dass, wenn man sich damit befasst und offen dafür ist, alternative Wege des Kontakts (kidsfox App, Videochat-

			Entwicklungsgespräche, Bilderbücher im Videochat vorlesen) auch viele Chancen bieten.“
technische und digitale Kompetenzen	31	5.27	„dass man digital einiges machen kann!“

Die am häufigsten genannte Kategorie betraf die pädagogische Arbeit der Kindergartenpädagog*innen mit fast einem Viertel aller Aussagen. In etwa jede fünfte Aussage zum Lerngewinn aus der COVID-19-Pandemie betraf das psychische Erleben. An dritter Stelle der Nennungen lag die Kategorie „Team“, gefolgt von den Rahmen- und Arbeitsbedingungen des Berufes, der Kategorie „Digitale Kompetenzen“, dem Hygiene- und Gesundheitsbewusstsein, den Kategorien, die den Lerngewinn vonseiten der Kinder und der Arbeit mit den Eltern betreffen, sowie die Organisation.

Aus den Antworten auf die beiden Fragen wurde ersichtlich, dass sich gewisse COVID-19-Bedingungen sowohl als Herausforderung oder Problem, als auch als Lerngewinn herausstellten. Manche Kindergartenpädagog*innen sahen es beispielsweise als Herausforderung, dass trotz der COVID-19-Pandemie viele Kinder im Kindergarten betreut werden mussten. Andere Kindergartenpädagog*innen hingegen berichteten davon, dass durch die COVID-19-Pandemie nur wenige Kinder im Kindergarten waren und dadurch mehr Raum für individuelle Förderung war.

Drei der vier Hypothesen konnten bestätigt werden und in den Post-hoc-Analysen wurden teilweise konsistente, teils inkonsistente Ergebnisse mit vorangegangenen Studien gefunden. Diese und die Ergebnisse aus der qualitativen Auswertung werden im folgenden Kapitel diskutiert.

Diskussion

Ziel der Studie war es, den Zusammenhang von Arbeitsbelastung, Arbeitszufriedenheit und Resilienz von österreichischen Kindergartenpädagog*innen unter COVID-19-Bedingungen zu untersuchen. Diese angenommenen Zusammenhänge konnten bestätigt werden. Demnach korrelierten die Arbeitsbelastung und die Arbeitszufriedenheit negativ miteinander. Je höher also die Arbeitsbelastung war, desto niedriger war die

Arbeitszufriedenheit. Dieses Ergebnis ging mit den Ergebnissen aus vorangegangenen Studien konform (De Stasio et al., 2017; Kusma et al., 2012; Schreyer et al., 2014; Skaalvik & Skaalvik, 2010). Auch die Arbeitsbelastung und die Resilienz korrelierten negativ miteinander. Die Kindergartenpädagog*innen erlebten höhere Arbeitsbelastungen bei niedrigerer Resilienz. Zu diesem Ergebnis kamen auch bereits vorangegangene Studien (De Stasio et al., 2017; Lattner, 2015; Patzelt, 2015; Schlett et al., 2018; Smidt et al., 2017). Die dritte Hypothese, nämlich die Annahme eines positiven Zusammenhangs zwischen der Arbeitszufriedenheit und der Resilienz konnte ebenfalls bestätigt werden und ging mit den Ergebnissen vorheriger Studien konform (Kusma et al., 2012; Skaalvik & Skaalvik, 2010; Smidt et al., 2017). Jedoch gibt es auch dazu gegensätzliche Ergebnisse von De Stasio et al. (2017) bzgl. von Teilaspekten von Resilienz, die keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Arbeitszufriedenheit mit der Selbstwirksamkeit und der Selbstachtung finden konnten.

In der vorliegenden Studie wurden die erwarteten Zusammenhänge der Konstrukte bestätigt, allerdings konnte der angenommene Moderationseffekt von Resilienz auf den Zusammenhang zwischen Arbeitsbelastung und Arbeitszufriedenheit trotz hoher Stichprobengröße nicht bestätigt werden. Lediglich die Haupteffekte, also die Arbeitsbelastung und die Resilienz als Prädiktoren für die Arbeitszufriedenheit, waren signifikant, während der Interaktionseffekt keine Signifikanz aufwies. Viele Korrelationen in der Literatur bestehen jedoch nur zwischen Teilaspekten der hier untersuchten Konstrukte. Möglicherweise war das Konstrukt der Resilienz in der vorliegenden Studie zu breit gefasst, wodurch sich keine signifikante Moderation ergeben hat. Weitere mögliche Gründe für den nicht signifikanten Moderationseffekt könnten beispielsweise nicht berücksichtigte Drittvariablen sein, die die Zusammenhänge der einzelnen Konstrukte beeinflussen.

In den Post-hoc-Analysen wurde der nicht signifikante Interaktionsterm aus dem Modell entfernt und es wurde eine multiple Regression von Arbeitsbelastung und Resilienz auf die Arbeitszufriedenheit gerechnet. Beide Konstrukte galten als Prädiktoren für die Arbeitszufriedenheit, was für die vorliegende Studie bestätigt werden konnte. Auch Skaalvik und Skaalvik (2010) konnten zeigen, dass sowohl emotionale Erschöpfung als Teilbereich der Arbeitsbelastung als auch die Selbstwirksamkeit als Teilbereich der Resilienz als Prädiktoren für Arbeitszufriedenheit gelten, wobei emotionale Erschöpfung als stärkerer Prädiktor gilt. Allerdings konnten Kusma et al. (2012) Resilienz nicht als Prädiktor für die Arbeitszufriedenheit bestätigen.

Die Post-hoc-Analysen zeigten außerdem, dass die Kindergartenpädagog*innen auch zu COVID-19-Bedingungen trotz überdurchschnittlich hoher Arbeitsbelastungen eine überdurchschnittlich hohe Arbeitszufriedenheit aufwiesen. Diese Ergebnisse sind konsistent mit der Forschung von Schneewind et al. (2012). Jedoch konnte auch ein Zusammenhang zwischen der Resilienz und der Gesamtarbeitszeit festgestellt werden. In der Literatur finden sich betreffend dieser Korrelation allerdings keine Hinweise auf Zusammenhänge. In einer Meta-Analyse von Ng et al. (2005) hingegen ergab sich ein kleiner positiver Zusammenhang von Arbeitszufriedenheit mit den Arbeitsstunden, der jedoch in der vorliegenden Studie nicht gefunden werden konnte. Die Ergebnisse zu den Arbeitsstunden sind allerdings mit Vorsicht zu betrachten, da es in der vorliegenden Studie aufgrund unplausibler Daten des Verhältnisses zwischen der Gesamtarbeitszeit mit der mittelbaren Arbeitszeit zahlreiche Fallausschlüsse gab. Demnach könnten eine unklare Fragestellung oder unaufmerksames Lesen der Studienteilnehmer*innen auch bei den potenziell plausiblen Daten verantwortlich für unrichtige Angaben sein, die wiederum zu verfälschten Ergebnissen geführt haben könnten.

Für die Arbeitsbelastung und das Alter der Kindergartenpädagog*innen ergaben sich in der vorliegenden Studie keine Korrelationen. Diese Ergebnisse sind inkonsistent mit den Ergebnissen vorangegangener Studien von Jakob und Klewer (2013), Lattner (2015), Rudow (2004a) und Schreyer et al. (2014), wonach ältere Erzieher*innen und Kindergartenpädagog*innen in der Arbeit höher belastet waren als jüngere. Konträre Ergebnisse zu vorangegangenen Studien ergaben sich auch im Vergleich zwischen Kindergartenpädagog*innen in Leitungspositionen und Nicht-Leiter*innen. In der vorliegenden Studie waren Leiter*innen signifikant höher belastet als Nicht-Leiter*innen. Schreyer et al. (2014) kamen jedoch zu gegensätzlichen Ergebnissen. Demnach waren Kindergartenpädagog*innen ohne Leitung eher überfordert als jene in Leitungsfunktionen. Ein möglicher Grund für diese inkonsistenten Ergebnisse könnten die COVID-19-Bedingungen sein, unter denen die Kindergartenpädagog*innen möglicherweise aufgrund der immer wieder wechselnden Maßnahmen mehr administrative Aufgaben zu erledigen haben als im normalen Regelbetrieb.

Die Post-hoc-Analysen zeigten auch einen Unterschied in der Arbeitsbelastung zwischen den Kindergartenpädagog*innen, die altersübergreifende Gruppen betreuten und jenen mit altersbeschränkten Gruppen. Kindergartenpädagog*innen, die altersgemischte Gruppen betreuten, wiesen höhere Werte in der Arbeitsbelastung auf als jene, die altersbeschränkte Gruppen betreuten. Insgesamt zeigte sich eine Arbeitsbelastung bei den Kindergartenpädagog*innen, die sich aus Zeitdruck, Stressempfinden, vielen

Unterbrechungen und dem Anforderungsanstieg in den letzten Jahren ergab. Diese Ergebnisse waren konsistent mit denen von Hall und Leppelmeier (2015) und Spieß und Westermaier (2016).

Jedoch lag auch der Gesamtwert der Arbeitszufriedenheit über dem Durchschnitt. Hohe Zufriedenheitswerte zeigten sich mit der Tätigkeit, der Organisation und Leitung, mit den Kolleg*innen und Vorgesetzten, sowie mit den Entwicklungsmöglichkeiten. Auch Schneewind et al. (2012), Schreyer et al. (2014) und Smidt et al. (2017) kamen zu vergleichbaren Ergebnissen. Niedrige Mittelwerte ergaben sich in der Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen und der Bezahlung. Dies deckt sich mit den Ergebnissen aus einer Studie von Viernickel und Weßels (2020). Im Gegensatz waren die Mittelwerte in der AQUA-Studie sowohl die Arbeitsbedingungen als auch die Bezahlung betreffend über dem Durchschnitt (Schreyer et al., 2014). Schreyer et al. (2014) verwendeten zwar dieselbe Skala zur Arbeitszufriedenheit, gelangten jedoch bei allen Items zu höheren Mittelwerten. Ein Grund dafür könnte die derzeitige COVID-19-Pandemie sein, die die Arbeitszufriedenheit der Kindergartenpädagog*innen sinken lässt. Da die Studie in Deutschland und in verschiedenen Kindertageseinrichtungen, nicht nur in Kindergärten, durchgeführt wurde, könnten auch diese Faktoren den Unterschied in den Ergebnissen erklären.

Die Kindergartenpädagog*innen gaben teilweise sehr ausführliche Antworten auf die Fragen zu den Herausforderungen sowie zum Lerngewinn, die sich im Zusammenhang mit der Arbeit unter COVID-19-Bedingungen ergaben. In der Frage zu den Herausforderungen und Problemen der Arbeit unter COVID-19-Bedingungen betrafen rund ein Viertel der Aussagen die Rahmenbedingungen. Dabei galten die COVID-19-Maßnahmen und der Personalmangel als größte Herausforderung. Auf die Problematik des fehlenden Personals in den Kindergärten machte bereits Rudow (2004a; 2004b) aufmerksam. Auch die Ergebnisse einer Studie von Hackl et al. (2015), die von den Arbeiterkammern Wien, Niederösterreich, Kärnten und Tirol in Auftrag gegeben wurden, wiesen auf einen Personalmangel in österreichischen Kindergärten hin. Ob sich dieses Problem jedoch aufgrund der COVID-19-Pandemie noch zugespitzt hat, lässt sich aufgrund der fehlenden Forschung dazu im Moment nicht beantworten. Die Änderungen der Rahmenbedingungen wurden jedoch nicht nur als Problem, sondern auch als Chance für neue Perspektiven, Ideen und kreative Lösungsansätze gesehen. Bestehende Rahmenbedingungen wurden überdacht und angepasst und bisherige Routinen wurden nun möglicherweise kritischer betrachtet, und eventuell werden auch gewisse Neuerungen nach Beendigung der COVID-19-Bedingungen beibehalten.

Mit den Rahmenbedingungen einhergehend bezogen sich mehr als ein Fünftel der Aussagen zu den Herausforderungen und Problemen auf verschiedene Belastungsfaktoren. Besonders oft genannt wurden die wachsenden Anforderungen, die mit den COVID-19-Maßnahmen in Zusammenhang standen. Dies zeigte sich auch in der quantitativen Auswertung. Kindergartenpädagog*innen waren bereits vor der COVID-19-Pandemie Herausforderungen vielfältiger Art ausgesetzt (Viernickel & Weßels, 2020), da die Erwartungen an die Kindergartenpädagog*innen hoch sind (Hartel et al, 2019) und die Arbeitsbedingungen aufgrund fehlender bundesweiter Gesetze je nach Bundesland unterschiedlich sein können (Hackl et al., 2015). Mit den COVID-19-Maßnahmen und der Corona-Ampel kamen jedoch noch zusätzliche neue Anforderungen dazu (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2020).

Trotzdem ergaben sich für manche Kindergartenpädagog*innen auch positive Aspekte aus der COVID-19-Pandemie, was das psychische Erleben betraf. Fast jede*r zehnte Kindergartenpädagog*in gab an, flexibler und spontaner geworden zu sein. Außerdem wurde über eine Zunahme an Resilienz bei der Arbeit und einen verbesserten Umgang mit Stresserleben und Druck, sowie das Erlernen von neuen Problemlösefähigkeiten und das Erleben von Entschleunigung während der COVID-19-Pandemie berichtet. Zusätzliche Lerngewinne für die Kindergartenpädagog*innen waren mehr Bewusstheit für die Wichtigkeit der Work-Life-Balance und der Wahrung der Grenzen. Diese persönliche Entwicklung trotz herausfordernder Arbeitsbedingungen könnte sich positiv auf die psychische Belastbarkeit bei zukünftigen Problemen und Herausforderungen auswirken.

In der pädagogischen Arbeit war laut der qualitativen Auswertung besonders herausfordernd für die Kindergartenpädagog*innen, dass kein gruppenübergreifendes Arbeiten stattfinden konnte und dass das Arbeiten mit dem Kind bzw. die Umsetzung pädagogischer Konzepte unter den gegebenen COVID-19-Bedingungen erschwert wurde. Das Konzept des offenen Kindergartens konnte nicht stattfinden und die Betreuung beschränkte sich auf die Kinder der eigenen Gruppe, die lediglich die Materialien des eigenen Gruppenraumes zur Verfügung hatten. Dollase (2015, S. 90) sieht jedoch im Gegensatz dazu in der Großgruppe nur einen „ökonomischen Zwang“ und steht ihr im Hinblick auf die soziale Entwicklung der Kinder kritisch gegenüber.

Manche Kindergartenpädagog*innen sahen aber diese neue Art des Kindergartenalltags als Vorteil gegenüber der Arbeit mit den Kindern vor der COVID-19-Pandemie. Rudow (2004a; 2004b) und Jungbauer und Ehlen (2013) fanden vor der COVID-19-Pandemie die Gruppengrößen nicht angebracht. Laut ihnen waren zu viele Kinder in einer

Gruppe. Durch die COVID-19-Pandemie kam es laut der qualitativen Auswertung teilweise zu kleineren Gruppen, was bedürfnisorientiertes Arbeiten mit den Kindern einfacher machte. Es wurde wieder ein stärkerer Fokus auf die Bedürfnisse der Kinder und auf das Wesentliche gelegt. Den Vorteil kleinerer Gruppen hinsichtlich individualisierterem Arbeiten schildert auch Dollase (2015). Die von den Kindergartenpädagog*innen geforderte individuelle Betreuung und Förderung lässt sich in einer kleineren Gruppe leichter umsetzen (Epstein, 2007; Koch, 2019).

Auch die Unterbrechungen während des Arbeitens waren unter den COVID-19-Bedingungen weniger häufig als normalerweise. Es ergab sich innerhalb der Gruppe eine ruhige, entschleunigte Atmosphäre und den Kindergartenpädagog*innen blieb mehr Zeit zum Beobachten. Dadurch, dass die Kindergruppen teilweise kleiner waren und das Konzept des offenen Kindergartens nicht umgesetzt werden konnte, beobachteten die Kindergartenpädagog*innen im Vergleich zum Kindergartenbetrieb vor der COVID-19-Pandemie ein stärkeres Gruppengefüge. Eine kleine Gruppe hat weniger Konfliktpotenzial als eine Großgruppe (Dollase, 2015). Allerdings berichteten zwar manche Kindergartenpädagog*innen von kleineren Gruppen und einer Entschleunigung, bei anderen hingegen änderte sich der Betreuungsschlüssel nicht und es herrschte Unruhe in der Gruppe.

Für die Entwicklung der Kinder waren manche Maßnahmen im Rahmen der COVID-19-Pandemie vorteilhaft. Manche Kindergartenpädagog*innen berichteten davon, dass die Kinder viel selbstständiger und anpassungsfähiger geworden sind. Dies hatte vermutlich auch damit zu tun, weil die Eltern zu COVID-19-Zeiten die Kinder an der Eingangstür abgeben mussten und ihnen somit nicht beim Aus- und Anziehen helfen konnten. Jedoch gab es auch Aussagen von Kindergartenpädagog*innen, wonach manche Kinder zunehmend unselbstständiger und durch die Pandemie belasteter wurden. Denn auch die Kinder, nicht nur die Erwachsenen, mussten auf neue Maßnahmen flexibel reagieren.

Beispielsweise waren nicht alle Kinder durchgehend im Kindergarten. Deshalb ergaben sich während der Lockdowns notgedrungen neue Kommunikationswege mit den Kindern – vor allem digitale –, durch die die technischen und digitalen Kompetenzen der Kindergartenpädagog*innen gestiegen sind. Es wurden mehrere mediale Möglichkeiten ausgeschöpft, um die Kinder zu erreichen. Einige Kindergartenpädagog*innen schickten E-Mails, andere stellten Online-Videos zur Verfügung oder organisierten virtuelle Treffen (Studienleitungen „Elementarpädagogik/Elementarbildung“ an Österreichs Pädagogischen Hochschulen und Projektteam, 2020).

Auch für die Kommunikation mit den Eltern mussten neue Lösungen gefunden werden. Die sogenannten „Tür-und-Angel-Gespräche“ zwischen Eltern und Kindergartenpädagog*innen, die vor der COVID-19-Pandemie noch stattgefunden haben (Hackl et al, 2015), waren aufgrund der Maßnahmen nicht mehr möglich. Auch die Einblicke in den Kindergartenalltag in Form von Pinnwänden im Eingangsbereich der Kindergärten (Hackl et al, 2015) waren den Eltern nicht gestattet, da sie das Kindergartengebäude nicht betreten durften. Auch für die Entwicklungsgespräche mussten neue Kommunikationswege gefunden werden. Der Kontakt mit den Eltern fand in der Zeit der COVID-19-Pandemie vor allem telefonisch, per Mail oder über diverse Online-Kommunikationsplattformen statt (Studienleitungen „Elementarpädagogik/Elementarbildung“ an Österreichs Pädagogischen Hochschulen und Projektteam, 2020). Bereits vor der COVID-19-Pandemie war die Kommunikation mit den Eltern oftmals nicht einfach (Jungbauer & Ehlen, 2013), gerade aber in Zeiten der COVID-19-Pandemie wurde die Pflege dieser Partnerschaft sehr erschwert, da sie aufgrund der Schutzmaßnahmen fast ausschließlich auf virtuellem Wege stattfinden konnte. Jedoch litt nicht nur die Kommunikation mit den Eltern, sondern auch die Kooperation mit ihnen und mit sonstigen externen Personen war nahezu unmöglich. Das bedeutete, die Kindergartenpädagog*innen waren nicht nur durch die reduzierte Zusammenarbeit untereinander innerhalb der Institution, sondern auch durch fehlende Unterstützung von außen viel mehr auf sich alleingestellt.

Zusätzlich befanden sich die Kindergartenpädagog*innen in der Situation, dass sie sich im Vergleich zu anderen Berufsgruppen sehr viel weniger vor einer Ansteckung mit dem COVID-19-Virus schützen konnten, da die allgemein gültigen Schutzmaßnahmen wie beispielsweise die Abstandsregelung oder die Maskenpflicht innerhalb der Kindergruppe nicht galten. Laut einer Studie von Steiber et al. (2021) schätzten sich Arbeitende im Bereich „Erziehung und Unterricht“ in der COVID-19-Pandemie als zur „Hochrisikobranche“ gehörend ein, da sie viel direkten persönlichen Kontakt pflegen. Verglichen mit der Schule intensivierte sich das Risiko einer Ansteckung im Kindergarten insofern, als dass innerhalb des Gruppenraumes keine Maskenpflicht herrschte und bei Bedarf die Abstandsregel außer Kraft trat (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2020). Außerhalb des Gruppenraumes bestand Maskenpflicht für die Kindergartenpädagog*innen, was jedoch ebenfalls als Herausforderung angesehen wurde, da dadurch die Kommunikation mit den Kindern erschwert wurde.

Manche Kindergartenpädagog*innen berichteten davon, dass sie sich durch kranke Kinder im Kindergarten belastet fühlten. Hingegen andere schrieben, dass durch das gesteigerte

Hygiene- und Gesundheitsbewusstsein kränkelnde Kinder zu Hause blieben. Wenn dieses Bewusstsein auch nach der COVID-19-Pandemie bestehen bleibt, kann sich das positiv auf das Infektionsgeschehen an Kindergärten auswirken. Dies könnte das Belastungserleben durch den „Umgang mit Mikroorganismen, wie Krankheitserregern, Bakterien, Schimmelpilzen oder Viren“ (Hall & Leppelmeier, 2015, S.15) senken.

Als besonders wichtig in der Arbeit unter COVID-19-Bedingungen stellte sich die Arbeit und vor allem der Zusammenhalt im Team heraus. In manchen Kindergartenteams gab es wenig Zusammenhalt und Unstimmigkeiten, jedoch berichteten sehr viele Kindergartenpädagog*innen von der Wichtigkeit des Zusammenhalts des Teams in der Arbeit unter COVID-19-Bedingungen. Wie wichtig die Teamarbeit unter den Kindergartenpädagog*innen ist, schildert auch Koch (2019). Funktioniert die Zusammenarbeit gut, ist das nicht nur förderlich für die Motivation, sondern auch für die Kreativität. Auch Konfliktstrategien lassen sich im Team besser finden (Koch, 2019). Eine gute Zusammenarbeit im Team hat jedoch nicht nur Vorteile für die Gruppe, sondern auch für die eigene Persönlichkeit, denn laut einer Studie von Jiang et al. (2019) hängt die eigene Arbeitszufriedenheit mit dem Team zusammen. Zusätzlich steigert sich mit erhöhter Unterstützung durch das Team die empfundene Kompetenz der Kindergartenpädagog*innen, die Resilienz der Kinder fördern zu können (Bouillet et al., 2014).

Leider wurde den Kindergartenpädagog*innen aber auch zunehmend bewusst, dass ihrem Berufsbild wenig Wertschätzung entgegengebracht wird und sie unter teilweise sehr schlechten Rahmenbedingungen arbeiten. Bereits vor der COVID-19-Pandemie waren die Erzieher*innen unzufrieden mit der Wertschätzung, die ihnen die Gesellschaft entgegenbrachte (Schneewind et al., 2012). Damit verbunden ist allerdings die Hoffnung, dass sich nach der COVID-19-Pandemie eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen ergibt. Die Fragen, ob sich dieses Empfinden der fehlenden Wertschätzung durch die aktuellen Bedingungen verschlechtert hat, und inwiefern sich das Aufzeigen der aktuellen Arbeitsbedingungen von Kindergartenpädagog*innen auf die Arbeitsbedingungen auswirkt, könnten Gegenstand zukünftiger Forschung sein.

Limitationen und Stärken der Studie

Aufgrund des Studiendesigns sowie der Rahmenbedingungen ergaben sich einige Limitationen für die Studie. Dadurch, dass es sich um eine querschnittliche Studie mit nur einem Messzeitpunkt handelte, sind keine Schlüsse auf die Entwicklung in der COVID-19-Pandemie bzw. Vergleiche, vor und während der Pandemie, zulässig. Es können durch die

Interpretation der Daten lediglich Vermutungen aufgestellt werden. Interessant wären Vergleiche mit anderen Pädagog*innen, z.B. Lehrenden, während der COVID-19-Pandemie.

Aus verschiedenen Gründen kann nicht von Repräsentativität ausgegangen werden. Die Stichprobenzusammensetzung könnte z.B. ein Problem darstellen. Die Stichprobenanzahl ist aufgrund der Bemühungen in der Rekrutierung und aufgrund des offensichtlichen Interesses der Kindergartenpädagog*innen an der Studie zwar beträchtlich, jedoch kann aufgrund der Selbstselektion nicht von einer repräsentativen Stichprobe ausgegangen werden. Dies kann einerseits auf die Erreichbarkeit der Kindergartenpädagog*innen zurückführbar sein. Die Rekrutierung erfolgte je nach Bundesländer unterschiedlich. In manchen Bundesländern wurden die für den Kindergarten zuständigen Ämter kontaktiert, die zusicherten, die Studie an die Kindergärten bzw. die Kindergartenleiter*innen weiterzuleiten. Jedoch beispielsweise für Vorarlberg wurde eine zufällige Auswahl an Kindergärten direkt per Mail angeschrieben. Auch die Online-Erhebungsmethode kann dazu geführt haben, dass nicht alle Kindergartenpädagog*innen daran teilnehmen konnten oder wollten.

Österreich befindet sich seit März 2020 in der COVID-19-Pandemie. Die Erhebung fand nur in einem Monat der nunmehr jahrelangen Pandemiezeit statt. Die Ergebnisse sind somit nicht für die gesamte Zeit der COVID-19-Pandemie generalisierbar. Außerdem könnte soziale Erwünschtheit zur Verzerrung der Daten geführt haben. Die inkonsistenten Ergebnisse hinsichtlich Korrelationen zwischen den untersuchten Konstrukten in der Literatur, die häufig nur Teilaspekte der Konstrukte untersuchten, und die nicht bestätigte Annahme der Moderation könnten ein Anstoß sein, die Hypothesen zu überdenken. Eventuell könnten auch die Operationalisierung der Konstrukte sowie die Auswahl der Items zu deren Messung eine Schwäche der Studie darstellen.

Die Studie konnte planmäßig durchgeführt werden und die adaptierten Verfahren wiesen zufriedenstellende Gütekriterien auf. Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wurden vor der Erhebung sowohl eine Präregistrierung als auch Prätests durchgeführt. Es ist gelungen, zahlreiche österreichische Kindergartenpädagog*innen für die Teilnahme an der Studie zu gewinnen. Einerseits kann dieser Umstand auf die sehr bemühte Rekrutierung zurückgeführt werden. Andererseits kann dies auch ein Hinweis darauf sein, dass die Kindergartenpädagog*innen in der Studie ein Sprachrohr sahen, um auf die derzeitigen Arbeitsverhältnisse aufmerksam zu machen.

Ausblick

Die Studie ist insofern praktisch relevant, als dass sich die Kindergartenpädagog*innen während der COVID-19-Pandemie von der Politik im Stich gelassen fühlten. Eventuell kann diese Forschungsarbeit ein Anstoß für die Politik und die Gesellschaft sein, das Berufsbild der Kindergartenpädagog*innen zu überdenken und in Folge für eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse einzustehen.

Nachdem bis jetzt nur sehr wenig zu Belastung, Zufriedenheit und Resilienz von Kindergartenpädagog*innen geforscht wurde und sich durch die COVID-19-Pandemie die Arbeitsbedingungen der Kindergartenpädagog*innen verändert haben, soll mit der vorliegenden Arbeit eine Forschungslücke geschlossen werden. Allerdings bleiben gewisse Fragestellungen offen. Interessant wäre, die langfristigen Auswirkungen der COVID-19-Maßnahmen auf die Kindergartenpädagog*innen, aber auch auf die Institution Kindergarten, die Kindergartenpolitik und die Kinder zu erforschen. Zusätzlich könnte erhoben werden, welche Rahmenbedingungen die Arbeitszufriedenheit und die Arbeitsbelastung zu COVID-19-Bedingungen am meisten beeinflussen, bzw. welche Eigenschaften der Resilienz sich speziell zu COVID-19-Bedingungen positiv auf die Arbeitszufriedenheit und die Arbeitsbelastung von Kindergartenpädagog*innen auswirken.

Conclusio

Die Kindergartenpädagog*innen leisten nicht nur unter COVID-19-Bedingungen sehr wertvolle und für die Entwicklung der Gesellschaft essenzielle (Bildungs-)Arbeit. Diese Arbeit wird weder durch die Gesellschaft noch durch die Politik in einem angemessenen Maß gewürdigt und der Kindergarten wird nach wie vor oft nur als Aufbewahrungsstätte und nicht als Bildungseinrichtung gesehen. Trotzdem wird aber erwartet, dass die Kinder in ihrer Entwicklung eine individuelle Förderung erfahren, und bestmögliche kognitive sowie soziale Voraussetzungen für eine erfolgreiche (Schul-)Karriere geschaffen werden. Und trotzdem werden die Kindergartenpädagog*innen nicht als diejenigen angesehen, die gemeinsam mit der Familie den Grundstein für das zukünftige Leben der Kinder legen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, dass diesbezüglich ein Umdenken stattfindet und den Kindergartenpädagog*innen endlich allerhöchster Respekt und die Wertschätzung entgegengebracht wird, die sie verdienen.

Datenverzeichnis

Interview 1, 00:34 h, geführt von Andrea Steger, transkribiert von Andrea Steger
Interview 2, 00:44 h, geführt von Andrea Steger, transkribiert von Andrea Steger
Interview 3, 00:35 h, geführt von Sophie Schmidt, transkribiert von Sophie Schmidt
Interview 4, 00:25 h, geführt von Sophie Schmidt, transkribiert von Sophie Schmidt

Literaturverzeichnis

Bokor, G., Bellè, S. L. & Hedderich, I. (2017). Arbeitsplatz Kindertagesstätte. *Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie*, *67*(2), 91-98.

Bouillet, D., Pavin Ivanec, T. & Miljević-Riđički, R. (2014). Preschool teachers' resilience and their readiness for building children's resilience. *Health Education*, *114*(6), 435-450. https://doi.org/10.1108/he-11-2013-0062

Bowling, N. A., Eschleman, K. J. & Wang, Q. (2010). A meta-analytic examination of the relationship between job satisfaction and subjective well-being. *Journal of Occupational and Organizational Psychology*, *83*(4), 915-934. https://doi.org/10.1348/096317909x478557

Buch, M. & Frieling, E. (2001). *Belastungs- und Beanspruchungsoptimierung in Kindertagesstätten.* Institut für Arbeitswissenschaft.

Buch, M. & Frieling, E. (2002). Ableitung und Evaluation von Arbeitsgestaltungsmaßnahmen bei ErzieherInnen in Kindertagesstätten. In B. Badura, M. Litsch & C. Vetter (Hrsg.), *Fehlzeiten-Report 2001: Gesundheitsmanagement im öffentlichen Sektor* (S. 103-118). Springer.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2020). *Die Corona-Ampel an Schulen und elementarpädagogischen Einrichtungen. Vorgangsweise in bestimmten Anwendungsbereichen.* https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:48dcdf8d-a5cb-4566-a88b-503ca0d127e2/coronaampel.pdf

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2021). *Schulbetrieb ab dem 25. Jänner 2021. Beilage zum Erlass des BMBWF GZ 2021-0.032.901*. https://www.bildung-wien.gv.at/dam/jcr:95a7f54d-3dbd-4b44-b796-24a0e25235f5/ERLASS_Schulbetrieb_ab_25_01_2021_final.pdf

Campbell-Sills, L., Cohan, S. L. & Stein, M. B. (2006). Relationship of resilience to personality, coping, and psychiatric symptoms in young adults. *Behaviour Research and Therapy*, *44*(4), 585-599. https://doi.org/10.1016/j.brat.2005.05.001

De Stasio, S., Fiorilli, C., Benevene, P., Uusitalo-Malmivaara, L. & Chiacchio, C. D. (2017). Burnout in special needs teacher at kindergarten and primary school: Investigating the

role of personal resources and work wellbeing. *Psychology in the Schools*, *54*(5), 472-486. https://doi.org/10.1002/pits.22013

Dollase, R. (2015). *Gruppen im Elementarbereich (Entwicklung und Bildung in der Frühen Kindheit)*. W. Kohlhammer GmbH.

Dudenredaktion (o. D.). *Duden online.* https://www.duden.de/woerterbuch

Epstein, A. S. (2007). *Intentional teacher: Choosing the best strategies for young children's learning*. National Association for the Education of Young Children.

Eysel-Gosepath, K., Pape, H., Erren, T., Thinschmidt, M., Lehmacher, W. & Piekarski, C. (2010). Lärm in Kindertagesstätten. *HNO*, *58*(10), 1013-1020. https://doi.org/10.1007/s00106-010-2121-y

Graham, J. W. (2009). Missing data analysis: making it work in the real world. *Annual Review of Psychology, 60*, 549-576. https://doi.org/10.1146/annurev.psych.58.110405.085530

Greif, S. (1991). Stress in der Arbeit – Einführung und Grundbegriffe. In S. Greif, E. Bamberg & N. Semmer (Hrsg), *Psychischer Stress am Arbeitsplatz* (S. 1-28). Hogrefe.

Hackl, M., Geserick, C., Hannes, C. & Kapella, O. (2015). *Besonderheiten und Herausforderungen des Arbeitsalltags in Kindergarten und Kinderkrippe. Abschlussbericht.* Institut für Kinderrechte & Elternbildung. https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/andere_Publikationen/arbeitsalltag_im_kindergarten.pdf

Hall, A. & Leppelmeier, I. (2015). *Erzieherinnen und Erzieher in der Erwerbstätigkeit. Ihre Arbeitsbedingungen, Arbeitsbelastungen und die Folgen* (161). Bundesinstitut für Berufsbildung. https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/download/7664

Hammer G., Kostov, I. H. & Medjedović, I. (2015). Die „gebrochene" Professionalisierung der Kinderbetreuung. In I. Dingeldey, A. Holtrup & G. Warsewa (Hrsg.), *Wandel der Governance der Erwerbsarbeit* (S. 301-313). Springer Fachmedien.

Hartel, B., Hollerer, L., Smidt, W., Walter-Laager, C. & Stoll, M. (2019). Elementarpädagogik in Österreich. Voraussetzungen und Wirkungen elementarer Bildung. In S. Breit, F. Eder, K. Krainer, C. Schreiner, A. Seel & C. Spiel (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018, Band 2* (S. 183-224). Leykam. http://doi.org/10.17888/nbb2018-2

Hayes, A. F. (2018). *Introduction to mediation, moderation, and conditional process analysis: A regression-based approach* (2. Aufl.). Guilford Press.

ISO (2016). ISO 6385 Ergonomics principles in the design of work systems (ISO 6385:2016(E)). https://www.standard.no/en/PDF/FileDownload/?redir=true&filetype=Pdf&preview=true&item=835613&category=5

Jakob, N. & Klewer, J. (2013). Analyse der Belastungen und Beanspruchungen von Erziehern in Kindertageseinrichtungen. *HeilberufeScience*, *4*(3), 100-105. https://doi.org/10.1007/s16024-013-0168-x

Jiang, Y., Li, P., Wang, J. & Li, H. (2019). Relationships between kindergarten teachers' empowerment, job satisfaction, and organizational climate: A chinese model. *Journal of Research in Childhood Education*, *33*(2), 257-270. https://doi.org/10.1080/02568543.2019.1577773

Jungbauer J. & Ehlen, S. (2013). *Berufsbezogene Stressbelastungen und Burnout-Risiko bei Erzieherinnen und Erziehern. Ergebnisse einer Fragebogenstudie. Abschlussbericht.* Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie (igsp) & Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen / Aachen. https://www.katho-nrw.de/fileadmin/primaryMnt/Aachen/Dateien/Forschung/igsp/Abschlussbericht_Erzieherinnenstudie.pdf

Kliche, T., Gesell, S., Nyenhuis, N., Töppich, J. & Koch, U. (2007). Prävention und Gesundheitsförderung in Kitas: Stand und Handlungsansätze. In Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (Hrsg.), *Auf dem Weg zu einer gesundheitsfördernden Kita! Gesundheit von Erzieherinnen und Erziehern fördern – Zusammenarbeit mit Eltern stärken* (S. 10-15). https://docplayer.org/64223-Auf-dem-weg-zu-einer-gesundheitsfoerdernden-kita-gesundheit-von-erzieherinnen-und-erziehern-foerdern-zusammenarbeit-mit-eltern-staerken.html

Klusmann, U. (2011). Allgemeine berufliche Motivation und Selbstregulation. In M. Kunter, J. Baumert, W. Blum, U. Klusmann, S. Krauss & M. Neubrand (Hrsg.), *Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. Ergebnisse des Forschungsprogramms COACTIV* (S. 277-294). Waxmann.

Koch, B. (2019). *Bildungsstrategien im Kindergarten: Kompakte Anleitungen*. LIT Verlag.

Kusma, B., Groneberg, D. A., Nienhaus, A. & Mache, S. (2012). Determinants of day care teachers' job satisfaction. *Central European Journal of Public Health*, *20*(3), 191-198. https://doi.org/10.21101/cejph.a3700

Lattner, K. (2015). *Arbeitsbezogene Belastungen, Stressbewältigungsstrategien, Ressourcen und Beanspruchungsfolgen im Erzieherinnenberuf. Eine Querschnittsanalyse zur psychischen Gesundheitssituation von frühpädagogischen Fachkräften in*

Niedersachsen (Dissertation, Erziehungswissenschaft und Psychologie). Freie Universität Berlin. http://d-nb.info/1081660201/34

Li, Y. & Zhang, R. C. (2019). Kindergarten teachers' work stress and work-related well-being: A moderated mediation model. *Social Behavior and Personality: an international journal*, *47*(11), 1-11. https://doi.org/10.2224/sbp.8409

Losch, D. (2016). Selbsteinschätzung der gesundheitlichen Belastungen von ErzieherInnen. *Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie*, *66*(4), 188-194. https://doi.org/10.1007/s40664-015-0085-1

Neuberger, O. & Allerbeck, M. (1978). *Messung und Analyse von Arbeitszufriedenheit : Erfahrungen mit dem „Arbeitsbeschreibungsbogen (ABB)"*. Huber.

Ng, T. W. H., Eby, L. T., Sorensen, K. L. & Feldman, D. C. (2005). Predictors of objective and subjective career success. A meta-analysis. *Personnel Psychology, 58*(2), 367-408. https://doi.org/10.1111/j.1744-6570.2005.00515.x

OSF (o. D.). *AsPredicted registration*. https://osf.io/fnsb6/

Patzelt, A. (2015). Resilienz und Stressmanagement. Eine Untersuchung des Einflussfaktors Resilienz auf die Stressbewältigung am Arbeitsplatz. *Wirtschaftspsychologie*, *4*, 33-43.

Reinfelder, E.-C. (2019). Supervisionsprozesse am Beispiel von Kindertagesstätten: Belastungserleben, Psychodynamik und emotionale Anteile der beruflichen Rolle. In E.-C. Reinfelder, R. Jahn & S. Gingelmaier (Hrsg.), *Supervision und psychische Gesundheit* (S. 109-124). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22193-5_7

Rödel, A., Siegrist, J., Hessel, A. & Brähler, E. (2004). Fragebogen zur Messung beruflicher Gratifikationskrisen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, *25*(4), 227-238. https://doi.org/10.1024/0170-1789.25.4.227

Roedenbeck, M. (2008). Theoretische Grundlagen eines komplexen Modells der Arbeitszufriedenheit (KMA) – Eine theoretische Meta-Analyse. *Journal für Psychologie, 16* (1), 1-19.

Rudow, B. (2004a). *Arbeitsbedingungen für Erzieher/innen. Hohe psychische Belastungen.* bildung & wissenschaft der GEW Baden-Württemberg. http://www.gesundearbeit.info/uploads/docs/24.pdf

Rudow, B. (2004b). *Belastungen und der Arbeits- und Gesundheitsschutz bei Erzieherinnen. Kurzfassung des Projektberichts.* Institut für Gesundheit und Organisation (IGO). https://www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=20670&token=b0e3874f6b950

2f6aa424eab95b14628ec1aa43c&sdownload=&n=Belastungen_und_der_Arbeits-_und_Gesundheitsschutz_bei_Erzieherinnen.pdf

Schlett, C., Pauls, N. & Soucek, R. (2018). Der Einfluss von Resilienz auf qualitative Formen der Arbeitszufriedenheit. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie A&O*, *62*(4), 202-223. https://doi.org/10.1026/0932-4089/a000278

Schneewind, J., Böhmer, N., Granzow, M. & Lattner, K. (2012). *Abschlussbericht: Studie zur Kompetenz und Zufriedenheit von Erzieherinnen in Niedersachsen.* Hochschule Osnabrück. https://www.nifbe.de/pdf_show_projects.php?id=118

Schreyer, I. & Krause, M. (2016). Pedagogical staff in children's day care centres in Germany – links between working conditions, job satisfaction, commitment and work-related stress. *Early Years*, *36*(2), 132-147. https://doi.org/10.1080/09575146.2015.1115390

Schreyer, I. & Krause, M. (2017). Die Bedeutsamkeit guter Arbeitsbedingungen in Kindertageseinrichtungen. In M. Wertfein, A. Wildgruber, C. Wirts & F. Becker-Stoll (Hrsg.), *Interaktionen in Kindertageseinrichtungen. Theorie und Praxis im interdisziplinären Dialog* (S. 107-123). Vandenhoeck & Ruprecht.

Schreyer, I, Krause, M., Brandl, M. & Nicko, O. (2014). *AQUA - Arbeitsplatz und Qualität in Kitas. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung.* Staatsinstitut für Frühpädagogik. http://www.aqua-studie.de/Dokumente/AQUA_Endbericht.pdf

Schreyer, I., Krause, M., Brandl-Knefz, M. & Nicko, O. (2015). Arbeitsbedingungen, Arbeitszufriedenheit und das Auftreten von beruflichen Gratifikationskrisen bei Kita-Mitarbeiter/innen in Deutschland. *Frühe Bildung*, *4*(2), 71-82. https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000201

Siegrist J. (2016). Fragebogen zur Messung beruflicher Gratifikationskrisen (ERI). In S. Letzel & D. Nowak (Hrsg.), *Handbuch der Arbeitsmedizin* (S. 21-48). ecomed Medizin.

Skaalvik, E. M. & Skaalvik, S. (2010). Teacher self-efficacy and teacher burnout: A study of relations. *Teaching and Teacher Education*, *26*(4), 1059-1069. https://doi.org/10.1016/j.tate.2009.11.001

Skaalvik, E. M. & Skaalvik, S. (2011). Teacher job satisfaction and motivation to leave the teaching profession: Relations with school context, feeling of belonging, and emotional exhaustion. *Teaching and Teacher Education*, *27*(6), 1029-1038. https://doi.org/10.1016/j.tate.2011.04.001

Smidt, W., Roux, S. & Fiala, C. (2017). Prädiktoren für den Berufserfolg von früh- und kindheitspädagogischen Fachkräften. In K. Fuchs-Rechlin, G. Kammermeyer, S. Roux

& I. Züchner (Hrsg.), *Was kommt nach Ausbildung und Studium? Untersuchungen zum Übergang von Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen in den Arbeitsmarkt* (S. 179-210). Springer Fachmedien.

Soucek, R., Pauls, N., Ziegler, M. & Schlett, C. (2015). Entwicklung eines Fragebogens zur Erfassung resilienten Verhaltens bei der Arbeit. *Wirtschaftspsychologie, 17*, 13-22.

Spieß, C. K. & Westermaier, F. G. (2016). Berufsgruppe „Erzieherin": Zufrieden mit der Arbeit, aber nicht mit der Entlohnung. *DIW Wochenbericht, 83*(43), 1023-1033.

Statistik Austria (2020). *Kindertagesheimstatistik 2019/20*. *Kindertagesheime, Gruppen, Kinder und Personal nach Bundesländern 2019.* https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=021644

Steiber, N. (2021). *Die COVID-19 Gesundheits- und Arbeitsmarktkrise und ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung.* Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:at-akw:g-3618996

Studienleitungen „Elementarpädagogik/Elementarbildung" an Österreichs Pädagogischen Hochschulen und Projektteam (2020). *Elementarpädagogik in „Corona-Zeiten". Beispielsammlung.* https://www.pedocs.de/volltexte/2020/20497/pdf/Koch_2020_Elementarpaedagogik_in_Corona-Zeiten.pdf

Viernickel, S. & Weßels, H. (2020). Ressourcen und Belastungen frühpädagogischer Fachkräfte. *Frühe Bildung*, *9*(2), 81-90. https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000472

Viernickel, S., Voss, A., Mauz, E., Gerstenberg, F., Schumann, M., Zbiranski, K. & Schwab, S. (2013). *STEGE - Strukturqualität und Erzieher_innengesundheit in Kindertageseinrichtungen. Wissenschaftlicher Abschlussbericht.* Alice Salomon Hochschule Berlin. https://www.unfallkasse-nrw.de/fileadmin/server/download/PDF_2013/studie_stege.pdf

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2020). *Die Corona-Ampel an Schulen und elementarpädagogischen Einrichtungen. Vorgangsweise in bestimmten*

Anwendungsbereichen. https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:48dcdf8d-a5cb-4566-a88b-503ca0d127e2/coronaampel.pdf

Abbildung 2:

Soucek, R., Pauls, N., Ziegler, M. & Schlett, C. (2015). Entwicklung eines Fragebogens zur Erfassung resilienten Verhaltens bei der Arbeit. *Wirtschaftspsychologie, 17*, 13-22.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: *Deskriptive Statistik der Konstrukte*

Tabelle 2: *Deskriptive Statistik der Subskalen*

Tabelle 3: *Herausforderungen/Probleme: Häufigkeiten und Beispiele*

Tabelle 4: *Lerngewinn: Häufigkeiten und Beispiele*

Anhang

Im Anhang befinden sich das Abstract auf Deutsch und Englisch, das Erhebungsinstrument und die vier explorativen Interviews.

Abstract (Deutsch)

Kindergartenpädagog*innen sind im Kindergarten-Alltag oft großen psychischen und physischen Belastungen ausgesetzt. Durch die COVID-19-Pandemie haben sich in ihrer Arbeit die Rahmenbedingungen zum Teil sehr verändert. Da jedoch die Elementarpädagogik unter COVID-19-Bedingungen im Gegensatz zur (Hoch-)Schulbildung während des Lockdowns bis jetzt wenig beforscht wurde, soll mit der vorliegenden Arbeit diese Forschungslücke geschlossen werden. Es wurde angenommen, dass es Zusammenhänge zwischen der Arbeitsbelastung, der Arbeitszufriedenheit und der Resilienz von österreichischen Kindergartenpädagog*innen unter COVID-19-Bedingungen gibt. Ebenfalls wurde eine Moderation von Resilienz auf die Korrelation zwischen Arbeitsbelastung und Arbeitszufriedenheit erwartet. Zur Überprüfung der Hypothesen wurde eine quantitative Online-Erhebung durchgeführt. In die Auswertung gingen 551 Fälle ein, davon waren 97.6% weibliche Kindergartenpädagoginnen. Der Altersdurchschnitt lag bei 35.33 Jahren (*SD* = 10.39). Es konnten alle Korrelationsannahmen bestätigt werden. Für die Arbeitsbelastung und die Arbeitszufriedenheit ergab sich eine negative Korrelation. Auch die Arbeitsbelastung und die Resilienz korrelierten negativ miteinander. Eine positive Korrelation ergab sich für die Arbeitszufriedenheit und die Resilienz. Die Moderation von Resilienz auf die Korrelation von Arbeitsbelastung und Arbeitszufriedenheit konnte jedoch nicht bestätigt werden. Weiters wurden zwei offene Fragen zu den Herausforderungen und Problemen, verbunden mit der COVID-19-Pandemie, bzw. zum Lerngewinn gestellt. Die qualitative Auswertung ergab teilweise übereinstimmende, teilweise aber auch inkonsistente Ergebnisse. Kindergartenpädagog*innen sind zwar durch ihre Arbeit belastet, aber dennoch zufrieden. Jedoch wird ihnen sehr wenig Wertschätzung entgegengebracht, obwohl sie einen wertvollen Beitrag in der in der Gesellschaft leisten. Alle Ergebnisse werden ausführlich in der Diskussion behandelt.

Schlüsselwörter: Kindergartenpädagog*innen, COVID-19, Arbeitsbelastung, Arbeitszufriedenheit, Resilienz

Abstract (English)

In their day-to-day job, kindergarten teachers are often subject to physical and mental strain. Due to COVID-19, some aspects of their work have changed significantly. In contrast to research on the impact of COVID-19 on universities and secondary education, the field of early childhood education has hardly been investigated yet. Therefore, this study aims to close the research gap. Correlations between workload, job satisfaction and resilience of Austrian kindergarten teachers during COVID-19 were expected, as well as a moderating role of resilience on the correlation between workload and job satisfaction. These hypotheses have been quantitatively tested by means of an online survey. The results included the answers of 551 participants, of which 97.6% were female. Mean age was 35.33 (*SD* = 10.39). All assumed correlations have been confirmed. Workload and job satisfaction, as well as workload and resilience were negatively correlated. Job satisfaction and resilience were positively correlated. On the other hand, the moderating role of resilience on the correlation between workload and job satisfaction haven't been confirmed. In addition to the closed questions, two open questions concerning challenges and problems, as well as an increase in knowledge and skills during COVID-19 were asked. Qualitative analysis has shown consistent, but also inconsistent results. Although feeling strained, kindergarten teachers are still mostly satisfied with their working conditions. However, they do not feel sufficiently appreciated for making an important contribution to society. All findings were fully covered in the discussion.

Key words: kindergarten teachers, COVID-19, workload, job satisfaction, resilience

Erhebungsinstrument

Seite 01
SS

Startseite

Liebe*r Elementarpädagog*in,

vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an unserer Studie teilzunehmen. Thema der Studie sind die **Arbeitsbedingungen und die Arbeitszufriedenheit von Elementarpädagog*innen unter den derzeitigen Covid-19-Bedingungen**.

Die Bearbeitung wird ungefähr **15 Minuten** in Anspruch nehmen. Bitte beantworten Sie jede Frage wahrheitsgemäß. Falls Sie sich unsicher sind, kreuzen Sie jene Antwort an, die spontan am besten zu Ihnen passt.

Die erhobenen Daten werden **gemäß der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) anonym** und vertraulich behandelt. Bei der Auswertung kann daher nicht auf eine bestimmte Person geschlossen werden. Es werden keine personenbezogenen Daten wie Namen, IP-Adressen oder Ähnliches gespeichert. Diese anonymen Daten werden im Rahmen zweier Masterarbeiten verwendet. Möglich ist auch die Verwendung im Rahmen wissenschaftlicher Publikationen. In diesem Fall werden die anonymen Daten öffentlich zugänglich gemacht.

Die Befragung ist **freiwillig** und kann jederzeit und ohne Angabe von Gründen abgebrochen werden. Trotzdem freuen wir uns über möglichst vollständige Fragebögen.

Mit dem Klicken auf den "**Weiter**"-Button bestätigen Sie Ihre freiwillige Teilnahme und stimmen der anonymen Erhebung und Verwendung der Daten zu.

Bei **Rückfragen** erreichen Sie uns unter: a01071176@unet.univie.ac.at

Vielen Dank für die Teilnahme,

Sophie Schmidt und Andrea Steger

Seite 02
DD

DD01

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

- ◯ männlich
- ◯ weiblich
- ◯ divers
- ◯ keine Angabe

DD02

Wie alt sind Sie?

Ich bin ____ Jahre alt.

DD03

Gehören Sie selbst zur COVID-19-Risikogruppe?

- ◯ ja
- ◯ nein
- ◯ keine Angabe

1 aktive(r) Filter

Filter DD03/F1
Wenn eine der folgenden Antwortoption(en) ausgewählt wurde: **1**
Dann Frage/Text **DD04** später im Fragebogen anzeigen (sonst ausblenden)

Seite 03
DDF

DD04

Aus welchem Grund/welchen Gründen gehören Sie zur COVID-19-Risikogruppe?

- ☐ Alter (65+)
- ☐ Vorerkrankungen
- ☐ Sonstiges
- ☐ keine Angabe

Seite 04
BF1

In welchem Bundesland arbeiten Sie? BF01

[Bitte auswählen]

In welcher/n der folgenden Positionen sind Sie in Ihrer Einrichtung tätig? BF02

- [ ] Leiter*in
- [ ] Gruppenleitende*r Pädagog*in
- [ ] Assistent*in
- [ ] Assistent*in mit Ausbildung
- [ ] Pädagog*in im Springer*innendienst
- [ ] Sonderkindergartenpädagog*in/ Inklusive Elementarpädagog*in
- [ ] Praktikant*in
- [ ] Sonstige Fachkraft (Sprachförder*in, Therapeut*in)
- [ ] Verwaltung
- [ ] Sonstiges

Seite 05
BF2

Wie viel Berufserfahrung haben Sie... BF03

Bitte ziehen Sie mögliche Zeiten einer längeren Arbeitsunterbrechung (z.B. Elternzeit) ab.

...im Berufsfeld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung insgesamt?

[ ] Jahre [ ] Monate

BF04

...in Ihrer derzeitigen Einrichtung?

[ ] Jahre [ ] Monate

BF05

...in einem anderen Berufsfeld, nicht in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung?

[ ] Jahre [ ] Monate

○ keine

Seite 06
BF3

Wie viele Stunden beträgt Ihre wöchentliche Arbeitszeit? BF06

[ ] Stunden

Wie viel davon verwenden Sie für mittelbare pädagogische Arbeit (Vor- und Nachbereitung, Zusammenarbeit mit Eltern und Kooperationspartner*innen, Teamgespräche etc.)? BF07

[ ] Stunden

Seite 07
BF4

Mit Kindern welchen Alters arbeiten Sie überwiegend? BF08
„Überwiegend" bedeutet hier, mehr als die Hälfte Ihrer Arbeitszeit.

- ◯ Unter drei Jahre
- ◯ Ab drei Jahre
- ◯ Altersübergreifend

Seite 08
BF5

Wie viele Kinder werden normalerweise (in der Zeit vor Covid-19) insgesamt in Ihrem Kindergarten betreut? BF09

Wie viele Kinder werden aktuell in Ihrem Kindergarten insgesamt betreut? BF10

Seite 09
BF6

Wie viele Kinder betreuen Sie selbst normalerweise (in der Zeit vor Covid-19) im Kindergarten? BF11

Wie viele Kinder betreuen Sie selbst aktuell im Kindergarten? BF12

Seite 10
BF7

Wer betreut normalerweise (in der Zeit vor Covid-19) die Gruppe mit Ihnen gemeinsam? BF16

- [ ] Leiter*in
- [ ] Gruppenleitende*r Pädagog*in
- [ ] Assistent*in
- [ ] Assistent*in mit Ausbildung
- [ ] Pädagog*in im Springer*innendienst
- [ ] Sonderkindergartenpädagog*in/ Inklusive Elementarpädagog*in
- [ ] Praktikant*in
- [ ] Sonstige Fachkraft (Sprachförder*in, Therapeut*in)
- [ ] Sonstiges
- [ ] Niemand, ich betreue die Gruppe alleine

Wer betreut aktuell die Gruppe mit Ihnen gemeinsam? BF17

- [ ] Leiter*in
- [ ] Gruppenleitende*r Pädagog*in
- [ ] Assistent*in
- [ ] Assistent*in mit Ausbildung
- [ ] Pädagog*in im Springer*innendienst
- [ ] Sonderkindergartenpädagog*in/ Inklusive Elementarpädagog*in
- [ ] Praktikant*in
- [ ] Sonstige Fachkraft (Sprachförder*in, Therapeut*in)
- [ ] Sonstiges
- [ ] Niemand, ich betreue die Gruppe alleine

Seite 11
BGK

Die nachfolgenden Fragen beziehen sich auf Ihren derzeitigen Berufsalltag unter Covid-19-Bedingungen. PK02
Bitte geben Sie für jede der Aussagen an, wie sehr diese auf Sie zutrifft.

	stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	stimme zu	stimme voll zu
Wenn ich nach Hause komme, fällt mir das Abschalten von der Arbeit sehr leicht.	○	○	○	○
Beim Arbeiten komme ich leicht in Stress.	○	○	○	○
Es passiert mir oft, dass ich schon beim Aufwachen an Arbeitsprobleme denke.	○	○	○	○
Diejenigen, die mir am nächsten stehen, sagen, ich opfere mich zu sehr für meinen Beruf auf.	○	○	○	○
Die Arbeit lässt mich selten los; die geht mir abends noch im Kopf rum.	○	○	○	○
Wenn ich etwas verschiebe, was ich eigentlich heute tun müsste, kann ich nachts nicht schlafen.	○	○	○	○
Aufgrund des hohen Arbeitsaufkommens besteht häufig großer Zeitdruck.	○	○	○	○
Bei meiner Arbeit werde ich häufig unterbrochen und gestört.	○	○	○	○
Im Laufe der letzten Jahre sind meine Anforderungen immer mehr geworden.	○	○	○	○
Ich erhalte von meiner/meinem Vorgesetzten bzw. einer entsprechend wichtigen Person die Anerkennung, die ich verdiene.	○	○	○	○
Wenn ich an all die erbrachten Leistungen und Anstrengungen denke, halte ich die erfahrene Anerkennung für angemessen.	○	○	○	○
Wenn ich an all die erbrachten Leistungen denke, halte ich mein Gehalt/meinen Lohn für angemessen.	○	○	○	○

Seite 12

SU

PK03

Die nachfolgenden Aussagen beziehen sich auf die kollegiale Zusammenarbeit im Team unter den derzeitigen COVID-19-Bedingungen.

Bitte geben Sie für jede der Aussagen an, wie sehr diese auf Sie zutrifft.

	stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	teils-teils	stimme zu	stimme voll zu
Falls die Arbeit schwierig wird, helfen mir meine Kolleg*innen.	○	○	○	○	○
Ich bekomme die Hilfe und Unterstützung von meinen Kolleg*innen, die ich brauche.	○	○	○	○	○
Ich bekomme den Respekt von meinen Kolleg*innen, den ich verdiene.	○	○	○	○	○
Meine Kolleg*innen sind bereit dazu, sich meine arbeitsbedingten Probleme anzuhören.	○	○	○	○	○

PK07

Und wie ist es mit Ihrem/Ihrer Vorgesetzten?

	stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	teils-teils	stimme zu	stimme voll zu	Ich habe keine*n Vorgesetzt
Ich bekomme unterstützendes Feedback zu meiner Arbeit.	○	○	○	○	○	○
Ich kann mich darauf verlassen, dass mein*e Vorgesetzte*r mir bei einem Arbeitsproblem aushilft.	○	○	○	○	○	○
Ich kann mit meinem/meiner Vorgesetzten über Dinge reden, die mich hinsichtlich meiner Arbeit verärgert oder genervt haben.	○	○	○	○	○	○
Ich werde bei emotional anspruchsvoller Arbeit unterstützt.	○	○	○	○	○	○
Mein*e Vorgesetzte*r ermutigt mich bei der Arbeit.	○	○	○	○	○	○

Seite 13

RV

PK04

Die nachfolgenden Aussagen beziehen sich auf das resiliente Verhalten bei der Arbeit unter den aktuellen COVID-19-Bedingungen.

Bitte geben Sie für jede der Aussagen an, inwiefern diese auf Sie zutrifft.

	trifft überhaupt nicht zu						trifft voll und ganz zu
Wenn mich in der Arbeit etwas wütend macht, bekomme ich meinen Ärger schnell in den Griff.	○	○	○	○	○	○	○
Wenn ich bei der Arbeit zu aufgeregt werde, kann ich mich so beruhigen, dass ich bald wieder weitermachen kann.	○	○	○	○	○	○	○
Ich bin davon überzeugt, dass die Konfrontation mit Problemen bei der Arbeit positiv zu meiner Entwicklung beiträgt.	○	○	○	○	○	○	○
Berufliche Probleme betrachte ich als eine Gelegenheit, meine Fähigkeiten einzubringen.	○	○	○	○	○	○	○
Schwierige Aufgaben in der Arbeit gehe ich an, indem ich mir verschiedene Handlungsmöglichkeiten überlege.	○	○	○	○	○	○	○
In aller Regel betrachte ich problematische Situationen am Arbeitsplatz aus mehreren Perspektiven.	○	○	○	○	○	○	○
Ich kann verhindern, dass meine Gedanken ständig von schwierigen Aufgaben abschweifen.	○	○	○	○	○	○	○
Bei schwierigen Aufgaben am Arbeitsplatz behalte ich mein Ziel im Auge und lasse mich nicht vom Weg abbringen.	○	○	○	○	○	○	○

Seite 14

AZ

PK06

Die nachfolgenden Fragen beziehen sich auf Ihre generelle Arbeitszufriedenheit unter den aktuellen Covid-19-Bedingungen.

Bitte geben Sie für jede der Fragen an, inwiefern diese auf Sie zutrifft.

	überhaupt nicht zufrieden						voll und ganz zufrieden
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Tätigkeit?	○	○	○	○	○	○	○
Wie zufrieden sind Sie mit den Arbeitsbedingungen?	○	○	○	○	○	○	○
Wie zufrieden sind Sie mit der Organisation und Leitung?	○	○	○	○	○	○	○
Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Entwicklungsmöglichkeiten?	○	○	○	○	○	○	○
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Bezahlung?	○	○	○	○	○	○	○
Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Kolleg*innen?	○	○	○	○	○	○	○
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem/Ihrer Vorgesetzten?	○	○	○	○	○	○	○

Seite 15

QH

QF01

Was sind die größten Herausforderungen/Probleme in der Arbeit unter Covid-19-Bedingungen?

Seite 16

QL

QF02

Welche Lerngewinne ergeben sich aus den aktuellen Arbeitsbedingungen unter Covid-19?

Seite 17
QAA

Gibt es noch etwas, das Sie uns gerne mitteilen möchten? QF03

Letzte Seite

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an unserer Studie!

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

Möchten Sie in Zukunft an interessanten und spannenden Online-Befragungen teilnehmen?

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie Ihre E-Mail-Adresse für das SoSci Panel anmelden und damit wissenschaftliche Forschungsprojekte unterstützen.

E-Mail: Am Panel teilnehmen

Die Teilnahme am SoSci Panel ist freiwillig, unverbindlich und kann jederzeit widerrufen werden. Das SoSci Panel speichert Ihre E-Mail-Adresse nicht ohne Ihr Einverständnis, sendet Ihnen keine Werbung und gibt Ihre E-Mail-Adresse nicht an Dritte weiter.

Sie können das Browserfenster selbstverständlich auch schließen, ohne am SoSci Panel teilzunehmen.

Sophie Schmidt, B.Sc. , Mag. Andrea Steger, B.Sc., Universität Wien – 2021

Interview 1: persönliche Kommunikation, 15. November 2020, geführt und transkribiert von Andrea Steger

A (Interviewerin): Okay, also. Ich möchte die Ergebnisse unseres Gesprächs und in meiner Masterarbeit verwenden und ich werde dich nicht als Person mit Namen nennen. Es wird also alles anonymisiert. Und all diese Dinge, die wir besprechen, werden nicht über den Rahmen der Masterarbeit hinaus veröffentlicht. Kann ich also davon ausgehen, dass du damit einverstanden bist?

B (Kindergartenpädagogin): Ja.

A: Außerdem würde ich unser Gespräch heute gerne aufzeichnen damit ichs transkribieren kann. Bist du damit auch einverstanden?

B: Natürlich. (lacht)

A: Super. (lacht) Also, ich schreibe meine Masterarbeit eben zum Thema Elementarpädagogik unter COVID-19-Bedingungen und eben in diesem Interview soll es um die aktuelle berufliche Situation von Elementarpädagogen und -pädagoginnen gehen und die Ergebnisse fließen dann in die Erstellung eines Fragebogens mit ein, den eine Kollegin und ich eben für weitere Erhebungen dann nutzen wollen. Und wir orientieren uns dabei an der Studie „Lernen unter COVID-19-Bedingungen“, die die Situation von Schülerinnen, also Schüler und Schülerinnen und Lehrer und Lehrerinnen genauer beleuchtet. Und es geht bei den Fragen um deine persönliche Sichtweise, also du kannst nichts Falsches sagen, sozusagen. Und zuerst brauch ich noch ein paar demografische Daten von dir und zwar: Wie alt bist du denn?

B: 33 Jahre.

A: Und du bist in Wien in einem privaten Kindergarten, gell?

B: Ja, genau, es ist ein privater Kindergarten.

A: Okay. Und welche Rolle kommt dir im Kindergarten zu?

B: Ich bin gruppenführende Pädagogin.

A: Okay. Und wie lang arbeitest du schon als Kindergartenpädagogin?

B: Seit 2007, aber mit einer Pause, also von der Karenz. Da waren zweieinhalb Jahre Pause.

A: Okay. Und in dem aktuellen Kindergarten bist du neu, gell?

B: Seit September, ja.

A: Okay. Also, wie gehts dir im Beruf gerade?

B: Also die Arbeit mit den Kinder versuch ich ja, möglichst normal zu gestalten. Das heißt, da geht’s mir eigentlich sehr gut. Es gibt Situationen, die wahnsinnig stressig gerade sind, so wie diese Dinge: abholen von der Tür, weil die Eltern gerade nicht den den Kindergarten betreten dürfen. Das heißt, wir müssen jetzt die Kinder anziehen, schauen, dass sie alle Sachen

beieinander haben, die Kinder zur Tür bringen. Jetzt ist es so, dass sich die Kinder gerade nicht mischen dürfen, weshalb wir oft an den Randzeiten auch oft alleine in den Gruppen sind, das heißt, ich seh nur quasi mit einem halben Auge in die Gruppe rein, wenn ich das Kind zur Tür bring. Das verursacht schon auch ein bisschen Stress bei mir. Weil ich ja eigentlich vor Ort sein sollte, aber es ist dienstplanmäßig nicht anders möglich. Und eine meiner größten Hürden ist die Elternarbeit momentan. Also das mit E-Mails funktioniert leider nicht so gut wie wir es uns erhofft haben. Jetzt haben wir einen extra Eingang für meine Türe gemacht und da sollten sie lesen, das klappt aber auch nicht so gut. Also, ja, das ist gerade wahnsinnig schwierig, Elternarbeit. Und das macht mich einfach auch ein bissl unzufrieden. Ich bin eine, der das wichtig ist, mit den Eltern auch gut in Kontakt zu sein. Und das ist gerade sehr schwierig. Man soll ja auch die Zeit mit den Eltern möglichst kurz halten, natürlich. Das ist die einzige Möglichkeit, uns zumindest so zu schützen. Ja, schwierig. Und dann hast du einfach Situationen bisher gehabt, wo eh schon die Rahmenbedingungen in Kindergärten nicht so einfach sind, konntest du dir halt oftmals aushelfen, indem du gesagt hast: „Gut alle Kinder im letzten Kindergartenjahr werden einmal in der Woche von immer jemand anderem gefördert“. Das darfst halt jetzt alles nicht, ja. Es bleibt alles an dir alleine, also so Teamarbeit ist eigentlich auch kaum möglich. Aber das, was wir in den Gruppen leben, leben wir möglichst normal, weil ichs auch wichtig find, dass die Kinder viel Normalität haben. Dementsprechend ist zumindest dieser Part das, ich sag mal, woran ich mich klammer. Das ist ja auch das, warum ichs mach. Aber es gehört halt so viel mehr dazu. Also es sind gemischte Gefühle, würd ich sagen.

A: Okay. Und was sind die größten wahrgenommen V… wahrgenommenen Veränderungen im Vergleich zum Normalbetrieb vor der Pandemie?

B: Also ganz klar mal jetzt dieses Gruppen mischen, das nicht erlaubt ist. Also so gruppenübergreifendes Arbeiten, das hab ich immer sehr gelebt, das geht jetzt gar nicht. Mir fehlt der Kontakt zu den anderen Kolleginnen, nämlich auch dieser Austausch oder wo man mal sagt: „Du, ich weiß grad nicht weiter, hilf mir“. Ja, du kannst mit Mundschutz schnell zur Kollegin in der Tür stehend gehen, aber es ist halt alles nicht das Gleiche, ja. Und für die Kinder ist es auch total schwierig, die Anderen aus der Gruppe, also aus den anderen Gruppen nicht sehen zu dürfen. Wir haben zum Beispiel auch nur eingeschränkte Gartenzeiten, wir dürfen nicht gemeinsam hinausgehen. Jetzt hab ich 45 Minuten am Tag, die ich nutzen muss. Und davor und danach, ich kann nicht länger bleiben, ich kann nicht sagen: „Okay, wir brauchen heute mehr Bewegung, das gönn ich ihnen“. Also dieses Bedürfnisorientierte fehlt grad sehr. Und was mir wirklich auch sehr fehlt, ist, dass die Eltern da sind und der

persönliche Kontakt. Weil wenn ich denen sag: „Ich wissts eh, beim Turnsackerl fehlt noch was“, ist das was ganz Anderes wie in der Tür schnell. Und man kann auch ein bissl erzählen, wie der Tag war. Das, ich glaub, das bräuchten die Eltern auch wieder. Also diese Dinge sind sicher am einschneidendsten. Die Vernetzung ist ja das, was ja auch Ressourcen für uns Pädagoginnen sind, ja. Und das ist grad echt schwierig.

A: Gibt’s sonst noch irgendwas, was dir einfällt an Veränderungen?

B: Also dadurch, dass die Gruppen nicht mehr gemischt werden dürfen, haben wir auch so gut wie keine Sammelgruppen eigentlich, nur die erste Stunde, also wir öffnen um sechs Uhr dreißig. Ich fang jetzt immer früher an, damit ich in der Früh meine Gruppe öffnen kann und in meiner Gruppe nur meine Kinder sind. Und meine Kollegin muss die Stunden aufstocken, damit der Nachmittag abgedeckt ist. Also auch das ist, ja, schwierig. Man sollte die Kinder dazu anhalten, dass sie Abstand halten, ist aber etwas, was äh in der Praxis nicht umsetzbar ist. Ich kann keinen Abstand lassen beim Essen oder im Morgenkreis. Das sind, es waren bei mir jetzt immer alle Kinder da, die letzten Wochen. Ausgenommen in den Ferien, aber sonst halt schon. Nicht möglich, eigentlich. Die Kinder sehnen sich sehr nach Ausflügen zum Beispiel. Das fragen sie ganz oft. Unser Glück ist, wir dürfen unseren Turnsaal noch nutzen. Das ist auch nicht überall möglich. Ja, wir haben einen Englisch-Opa, der grad nicht kommen darf. Also so Unterstützungsangebote sind einfach auch ganz schwierig. Ja. Das ist irgendwie so, das ist so das größte, was ja. Es ist mir wirklich völlig egal, wie oft ich mir die Hände desinfizieren muss und dass ich in Gemeinschaftsbereichen Mundschutz tragen muss, das sind Dinge, mit denen kann ich sehr gut leben. Aber da, wo du einfach merkst, es macht dadurch den Alltag auch schwieriger, das sind halt die Dinge, die wirklich, ja, einen auch in gewisser Art und Weise belasten.

A: Und im Vergleich zum Juni, gibt’s da auch Veränderungen? Also wenn du jetzt mit dem Juni vergleichst.

B: Also ich denk, im Juni zum Beispiel war es so, dass trotzdem bei mir noch weniger Kinder da waren, jetzt sind alle da. Und ich hab das Gefühl, die Eltern gewöhnen sich sehr an die Situation, nicht hineinzumüssen in den Kindergarten und sie sehen es mittlerweile auch schon ein bisschen als angenehm, die Kinder bei der Türe abgeben zu müssen und nicht so mittendrin sein zu müssen. Ich hab das Gefühl, die Distanz wird immer größer. Aber mit den Kindern hab ich von Anfang an sehr wenig verändert, weil ich find, die Kinder müssen irgendwo einen Platz haben, wo möglichst viel Normalität herrscht. Also in der Arbeit mit den Kindern, ich hab zum Beispiel nie aufgehört, zu singen. Ich bin jemand, der natürlich sehr viel singt mit den Kindern. Rituale werden auch von mir durch Singen eingeleitet, das hab ich

nie aufgehört. Da gabs auch nie eine direkte Vorgabe dazu, für den Kindergarten, aber das sind Dinge, die hab ich immer gemacht. Das find ich wichtig. Man versucht halt auch, viel mehr Verständnis zu haben. Man merkt schon, dass es die Kinder auch sehr belastet. Es sind Themen, die doch immer wieder kommen und sie reagieren auf Wörter ganz, also das Thema „Abstand halten“ ist für die Kinder was, was schon sehr negativ behaftet ist. Also da hatte ich zum Beispiel eine Situation im Juni, da war ein Gedränge beim Händewaschen und dann ruft ein Kind: „Nein, du musst etwas Abstand halten“, gemeint hat er: „Ich hab keinen Platz mehr zum Händewaschen“ und alle Kinder waren gleich: „Wieso? Corona?“. Und ich denk mir, das ist so, es ist total schwierig, ja. Also für die Kinder ist das auch schon was, was ja irgendwie negativ behaftet ist, obwohl Abstand ja eigentlich auch ein ganz normales Wort ist, ja. (lacht) Also das ist was, was ich… Viele Dinge sind nicht nur für die Kinder, sondern auch für mich, zur Normalität geworden. Es ist ganz klar für die Kinder, jetzt im Herbst, was vielleicht im Juni noch nicht war: Wenn ich mich ausgezogen hab, geh ich meine Hände waschen, bevor ich in die Gruppe geh, ja. Das sind so Dinge, das sind Regeln, die führst zu ein. Im Juni hast du viel daran erinnert, jetzt hast ab und zu mal, ich sag mal so, deine Pappenheimer, die du erinnern musst, aber sonst machen die das alle total automatisch. Die wissen, sie müssen sich gründlich die Hände waschen. Also viele diese Dinge sind automatisiert worden. Also das ist was, was sich, was sich sicher verändert hat.

A: Und welche positive Dinge ergeben sich aus der derzeitigen Situation?

B: Das ist grad echt schwierig, zu sehen. Aber was ich sicher hab, ist das Zusammenwachsen mit der Kollegin in der Gruppe direkt. Also da ergibt sich sicher eine Partnerschaft, die… wie sonst vielleicht nicht so, weil wenn du da, ich weiß nicht, zwölf Kolleginnen hast, ist natürlich was anderes wie wenn du grad eng nur eine Kollegin hast, ja. Ich denk mir… Für die Kinder ist es sicher auch ein ein Wachstum an der Beziehungsarbeit zu uns, wenn sie wissen: „Da komm ich her und da geht’s mir gut, hier ist ein sicherer Platz für mich.“ Da tut sich sicher auch was in der Beziehung, da bin ich mir ganz, ganz sicher. Es ist vielleicht jetzt noch nicht so spürbar, oder nur in kleinen Schritten spürbar, aber trotzdem, glaub ich, ist es für die Kinder wichtig und gut. Was ich po… Was positiv für uns ist oder für… an Corona, hm, schwer zu sagen, weil einfach auch so schnell unterschiedliche Regelungen da sind. Also irgendwie hab ich so das Gefühl, kaum hat man sich auf was eingestellt, kommt wieder was Neues oder man hat das Gefühl: „Okay, das läuft jetzt gut“, dann kommt eine neue Regelung. Und das machts vielleicht auch ein bisschen schwer, etwas Positives zu sehen.

A: Und welche negative…

B: Ich würd mir schon wieder den alten Alltag zurückwünschen. (lacht)

A: Eben, welche negativen Dinge ergeben sich aus der Situation?
B: Ich find, dass wir immer ein Rundherum-Denken haben müssen. Also so wie das früher war, ich arbeit in meiner Gruppe und ich mache eine Elternaushang und häng das raus und die Eltern wissen das, ist es nicht mehr. Also du musst einfach immer viel mehr überlegen: „Wie erwisch ich alle Eltern? Was können wir tun?“. Weil jetzt hatten wir zum Beispiel kein Martinsfest mit den Eltern. „Was können wir tun, damit die Eltern das zu Hause auch ein bisschen erleben können?“ Also wir haben zum Beispiel ein St. Martins-Sackerl to go gemacht, wo ein Licht drinnen war, ein kleines Kipferl zum Teilen, unsere Lieder, Ausmalbilder, ein Kipferl-Rezept. Diese Dinge kommen halt alle dazu zum normalen Alltag, ja. Das ist natürlich auch was Schönes, aber bedeutet auch mehr Belastung und mehr Arbeit für uns. Die… Aber auch immer dieses: „Wie kann ich alle erreichen?“ Also ich hab wohl ein Kind, das seither ganz, ganz wenig in den Kindergarten geht, ja. Und wie kann ich immer mit denen auch Kontakt halten und wenn nächste Woche der Lockdown bevorsteht, ich kanns mir noch nicht vorstellen, wie das wird, wie viele Kinder wirklich kommen, aber auch das wird’s wieder draufankommen: „Wie erreichen wir die Eltern zu Hause? Was schicken wir ihnen? Was schicken wir den Kindern, um gut im Kontakt zu bleiben?“. Diese Dinge, also man braucht halt so ständig irgendeine Idee, die man aus einem Hut rauszaubert, hab ich das Gefühl. Kreativität ist gefragt mehr denn je.
A: Und wie gehen die Kinder aus deiner Sicht mit S… mit der aktuellen Situation um?
B: Es ist weniger Thema geworden, also je länger dieses Thema Corona in unserer Gesellschaft existiert, desto weniger sehen das die Kinder als, als was Besonderes, weil ich glaub, sie nehmen es einfach schonrecht gut an, dass das halt jetzt so ist, dass man auch beim Einkaufen einen Mundschutz tragen muss oder, und viele meiner Kinder tragen auch einen Mundschutz, wenn sie kommen, also die Größeren vor allem, hab schon einige, die schon sechs Jahre alt sind. Es ist für sie ja irgendwo ein Stück weit Normalität geworden. Es gibt Dinge, so wie eben die Ausflüge, die sie sehr vermissen, wo sie ganz, ganz oft fragen und ich glaub das ist auch genau das, was uns allen guttun würde. Nämlich einfach was, wo man ein bisschen aus dem Alltag rauskommt und abschalten kann. Aber ich glaub, das ist das, was sie sich eigentlich wünschen, so wie wir manchmal ins Theater gehen würden oder auf einen Spielplatz oder in ein Museum oder sonst irgendwas, das fällt halt aktuell alles weg grade, ja. Und, und ich glaub, das ist auch grade das, was für alle und nicht nur für die Kinder am wichtigsten wäre, dass es nicht nur mehr Alltag gibt, sondern auch Besonderheiten. Und ich glaub, deswegen wünschen sie sich das so sehr. Also das ist was, was ich echt oft gefragt werde. Und wann und vor allem auch: „Wann ist dieses Corona endlich wieder weg? Und

wann dürfen wir endlich wieder?“ Also das sind so Fragen, die gibt’s wohl oft, aber ich glaub, im Großen und Ganzen haben sie es gelernt, in gewisser Art und Weise zu akzeptieren, weil sie müssen… sie müssen sich eh damit abfinden. Das ist einfach… Und dann gibt’s Kinder… Für manche Kinder ist es echt schwer, vor allem, wenn die jetzt erst, also ich hab Kinder, die haben erst jetzt vor einem Monat begonnen bei mir in der Gruppe, für die ist zum Beispiel die Trennung an der Türe schwer, ja. Und das war ein Lernprozess für die Kinder, sich an der Türe zu trennen, weil Eingewöhnung machst natürlich anders. Und das war ein Ritual, dass die Kinder bei der Gruppe abgegeben werden und dann hat die Ampel auf Orange geschalten und dann konnt ich sie nicht mehr… und nach einem Monat halt… ist es dann schwierig zu sagen: „Naja, es ist eh noch die Eingewöhnung“. Also das war einfach auch wieder ein neues, ein neuer Prozess, die Kinder bei der Türe vorne abgeben, die recht neu sind, war für manche schwierig.

A: Ja, das glaub ich. Und wie…

B: Also solche Dinge, natürlich.

A: Und wie gehen die Eltern mit der aktuellen Situation um, deiner Meinung nach?

B: Ganz, ganz unterschiedlich. Es gibt Eltern, die sind einfach wahnsinnig dankbar dafür, wie wir uns bemühen und wie wir es machen. Andere verstehen es nicht, dass sie nicht in den Kindergarten dürfen oder wollen sich nicht an die neuen Maßnahmen halten. Also wir haben zum Beispiel den Eingang von meiner Gruppe verschoben über den Turnsaal, dass auf der einen Seite nicht alle dort reingehen und auf der anderen Seite, damit ich sie auch ein bisschen mehr seh, weil das näher zu meiner Gruppe ist. Und manche sagen: „Nein, so viel Zeit hab ich nicht“. Das wird ihnen wahrscheinlich eine halbe Minute mehr kosten, ja. Aber: „So viel Zeit hab ich in der Früh nicht, da zählt jede Sekunde“. Ja, manchmal Unverständnis. Wir hatten zum Beispiel auch keinen Elternabend, das war nicht mehr möglich, das ging sich nicht mehr aus mit den Maßnahmen. Das ist sicher was, was enorm fehlt, also kein Elternabend, also wo man sich immer denkt: „Nein, es bleibt ja eh nix hängen beim Elternabend“. Ich glaub, das ist doch nicht so. Also da durft ich dazulernen, wie wichtig ein Elternabend trotzdem noch ist, der klassische Elternabend vielleicht auch. Vor allem, wenn man neu ist an einem Haus, das sowieso. Also für mich ja nochmal mehr wahrscheinlich, ja. Also sie nehmen es unterschiedlich. Manche sind einfach auch nicht bereit, das alles zu lesen zu Hause. Hör ich auch. „Weil so viel kann ich nicht lesen“. Also sie haben zum Beispiel, ich hab ihnen eine Mappe zusammengestellt zu jedem Thema, das ich beim Elternabend behandelt hätt. Eine Seite für zu Hause zum Nachlesen wär halt. Lesen sie nicht. Ganz viele nicht. Also wo am

Anfang noch viel Interesse da war, informiert zu sein und was so passiert, hab ich das Gefühl, es flacht immer mehr ab. Auch das Interesse, E-Mails zu checken und so weiter.
A: Und womit, glaubst du, könnte das zusammenhängen?
B: Ich hab viel darüber nachgedacht und ich glaube, es liegt vor allem daran, dass die Eltern auf der einen Seite fast alle wieder voll arbeiten. Und das einfach jetzt nebenbei noch passieren müsste. Oder halt, ich glaub, dass es auch ein bisschen daran liegt, dass die Luft raus ist. Also jetzt ist so lange schon äh wo man immer wieder äh gefordert war, nämlich auch als Elternteil selber, denk ich auch so ein bisschen an mich, weil ich versuch mich immer in die Lage der Eltern hineinzuversetzen. Und als Mama kann ich das wahrscheinlich jetzt gerade ein bisschen besser. Und ich denk mir, für mich heißts auch zum Beispiel jetzt die ganze Zeit, alles neu zu planen, die ganzen Alltagsroutinen, die schon super gelaufen sind, wieder neu zu überdenken, und ich glaub, das fordert einen so sehr, dass man vielleicht auf das gar nicht mehr so erpicht ist oder so interessiert ist oder die Kraft einfach nicht mehr hat. Ich nehme ihnen das gar nicht so übel, aber es macht es halt mir wahnsinnig schwer. Also ich glaub, es ist auf der einen Seite, dass einfach die Energie und die Kraft nachlässt und auf der anderen Seite, dass sie einfach auch von der Arbeit her wieder sehr gefordert sind, wo im März eigentlich doch noch fast jeder zu Hause war, also jetzt ausgenommen, wie sagt man, Blaulichtdienste und im Handel, also Supermarkt zumindest bin ich mir sicher, dass jetzt viel mehr arbeiten gehen. Auch im kommenden Lockdown.
A: Und wie hast du den Verlauf der Pandemie vom totalen Lockdown bis zur jetzigen Situation erlebt?
B: Anfangs war einfach total viel Unsicherheit, Angst da, so wie wir als Personal nicht wussten, was das eigentlich bedeutet, wenn wir eine Pandemie im Land haben. Mit solchen Dingen waren wir in Österreich nie konfrontiert. Also keiner von uns kannte das, keiner wusste, was passiert. Da waren, glaub ich, alle sehr vorsichtig und keiner wusste, was er… hat auch, hatte auch noch keine Meinung dazu, ja. Dann war schon die Phase, ich glaub, es war so kurz nach Ostern, da hatten wir uns einfach schon sehr gewunschen, dass jetzt doch ein paar Kinder mehr in den Kindergarten kommen. Also wir haben das alle wahnsinnig vermisst mit den Kindern zu arbeiten. Das war ja… also unser Job ist einfach… der Hauptaugenmerk liegt darauf, mit den Kindern in Beziehung, in Kontakt zu sein und nicht, ihnen Videobotschaften zu schicken oder E-Mails zu versenden oder Fachartikel auszuarbeiten. Liegt einfach ganz fern von meinem grundsätzlichen Beruf, ja. Und da hatten wir uns dann schon viel gewunschen, dass die Kinder wieder kommen. Im Sommer hatte man, finde ich, schon ein bisschen das Gefühl, okay, die Welt ist wieder in Ordnung, bis der Herbst kam, eigentlich.

Der uns gezeigt hat, es ist in Wirklichkeit gar nichts in Ordnung. Und es ist, also ich spürs jetzt so ein bisschen wie einen Rückschlag und ich hab das Gefühl, es beginnt einfach alles wieder von vorne. Vielleicht ist nicht mehr so viel Angst und Unsicherheit da, aber ja, diese Stille, die du nie gewohnt bist als Pädagogin, nie. Ja, also es ist so ein, ein Kurvenverlauf. (lacht)

A: Und was hat sich für dich persönlich durch die Pandemie verändert?

B: Ich persönlich hab viel gelernt, umzugehen mit äh so Dingen wie, wie man Videos schneidet oder so oder, also viele kreative digitale Tools hab ich erlernt. Einfach um den Kindern auch was, was Besonderes zu bieten und nicht nur, ich schick ihnen Ausmalbilder oder, einfach um da viel Abwechslung reinzubringen. Ich bin sicher noch reflektierter geworden. Und ich bestätige mich selbst einfach darin, dass das Kind im Mittelpunkt steht und dass rundherum passieren kann, was will, zuerst muss das Kind sein. Also ja, da sind auch die Eltern noch ein großes Stück weit entfernt. Und ich hab für mich einfach gelernt, zu versuchen, immer das Beste aus der Situation zu machen. Und auch den Kindern zu vermitteln, dass alles in Ordnung ist. Und das gilt für zu Hause genauso wie, wie in der Arbeit. Und in Wirklichkeit haben wir es ja eh nicht in der Hand. Ich hab die Situation vorgesetzt und ich kann mir überlegen: „Macht mich das Ganze jetzt traurig und bin ich genervt?“. Ja, bin ich sicher trotzdem auch, aber was kann ich daraus machen? Muss ich mir immer überlegen. Und das waren halt so Dinge wie „Gut, ich hab jetzt Zeit zu Hause und auch wenn ich Fachartikel nicht lesen will, aber dann setz ich mich zumindest in meinen Garten“. Ja, mein Glück, ich hab einen Garten und natürlich nutze ich so Dinge wie, wie dieses Videos zusammenstellen und schneiden auch privat. Also das ist ja nicht nur was, was meinen Kindergartenkindern zugute kommt, sondern auch meinem ganzen Freundeskreis. Die bekommen halt dann Geburtstagsvideos oder so, wenn ich sie nicht sehen kann.

A:. Und wie erlebst du die kollea… kollegiale Zusammenarbeit jetzt während der Pandemie?

B: Ich hab das Gefühl, dass jeder tut, so gut, wie er kann. Viel bei uns läuft über eine WhatsApp-Gruppe. Ist einfach anders grad nicht so leicht möglich. Wir hatten bis vor kurzem noch … ja, das ist schon ein bissl länger her, Teamsitzung. Das wird jetzt nicht stattfinden, da bin ich mir sicher. Es bemüht sich jeder, für den Anderen dazusein. Ich hab nicht das Gefühl, dass irgendwer sagt: „Nein“. Also genauso wenn ich sag: „Bitte, kannst du mir trotzdem kurz helfen, ich bin grad alleine?“ wird die Kollegin jetzt trotzdem nicht sagen: „Nein, ich komm nicht, weil ich darf nicht“. Ja, also sie hilft mir trotzdem, und ich find, das muss auch. Es geht manchmal grad nicht anders, ja. Aber jeder bemüht sich mit Ideen. Wir versuchen im Haus, so wie dieses St. Martinssackerl, was wir da gemacht haben, dass einfach jeder was dazu

beiträgt, dass jetzt nicht einer alleine alles für seine Gruppe machen muss, sondern jeder steuert was dazu bei, hat das in seinem Postfach und packts zusammen. Also wir haben wohl noch diesen Zusammenkunftsort im Büro, wo sich jeder was aus seinem Postfach holen kann. Ja, aber so … Was einem halt manchmal früher gut getan hat, eine Pause miteinander zu verbringen und zu sagen: „Der Tag heut war anstrengend. Es war das und das“ und dann sagt die Kollegin: „Na, probier doch mal. Wie wärs? Oder hast schon mal drüber nachgedacht?“, das fehlt sehr und das, das kann dir eine WhatApp-Gruppe nicht geben. Es kann dir eine WhatsApp-Gruppe geben: „Ich suche ein Lied zum Thema“ oder „Weiß jemand, was ich in die Weihnachtskarte schreiben kann?“, aber diesen Austausch, situationsbedingten Austausch, den hast du halt nicht.

A: Und, hast du das Gefühl, dass deine Arbeit in der aktuellen Situation wertgeschätzt wird? Also von der Gesellschaft, von den Eltern und so weiter. Und wie zeigt sich das?

B: Also jetzt immer, wenn diese ganzen Pressekonferenzen sind, ist das total schwierig, weil natürlich, der Bund sagt: „Kindergärten sind Ländersache, das haben wir nicht zu entscheiden“. Ganz viel Verordnungen geschehen, also werden ausgesendet entweder am Wochenende oder eigentlich, wenn es schon passiert sein sollte. Wien war ja ganz lange nicht, also von der Bildungsampel her nicht gleichgeschalten wie, wie die Corona-Ampel in Wien. Und wir hatten zum Beispiel auch einen Tag, man hatte das Gefühl, man hat einfach auf uns vergessen, ja, das kommt einfach oft vor, von der Politik her. Ich würd mir wünschen, dass wir einfach mal mehr als Bildungseinrichtung gesehen werden würden und nicht als Betreuungseinrichtungen. Das würd vielleicht schon ein bisschen was ändern. Ich glaub, dass sich eigentlich vom Bild der Pädagogin kaum was geändert hat. Also weder in der Gesellschaft noch bei Eltern. Ich hab nicht das Gefühl, dass sich nicht viel getan hat. Aber das halt schon seit Jahrzehnten und wieso sollte das jetzt eine Pandemie ändern? Ich hatte zwar die Hoffnung, ich hatte sie wirklich die ganze Zeit, aber irgendwie spüren wir noch nichts davon. Wir würden es uns wünschen.

A: Okay, also von meiner Seite aus wars das. Vielen Dank für das Gespräch. Gibt’s noch irgendetwas, das du loswerden möchtest? Irgendetwas, was noch offen geblieben ist?

B: Lass mich kurz nachdenken. … Also für mich ist, oh ja, ich möchte schon noch was sagen. Ich glaub, dass wir, oder ich kann jetzt mal von unserem Haus sprechen, alles dafür geben, dass es den Kindern ganz gut geht und es gibt für uns eigentlich kaum Schutzmaßnahmen, weil es ist nicht möglich, in einer Kindergartengruppe mit Mundschutz zu arbeiten, ja. Wir arbeiten alle ohne Mundschutz und natürlich, wir desinfizieren uns die Hände, aber wir alle wissen, dass das eigentlich nicht reicht. Auch wenn es wenig Ansteckungen gibt, ich hab jetzt

leider genug Kolleginnen, die doch an Corona erkrankt sind, nicht in meinem Haus, aber aus anderen Häusern. Es würde wohl helfen, würden weniger Kinder in der Gruppe sein. Und, man könnte einfach doch ein bisschen, auch unter den Kindern, man könnte ein bisschen Abstand halten, man wär, man wär einmal zumindest auch psychisch ein bisschen entlastet. Und das wär was, was ich mir jetzt eigentlich schon wünschen würde, dass zumindest weniger Kinder in der Gruppe wären in solchen Situationen wie jetzt, wenn der Lockdown kommt. Also dass es jetzt bei Orange nicht so ist, wie es bis jetzt war eben, gut, ist in Ordnung, aber ich denk mir, die Medien bringen oft ein ganz falsches Bild oder ein sehr einseitiges Bild. Also wenn dann eine Kollegin berichtet dem Standard: „Naja, wir haben ja viel weniger Kinder und die Kinder sitzen alle mit Abstand beim Mittagessen“, denk ich mir: „Das ist spannend, da haben sie nicht in vielen Kindergärten nachgefragt“, weil ich weiß, dass es in vielen ganz normal weitergelaufen ist, ja. Und einfach nur zu sagen: „Alle dürfen betreut werden“, natürlich find ich wichtig, man muss leider in Zeiten einer Pandemie Abstriche machen. So wie ich mir überlegen muss, was mit meinem eigenen Kind passiert jetzt, muss das halt auch eine Mama, auch wenn sie zu Hause überfordert ist. Dann geb ich mein Kind vielleicht nicht jeden Tag, sondern nur zweimal in der Woche in den Kindergarten und bin dann auch zweimal in der Woche entlastet. Und ich find, das müsst man halt auch ganz klar sagen. Das ist die einzige Möglichkeit, uns Pädagoginnen und unsere Assistentinnen zu schützen oder irgendwie ihnen Möglichkeit zu geben zum Schutz. Und ich würd mir wünschen, dass einfach auch mal daran gedacht wird. Aber das … ja … wird’s wohl nicht geben. Jetzt haben wir das schon so lange, jetzt tun wir da seit März rum mit der Pandemie. Im Sommer wäre echt Zeit gewesen dafür, sich solche Dinge zu überlegen, wie kann ich Lehrer, wie kann ich Pädagoginnen, wie kann ich, wie kann ich die Leute unterstützen, wo Abstand kein Thema ist? Wo viele Menschen auf einmal einen ganzen Tag zusammen verbringen. … Ja. Das wär so ein bisschen der Wunsch … sich zumindest was zu überlegen, wie man uns schützen kann. Oder doch testen vielleicht mal, Pädagoginnen testen. Ohne, weil jetzt in Zukunft wird’s so sein, dass auch wenn von den Kindern jemand coronapositiv war, komm ich nicht mehr in Quarantäne.

A: Okay.

B: Also nicht einmal dann, und ich find, grad dann sollte man was machen.

A: Ja.

B: Irgendwo müssen auch wir geschützt werden. Und das ist, glaub ich, auch einer der Gründe, warum ich mich nicht besonders mehr wertgeschätzt wertgeschätzter fühle von der Politik. Weil sonst würd ich mir überlegen, was ich für Pädagoginnen tun kann. Oder

Kindergartenpersonal, natürlich auch meine Assistentin nehm ich da nicht raus. Ja. Das wars, glaub ich, eh.

A: Gut, passt, dankeschön.

B: Ja, gerne.

A: Dann beend ich da jetzt mal die Aufnahme.

Interview 2: persönliche Kommunikation, 16. November 2020, geführt und transkribiert von Andrea Steger

A (Interviewerin): Also. Ich möchte meine Ergebnisse unseres Gesprächs und in meiner Masterarbeit verwenden und ich werde dich nicht als Person mit Namen nennen, es wird alles anonymisiert. Und all diese Dinge, die wir heut besprechen, werden nicht über den Rahmen der Masterarbeit hinaus veröffentlicht. Kann ich davon ausgehen, dass du damit einverstanden bist?

B (Kindergartenpädagogin): Ja, ich bin damit einverstanden.

A: Okay. Außerdem würde ich unser Gespräch gerne heut aufzeichnen, damit ichs dann transkribieren kann. Bist du damit auch einverstanden?

B: Ja, ich bin auch einverstanden.

A: Okay. Ich schreibe meine Masterarbeit zum Thema „Elementarpädagogik unter COVID-19-Bedingungen“ und in diesem Interview solls eben um die aktuelle berufliche Situation von Elementarpädagogen und -pädagoginnen gehen. Und die Ergebnisse fließen dann in die Erstellung eines Fragebogens mit ein, den eine Kollegin von mir und ich dann für weitere Erhebungen nutzen wollen. Und wir orientieren uns dabei an der Studie „Lernen unter COVID-19-Bedingungen“, die die Situation von Schüler und Schülerinnen und Lehrer und Lehrerinnen genauer beleuchtet. Und es geht in meinen Fragen um deine persönliche Sichtweise, du kannst also nicht falsch oder richtig antworten. Am Anfang möchte ich noch gern ein paar demografische Daten abfragen und zwar: Wie alt bist du?

B: 29 Jahre alt.

A: Und du bist in Niederösterreich in einem Landeskindergarten, gell?

B: Genau. In (…), genau.

A: Und welche Rolle kommt dir im Kindergarten zu?

B: Ich bin Kindergartenpädagogin, gruppenführende Kindergartenpädagogin.

A: Okay.

B: Genau, ich leite eine Gruppe.

A: Okay. Und wie lang arbeitest du schon als Kindergartenpädagogin?

B: Insgesamt oder…

A: Ja.

B: … nur im niederösterreichischen Kindergarten?

A: Na, insgesamt.

B: Insgesamt das zehnte Jahr fang ich jetzt an.

A: Und wie lang bist du in der aktuellen Einrichtung?

B: Das achte Jahr.
A: Okay. Gut. Jetzt geht's schon los mit den Fragen. Wie geht's dir im Beruf gerade?
B: Momentan ist die Situation etwas schwierig. Wir haben drei positive Fälle. Ich bin heut den ersten Tag in Quarantäne, da ich mit einem positiven Fall Kontakt gehabt habe.
A: Okay.
B: Das war heute schon sehr turbulent. (lacht)
A: Oh je!
B: Oh je, genau, ja, leider. Aber ich hab mir heute ein, da gibt's so einen Schnelltest beim Hausarzt, den hab ich heute gemacht, auf eigene Kosten und der war zum Glück negativ.
A: Okay.
B: Jetzt kann man davon ausgehen, dass ich es zu einem gewissen Grad wahrscheinlich nicht habe.
A: Gut. (lacht) Und abgesehen von der Quarantäne und dem Chaos jetzt, wie geht's dir sonst im Beruf grad?
B: Also bis vorige, ich kann jetzt von voriger Woche reden, ja, ist es mir eigentlich ganz gut gegangen. Wir haben versucht, so viel wie möglich Alltag zu leben, also so wenig wie möglich auf diesen Corona, wie soll man sagen, Wahnsinn, der bei manchen herrscht, einfach einzugehen, so viel Dinge, die wir machen dürfen, haben wir versucht, durchzuführen. Und wir sind natürlich, weil unser Kindergarten ist seit seit einiger Zeit, seit einigen Wochen ist der auf rot geschaltet, also die Ampelfarbe rot, so wie der Bezirk auch geschaltet ist, der Bezirk Amstetten und seitdem sind wir halt eingeschränkt in unseren Arbeiten. Das heißt, wir dürfen nicht singen in der Gruppe, wir dürfen mit den Kindern nicht, keine Laufspiele machen, wir dürfen eigentlich alles, was vermehrten Aerosol-Ausstoß mit sich bringt sollten wir nicht in Innenräumen machen, nur draußen im Garten. Natürlich schränkt uns dies in gewisser Weise ein. Genau. Aber wir haben versucht, irgendwie einen guten Mittelweg zu finden, dass wir draußen viel Laufspiele machen und herinnen eher so Turnübungen, wo man vielleicht nicht so viel läuft dabei. Damit, damit die Kinder trotzdem zu Bewegung kommen, aber trotzdem dieser Aerosol-Ausstoß nicht so viel gegeben ist. Genau. Das haben wir jetzt gerade versucht. Ja. (lacht) Genau, also wir, wir haben uns einen guten, jetzt haben wir vorige Woche einen guten Mittelweg gefunden. Sogar, wir haben sogar gruppenintern jetzt das Martinsfest gefeiert, also das Laternenfest. Damit eben noch dieser Alltag gegeben ist, dass wir trotzdem einen Platz für Feste haben. Aber das halt in der Form, wie wir es machen halt, wie es halt momentan möglich ist. Genau. Also so, wir haben uns eigentlich mit der Situation gut arrangiert, sodass wir so viel wie möglich machen können. Wir sind natürlich trotzdem,

trotz allem mit der roten Ampelfarbe sehr eingeschränkt, weil wir viele Sachen, alleine das offene Haus, also offenes Arbeiten wird komplett untersagt. Und vor allem halt auch, fällt die Lernwerkstatt mit den Schulanfängern rein. Und das ist einfach nicht möglich. Natürlich fehlen da gewisse Dinge an Förderung, die man halt dann nicht so durchführen kann wie ohne Corona. (lacht) Ja. Und genau.

A: Was sind die größten wahrgenommen Ver wahrgenommenen Veränderungen im Vergleich zum Normalbetrieb vor der Pandemie?

B: Für mich vor allem, dass ich, von meinem Beruf oder jetzt den Kindern?

A: Beides

B: Beides. Beruflich eben, dass ich halt so die Einschränkungen hab mit mit dem Singen. Ich singe sehr viel, ich singe ständig, weil einfach sehr singbegeistert bin. Ich singe sehr viel mit den Kindern, also das hat mich schon sehr eingeschränkt, weil wir alleine, wir haben ein Aufräumlied, wir singen uns an beim Anstellen, da haben wir ein Anhängelied, also dieses Singen begleitet uns eigentlich den ganzen Tag, weil es die Kinder so anspricht. Und wenn gesungen wird, und es funktioniert eigentlich, dann funktioniert alles viel besser. Es ist halt jetzt schwierig gewesen. Also es war für mich eine große Einschränkung, dass wir den Turnsaal nicht so benutzen können wie gewohnt, also wir können nicht, keine Laufspiele, also wo die Kinder wirklich sich auspowern können, das können wir nicht in Innenräumen machen, sondern nur draußen im Garten, aber da ist man sehr wetterabhängig und wenns viel regnet (lacht), kannst du das auch nicht machen. Das war eigentlich… das offene Haus. Ich bin da also sehr begeistert von dem, so wie es wir durchführen. Soll ich das kurz erläutern, was das offene Haus ist?

A: Ja, gern!

B: Oder kennt man sich da eh aus? Das offene Haus wird bei uns im im Kindergarten einmal in der Woche normalerweise durchgeführt. Da werden alle Gruppentüren geöffnet, in jeder Gruppe gibt es spezielle Angebote, also auch in den Bewegungsräumen und die Kinder dürfen sich vom ganzen Haus, also es sind 110 Kinder dann, den Spielbereich für den Vormittag aussuchen. Das heißt, die Kinder können sich Spielpartner, Spielmaterial, was auch immer ihren Bedürfnissen entspricht selber aussuchen und es ist total gut angekommen, weil sich dann Nachbarskinder, Cousin und Cousine, Geschwisterkinder haben sich getroffen. Manche waren wirklich den ganzen Tag im Bewegungsraum, das waren die Bewegungshungrigen. Manche waren den ganzen Tag nur beim Basteln oder beim Malen mit Nassfarben. Und es war wirklich total spannend zu beobachten, wie sich die Kinder zusammenfinden, was was sich ergibt an Prozessen und das ist einfach mit den Corona-Maßnahmen natürlich komplett

gefallen, Was total schade ist. Aber es ist auch unmöglich durchzuführen unter den Corona-Bedingungen, wie es gerade ist. Genau, das ist sehr schade. Und was auch sehr schade ist, die Lernwerkstatt. Die führen wir auch einmal im Monat durch und da werden verschiedene Stationen aufgebaut und die Schulanfänger dürfen die dann bewältigen und es wird normalerweise auch in einer Mischgruppe gemacht, damit sich die Schulanfänger untereinander besser kennenlernen, weil die kommen dann ja auch in der Klasse zusammen im Endeffekt. Und das fällt auch weg, natürlich wäre das eine besondere Förderung für diese Kinder im letzten Kindergartenjahr, das was jetzt einfach wegfällt, was wir nicht durchführen können in der Form, was ich, ja, es hat sich für mich auch sehr verändert, sehr schade. Was hat sich noch verändert? Ja, dass, die Eltern dürfen nicht mehr das Gebäude betreten, außer wir dürfen, wir geben ihnen eine Erlaubnis. Und es ist, ich arbeite in der Kleinkindgruppe mit Zweieinhalbjährigen und es ist für die Kinder, für einige sehr, sehr schwierig, sich bei der Tür, bei der Eingangstür zu trennen. Das kann man sich, also das ist dann mit sehr vielen Tränen verbunden oft und wir versuchen da auch immer einen Mittelweg zu finden, dass manche doch dann wieder herein dürfen, aber dann immer nur einzeln, dass sie sich einfach in der Garderobe nicht treffen. Aber das ist halt sehr mühsam. Weil man auch, weil das der Kontakt zu den Eltern verändert sich dadurch, weil sonst, wenn sie zur Tür kommen, hat man immer Tür- und Angelgespräch, bespricht man, wie der Tag war für das Kind oder in der Früh, was leicht schon passiert ist, warum das Kind vielleicht gerade so gestimmt ist. Das fällt jetzt weg, weil meine Kolleginnen, also meine Kollegin ist Schleusendienst und ich muss die Kinder übernehmen, aber das, sie hat 40 Kinder zu übernehmen ungefähr bei der einen Tür und du hast keine Zeit, um da irgendein Gespräch zu führen. Du musst einfach schnell sein. (lacht) Und so schnell wie möglich schauen, dass ja kein keine Staubildung sich irgendwo entwickelt. Ja und das ist halt einfach dann auch schwierig, diese Elternarbeit so in in den Gesprächen zu führen. Man macht das dann eher über E-Mail oder man schreibt einen Brief und kopiert ihn und gibt ihn in die Post oder man tut telefonieren, aber es ist halt einfach ein bisschen mühsam. (lacht) Ja. Und natürlich, was sich für mich auch noch viel verändert hat, also normalerweise haben wir viel mehr aktivere Elternarbeit, also mit den Kinder, also mit den Kindern und mit den Eltern. Also beim Laternenfest waren die Eltern immer dabei oder eingebunden, beim Adventkranzbinden waren sie immer eingebunden. Manchmal haben wir mit den Eltern auch was gebacken, ich weiß nicht, Apfelstrudel oder so und dann haben sie, oder eine Kürbiscremesuppe und die Eltern haben, also es hat immer irgendwen gegeben, der hat irgendeinen Kürbis zu Hause gehabt und sie haben ihn mitgenommen und wir haben ihn gemeinsam verkocht. Das darf halt einfach alles nicht sein und was halt auch ein bisschen

schade ist, weil dann. Es hat den Eltern halt auch immer voll viel Spaß gemacht und dass sie ein bisschen einen Einblick in den Kindergartenalltag kriegen oder so wie das bei uns funktioniert. Das fällt jetzt komplett weg, also das können wir mit den Corona-Maßnahmen unmöglich umsetzen, weil die Eltern eben nicht so da sein dürfen. (lacht) Ja. Es ist, also es sind ein paar Dinge, die total, was immer voll schön war, fallen jetzt einfach weg. Genau. Genau, das hat sich eigentlich am meisten verändert. Ja, mit den Kindern, ich überleg gerade, was sich mit den Kindern verändert hat. … Das ist mir besonders aufgefallen, also im Vergleich zum ersten Lockdown. Beim ersten Lockdown wars für die Kinder ganz schwierig, dass die Erwachsenen, wir haben eine Maskenpflicht am Gang, in den Gruppen nicht, nur am Gang, wars für die Kinder total schwierig, dass da ein Erwachsener die Maske also für einige sehr schwierig, Maske getragen haben. Die haben dann zu weinen begonnen, weil sie die Mimik und Gestik nicht mehr gesehen haben, weil einfach ein Teil vom Gesicht verdeckt war. Und heuer, ich war total überrascht, ich habe dann irgendwann einmal die Maske aufgesetzt, weil es ist die Maskenpflicht, von heute auf morgen haben sie gesagt, ah ja, jetzt muss man sie am Gang aufsetzen und ich bin, habe dann die Maske aufgesetzt, ah ich bin am Gang, ich muss die Maske aufsetzen und die Kinder haben darauf eigentlich gar nicht reagiert. Für die war das schon normal. Weil die Eltern tragen Maske, beim Einkaufen oder sonst überall, beim Arzt oder so, und die Kinder haben das schon so als normal empfunden. Es hat mich keiner darauf angesprochen, dass ich eine Maske trage und beim ersten Lockdown war das wirklich großes Thema, warum wir die Maske tragen. Und immer wieder Fragen, Fragen, Fragen, das war… Jetzt ist es irgendwie schon total für die Kinder normal. Das ist mir auch enorm aufgefallen. Genau. Ja. Ich glaub (lacht) ja.

A: Okay. Und was sind die größten wahrgenommenen Veränderungen im Vergleich zum Juni?

B: Zum Juni?

A: Ja, jetzt und Juni.

B: Im Juni… also zu jetzt… Ich vergleiche jetzt die vorige Woche mit der Juni, mit dem Juni. Passt das ungefähr?

A: Genau!

B: Also mal die Ampelfarbe. Im Juni haben wir wirklich schon wieder relativ normal gearbeitet, so von der pädagogischen Arbeit her. Da haben wir gesungen, da haben wir geturnt, da sind wir gelaufen eigentlich, ja. Da haben nur die Eltern nicht ins Haus rein dürfen, genau, da war das noch, die Einschränkung. Und ja, und jetzt ist es halt so, dass wir wirklich in der pädagogischen Arbeit alleine mit dem Singen, mit dem Turnen ist man da

schon sehr eingeschränkt. Genau, das ist eigentlich, ja. Und na, das eigentlich eh. Die Kinderanzahl, wie die Kinder gekommen sind, war relativ gleich. Die kann man eigentlich vergleichen, also Kinder sind gleich viele anwesend gewesen eigentlich, ja. Ja, genau, es war… wir haben ein bisschen mehr machen können. Ich mein, das offene Haus war auch eingeschränkt, Lernwerkstatt hat auch nicht sein dürfen, aber so, ja. Es war ein bisschen leichter, weil das Wetter so schön war. Da hat man halt dann viel draußen gemacht und somit ist das nicht so viel aufgefallen mit diesem. Jetzt ist man schon ein bisschen eingesperrt. Das ist vielleicht auch ein Unterschied, ja.

A: Okay, gut. Und welche positiven Dinge ergeben sich aus der derzeitigen Situation?

B: (lacht) Positive Dinge … also positiv, muss ich grad überlegen, also… es ist schwierig, was positiv ist… Man kann es positiv sehen, dass manche Eltern doch nicht zur Tür kommen, sag ich jetzt mal. Weil es gibt ein bisschen anstrengende Eltern, die ständig jede Kleinigkeit fragen und die sind halt (lacht) jetzt sehr fern (lacht)

A: Okay.

B: Das ist jetzt ein bisschen gemein, aber da mein Name nicht verwendet wird, also kann ich das jetzt so sagen. (lacht) Also, also ich habe eine Rückmeldung gekriegt von von einer Mutter, der ihr Kind ist im Vorjahr gekommen, also das war im Vorjahr Schulanfänger, also ein sechsjähriges Kind und das ist jetzt in die Schu… also in die Schule gekommen und die hat gesagt, der Vorteil war mit dem Schleusendienst, dass sich das Kind so leicht getrennt hat, weils oben bei der Tür wars immer kompliziert und so ist es einfach reingegangen und manche Kinder tun sich einfach leichter, also umso älter, umso leichter natürlich haben sich mit der Tür leichter getan, weil oft so ein Schwung an Kindern hereingekommen ist und sie, und das bei der Gruppentür dann nicht so dieses Problem war, wie schnell dass die Mama noch warten muss oder dreimal winken muss, sondern sie sind oft einfach gleich so wie ein Schwall hereingekommen. Das hat eine Mutter jetzt positiv erwähnt. Ja. Aber so richtig positiv… ja.

A: Und wie funktioniert grad die Kommunikation mit den Eltern?

B: Meistens, wenn wir sie treffen im Garten, da können wir sie noch treffen, dass man da halt von Angesicht zu Angesicht spricht, ja, sag ich jetzt mal oder mit kopierten Briefen oder via Mail. Manchmal telefonieren wir auch… ja. Wir schicken sehr viel über Mail aus, weil das hat sich jetzt herauskristallisiert vom ersten Lockdown, dass das irrsinnig schnell geht und irrsinnig, innerhalb von kurzer Zeit alle erreicht. Weil mit dem Telefonieren, das dauert ewig, bis man alle erreicht und dann hat man eben die Gesprächsdauer (lacht) und manche wollen dann wieder so viel sprechen und so viel nachfragen und beim Mail steht einfach alles drinnen

und man hat innerhalb von kurzer Zeit sehr viel Informationsausgabe und das verwenden wir jetzt eigentlich sehr oft, ja. Und die Eltern schreiben natürlich auf die Mails, fragen dann zurück. Das kann man dann halt so beantworten und spart ein bisschen mehr Zeit als wie das Telefonieren. Genau, also, genau.
A: Okay. Und welche negativen Dinge ergeben sich aus der derzeitigen Situation?
B: (lacht) Also für mich das Negativste ist vor allem, dass ich nicht singen darf. (lacht) Weil ich das einfach wirklich… ich bin ganz, ganz arg, was das betrifft, das hat einfach mit meinen persönlichen Vorlieben zu tun. (lacht) Ich mach ganz viel mit Musik und mit Instrumente und singen und das geht halt, mit den Instrumenten können wir arbeiten, aber das Singen nicht. Und es die Kinder wirklich lieben, das muss ich auch sagen, ja. Wenn wer wirklich die Kinder ansingt, wenn man da gemeinsam musiziert, das gefällt ihnen voll gut. Dass wir eben unser, dass wir nicht off… also dass wir nicht gruppenübergreifend arbeiten dürfen oder können und dass die Elternarbeit auch sehr eingeschränkt ist, also so, dass wir die Eltern mit hereinholt in das Gruppengeschehen. Das find ich auch eher negativ, weil es hat oft, es hat schon sehr viel gebracht, wenn die mal einen Tag herinnen erlebt haben, wie das Ganze funktioniert und wie so eine gewisse Gruppendynamik ist. (lacht) Das war für sie oft sehr aufschlussreich. (beide lachen) Und, ja. Und das, das können sie jetzt einfach nicht erleben, das können wir ihnen halt ein bissl erzählen, also so ein bissl was erzählend erklären, aber alles, was man selber erlebt hat, ist natürlich was Anderes, ja. Genau, das sind eigentlich so die drei negativsten Punkte. Genau.
A: Und wie gehen die Kinder aus deiner Sicht mit der aktuellen Situation um?
B: Ich kann jetzt nur von der Kleinkindgruppe, also ich kann von der Kleinkindgruppe vor allem sprechen. Die sind ja noch sehr jung, die sind jetzt die zweieinhalb bis dreijährigen Kinder. Die haben das gar noch nicht so, ich hab schon ein paar Mal so ein bissl angesprochen, schauen, was kommt, aber die nehmen das noch gar nicht so als schlimm wahr. Ich hab am Nachmittag hab ich auch immer, also ich hab manchmal nachmittags Sammelgruppe eben und diese Kinder sind halt einfach schon älter und die nehmen das sehr wohl wahr, weil sie einfach schon ein bissl nach ihrem Entwicklungsstand einfach schon mehr, wie soll man sagen, aufnehmen und die sagen dann schon „Ich“ … „Schade“. Ich hab ein Kind gehabt vorige Woche, das hat gesagt „Schade, dass rot ist. Deshalb kann könnten können wir kein Laternenfest in der Kirche feiern“ oder die spielen dann, wir haben ein Spiel „Tempo, kleine Schnecke“, das ist ein ganz ein bekanntes Spiel, und ich hab dann mal beobachtet, dass die Kinder einen Abstand aufgestellt haben bei den Schnecken. „Auch die Schnecken müssen Abstand halten, weil wir sollten doch auch Abstand halten“. Und auch

beim Hände also bei uns am Land ist es noch ein bissl üblich, dass man sich die Hand gibt. Und das war für manche manche Kinder … komisch, warum ich jetzt nicht mehr die Hand hergebe beim Grüßen und Verabschieden, sondern dass wir nur mehr winken. Das war für manche ganz irritierend, warum jetzt. Und die Großen, also die älteren Kinder haben sich dann schon damit beschäftigt und sie fragen auch manchmal immer so: „(…), weißt du, wie lang das Corona überhaupt noch dauert?“ (lacht) Und ich so: „Ich weiß nicht, wie lange es noch dauert. Da müssen wir geduldig sein“. (lacht) Und das sag ich fast jeden Nachmittag. (beide lachen) Jeden Nachmittag bei den großen Kindern, weil sie fragen jedes Mal: „Weißt du das eigentlich?“

A: Moi

B: Vielleicht weiß es Eine von denen, vom Personal, das weiß keiner. Ja und das beschäftigt die Großen dann schon, ja, weil dann sagen sie auch wieder: „Ja, wir dürfen nicht Geburtstagsfeiern. Wir dürfen keine Freunde einladen.“ oder manche dürfen auch nicht die Großeltern zu besuchen, die halt irgendwie schon ein bissl kränker sind. Das erzählen sie dann manchmal so: „Ja, wir können Oma und Opa nicht besuchen“. Was natürlich auch traurig ist, ja. Aber für die jüngeren Kinder, muss ich sagen, die haben das noch nicht so wahrgenommen, aber die Älteren so mit fünf, sechs Jahre, die beschäftigt das immer wieder. Die spielen das dann auch mit dem eben mit dem Abstand halten und man hört das dann immer wieder, wenn sie was erzählen, dass es sie schon sehr beschäftigt, ja.

A:. Und wie gehen die Eltern aus deiner Sicht mit der aktuellen Situation um?

B: Meine Eltern (lacht) ja, eigentlich … also sie machen das Beste daraus, ja, sie akzeptieren eigentlich alle die Maßnahmen. Wir haben auch beim Elternabend alle Maßnahmen erklärt und (lacht) sie habens auch unterschreiben müssen, dass sie es akzeptieren. (lacht) Es ist einfach so von uns vorgegeben worden. Da haben wir kein, das war einfach zu tun. Das haben sie eigentlich alle akzeptiert und sie haben auch gesagt, ja, sie sie hoffen, dass es noch so lang wie möglich offen bleibt und sie ihre Kinder bringen können. Natürlich ist es jetzt auch, ab dieser Woche wird’s spannend, weil ich hab drei positive Kolleginnen, eine Gruppe wurde schon gesperrt und da wurden die Kinder schon unter Quarantäne gesetzt. Bei einer Gruppe weiß mans noch nicht, also eine Gruppe wird wahrscheinlich unter Quarantäne, eine zweite Gruppe, wir sind ein sechsgruppiges Haus, eine zweite Gruppe wird wahrscheinlich unter Quarantäne gesetzt und ich bin dann gespannt, wie darauf die Eltern reagieren, ob es dann noch so viel Verständnis gibt dafür. Das wird man sehen, weil das ist ganz aktuell. Ja, ich hab leider Kontakt gehabt mit Personal, weil man das einfach, es ist unvermeidbar, dass man mit manchen vom Personal Kontakt hat. Und deswegen bin ich mal vorübergehend in Quarantäne

und um ja. Ja, wie die Eltern sonst, ja weil ich habe eigentlich, ja, ja. Ich hab nur, was hab ich, die meiste haben eh Verständnis für die die Situation und für die Maßnahmen eben. Ich hab nur eine Frage einmal gehabt von einem Vater, der mich gefragt hat, ob ich glaub, dass es Corona überhaupt gibt. Das war mal das Einzige, weil er versteht nicht, warum wir Masken tragen müssen im Kindergarten, die Kinder sind keine Überträger. Und dann hab ich halt gesagt: „Ja, wir haben Vor Vorschriften und Regeln“. Ich hab dann nicht die Frage so richtig beantwortet, weil ich mir gedacht habe, ich will mich da jetzt persönlich nicht dazu äußern. Genau. Und wo ich gesagt hab, wir müssen uns an die Vorschriften halten, an die wir uns eben gegeben worden sind, ja. Das war das einzige Mal, wo ich mir gedacht habe: „Aha, der akzeptiert das nicht ganz so. Dem ist das eigentlich nicht so recht, dass wir manche Sachen so und so machen müssen“. Aber der Rest der Eltern muss ich sagen, von meiner Gruppe, die akzeptieren das bis jetzt eigentlich sehr gut und können gut damit, mit den Regeln umgehen, weils bis jetzt gut funktioniert hat und weil bis jetzt kein Fall also bis vorige Woche eigentlich äh Donnerstag kein Fall war. Aber jetzt, wenn da ein Fall ist, ist es wirklich so, das geht so schnell, dass man da, dass sich das in so einem großen Haus ausbreitet. Ich hoffe, dass nicht mehr Kolleginnen, ja, schaun wir mal. Genau.

A: Und wie hast du persönlich den Verlauf der Pandemie vom totalen Lockdown bis zur jetzigen Situation erlebt?

B: Ich persönlich? Also ich hab das Glück, dass ich in einem großen Haus wohne mit einem riesigen Garten, also der Garten ist überdimensional groß. Und das ist ein Vorteil, also ich hab das als reinen Vorteil erlebt und deswegen ist es mir eigentlich nicht so schlecht gegangen, weil ich hab dann eigentlich immer im Garten gearbeitet. Weil der erste Lockdown war eben im März/April, grad zur richtigen Zeit, wo man viel zu tun hat. (lacht) Und also ich wohn im gleichen Haus wie meine Eltern und meine Mama ist wirklich gartenbegeistert und ich hab dann einfach auch ganz viel mitgeholfen, im Garten anzusäen und Bäume umzuschneiden und Holz zu arbeiten. (lacht) Und eben solche Gartenarbeiten zu machen und war da eigentlich viel draußen in der Natur. Wir haben wirklich einen großen Garten, also das ist wirklich Natur. (lacht) Und deswegen war das für mich dann nicht so schlimm, weil ich bin eigentlich jeden Tag raus gekommen und hab was tun können und der Kindergarten war ja im Notbetrieb offen und ich hab gewisse Stunden war ich am Kindergarten wieder und hab dann entweder Kinderdienst oder organisatorische Dinge machen müssen. Es war jetzt für mich nicht so schlimm und wir haben halt vom Team her Arbeits, also quasi so wie Arbeit, genau. Also ich habs dann nicht so schlimm empfunden, weil ich einfach auch so viele Möglichkeiten gehabt habe, wo ich hingehen kann, ein großes Haus, viele Räume, viel

draußen war. Ich war wirklich viel draußen und hab viel Musik gemacht für mich alleine (lacht), genau. Und deswegen hab ich es für mich nicht so schlimm empfunden, also es ist es ist sich für mich gut ausgegangen, muss ich sagen.
A:. Und wie hast du beruflich den Verlauf der Pandemie eben vom Lockdown bis jetzt erlebt?
B: Also beruflich wars richtig krass, ja, wie von einem Tag auf den anderen plötzlich die Hälfte der Kinder vom Haus im Kindergarten nicht mehr da waren, weil die Eltern wie der, wie der Mittwoch, es war ein Mittwoch, wie die Pressekonferenz war und am nächsten Tag war die Hälfte der Kinder nicht mehr da und die Eltern haben angerufen, sie lassen die Kinder zu Hause. Sie wissen nicht, was da auf sie zukommt, sie haben sich schon Urlaub genommen und was weiß ich, keine Ahnung. Da war wirklich so richtige Angst war da von dem Ungewissen. Und das war dann halt so richtig krass, also, es ist dann, es war bei uns auch lange nicht klar, was was passiert im Kindergarten, wie schaut der Notbetrieb aus, was muss alles jetzt noch mehr gereinigt werden. Für meine Kolleginnen, die Betreuerinnen, die die Reinigungsarbeit machen müssen, also da wars richtig krass. Alleine von der Kinderzahlen her und dass dann sehr schnell plötzlich, also da war dann sehr viel Unsicherheit da und sehr viele Ängste, wie wie passiert was. Ja, also das war wirklich, ja, extrem, also extrem. Und wie dann, wir haben dann die Situation gehabt, dass wir bis Ostern sind dann eigentlich ich glaub ein Kind oder zwei Kinder sind dann gekommen, also das waren Kinder aus, deren Eltern in systemrelevanten Berufen waren, also wirklich immer sehr, sehr wenig für so viele Kinder. Und wie dann nach Ostern immer mehr Kinder gekommen sind, war die Situation auch ganz komisch, weil die Eltern waren sehr verunsichert, wir waren verunsichert, weil wirklich wöchentlich wieder neue Vorschriften waren. Einmal mussten wir das machen und dann wieder das und es war dann so viel Unsicherheit da. (lacht) Und genau, das war irgendwie schon sehr und auch bei den Kindern war so eine unsichere Zeit da. Dann haben, also am Anfang hat es geheißen (lacht) das ist jetzt auch noch die Vorschrift, Abstand zu halten und nicht auf den, auf die Augenhöhe mit den Kindern kommunizieren, was ich, ja, was absolut unmöglich ist, ja. Und ich hab gesagt: „Wenn ich arbeite, dann arbeite ich gescheid und dann können die Kinder zu mir kommen und die Kinder können sich zu mir setzen, ich werde die Kinder trösten. Ich werde den Kindern auch die Nase putzen, wenn sie es nicht selber schaffen, ich werde den Kindern am Klo helfen, ja. Ich werde die Kinder wickeln“. Und da hab ich engen Körperkontakt, ja, aber entweder arbeite ich halbwegs gescheid oder brauch ich gar, also gar nicht arbeiten gehen. Und das war so in der ersten Zeit so viel Unsicherheit. Was dürfen wir wie machen und wer macht was wie? Und bis sich das dann herauskristallisiert hat, wie wir mit dem Ganzen umgehen, das hat eine Zeit gebraucht. Und wie dann halt auch dies,

wie wir dann die Vorschrift vom Arbeitgeber gekriegt haben, bis die das gewusst haben, wie sie es machen sollen. Wir haben ein eigenes COVID-Handbuch gekriegt, (lacht) wie wir das umsetzen, also da sind wir dann unterstützt worden, aber es hat halt eine Zeit lang gebraucht, bis sich das alles an, aber die Zeit bis dorthin, die war irgendwie sehr viel mit so Unsicherheit begleitet und das war nicht so, ja, war nicht so angenehm, sag ich jetzt einmal. Ja.
A: Und hat sich dahingehend von vom Frühling bis jetzt was verändert?
B: In dem Sinn schon, weil wir wissen jetzt ganz genau, wie wir … wie jeder arbeitet, also wir wissen, wir kennen die ganzen, die ganzen Maßnahmen, sag ich jetzt einmal. Die sind jetzt ganz klar, also bis jetzt. (lacht) Also ich weiß nicht, was jetzt im zweiten Lockdown Neues kommt, das kann auch wieder sein, man weiß es nicht. Aber bis jetzt, sag ich jetzt einmal, bis Freitag war es ganz klar, was wir machen können, wie unsere Maßnahmen ausschauen, damit es so wenig wie möglich Ansteckungsmöglichkeit ist., was im Kindergarten sowieso fragwürdig ist. (lacht) Genau, also von dem her, es war also einfach jetzt, es war im September ganz klar, was wir zu tun haben, wie wir bei jeder Ampelfarbe handhaben können, was wir zu tun haben. Meine Kolleginnen, die haben gewusst, wie die Reinigungsarbeit aussieht, weil es ist sehr viel vermehrt zu reinigen und zu desinfizieren, also es ist wirklich viel, viel mehr Arbeit. Und es war einfach die Klarheit war da im Herbst, im Vergleich zum ersten Lockdown. Das war halt, das war, da haben wir wirklich am Anfang, die erste Woche, jede Spielkarte gereinigt, was die Kinder angegriffen haben. Genau. (lacht)
A: Viel Arbeit!
B: Ja, und jetzt haben wir halt eher großflächig gereinigt, also was wirklich viel und oft angegriffen ist und dass man sagt, man gibt mal nach einer Woche tut man das Spielmaterial wieder reinigen. Aber wenn du das jeden Tag, geht das einfach nicht. Da war so oft wie möglich halt, aber am Anfang haben wir geglaubt, wir müssen jeden Tag alles, alles durchreinigen und desinfizieren, da hats gerochen wie im Krankenhaus. (lacht) Und jetzt haben wir auch einfach einen Weg gefunden, wie man es wirklich gut umsetzen kann, die ganzen, dass einfach alle, dass wir trotzdem so hygienisch wie möglich das machen können, was halt möglich ist im Rahmen der Arbeitszeit, sag ich jetzt einmal, genau. Ja, also die Klarheit war da im Herbst, was im ersten Lockdown eben (lacht) nicht war. Genau.
A: Und was hat sich für dich persönlich durch die Pandemie verändert?
B: Was hat sich für mich persönlich verändert? Vor allem, also ich mache privat sehr viel Musik, ich spiele in unterschiedlichen Formationen und das ist alles, fast alles ausgefallen. Also die ganzen Auftritte oder Konzerte oder eben Hochzeitsfeiern. Auch die Hochzeit unserer Schwester, also meiner Schwester ist aus… wurde verschoben auf irgendwann. Und

normal spiele ich auch im Sommer im Theater, das hat natürlich auch nicht stattfinden können. Genau, also es ist, ich hab dann natürlich versucht, also im Sommer wars ein bisschen lockerer mal muss ich ganz ehrlich sagen, aber jetzt, wo ich wieder zu arbeiten begonnen hab, hab ich wirklich versucht, Sozialkontakte wirklich nur mit beso… mit bestimmten Menschen zu halten und dass man das nicht einfach zu viel forciert, damit, wenn was ist, damit ich nicht ausfalle in der Arbeit, das war eigentlich der Plan. (lacht) Und jetzt zum Schluss hab ich wirklich die letzten zwei Wochen wirklich komplett, war ich wirklich nur in der Arbeit und hab versucht, wirklich alle Sozialkontakte auf Null herabzu… herunterzufahren, damit ich, damit einfach, ja, damit ich eigentlich so lang wie möglich in der Arbeit sein kann, aber dass es jetzt von der Arbeit gekommen ist, ja. Das war ein bisschen ein Pech. (lacht) Genau, also eigentlich dass ich einfach meine Freizeit eben nicht mehr so gestalte, das hat sich natürlich komplett geändert. Wenn man so im künstlerischen, musikalischen Bereich, das war unmöglich, dass man da viele Sachen machen hat können. Es war nur im Sommer ein bisschen halt, aber so richtig die großen Sachen sind eigentlich alle abgesagt worden. Und ja, und so also diese planmäßigen Urlaubsreisen hat sich dann auch alles wieder um… (lacht) umgetan. Also man hat halt nicht mehr so, genau, das nicht mehr so machen können, aber ja, ist halt einfach so. Hab ich mittlerweile … Ist so heuer, wird sich wieder ändern, hoffentlich. (lacht)

A: Hoffentlich, ja. Und wie erlebst du die kollegiale Zusammenarbeit während der Pandemie?

B: Ich muss sagen, das funktioniert bei uns im Haus eigentlich supergut, also wir haben wirklich ein, ich hab tolle Kolleginnen. Wir haben im ersten Lockdown haben wir unsere Konzeption überarbeitet, also jedes Haus hat eine pädagogische Konzeption und wir haben für das hat man nie Zeit. Also das ist, diese schriftlichen Arbeiten, das ist wirklich viel, sehr umfangreich und für das haben wir eigentlich nie Zeit gehabt, dass wir das mal überarbeiten. Das war schon sehr alt, ja (lacht), unsere Konzeption. Wir haben uns wirklich dann hingesetzt im Laufe im Lockdown und haben mit, haben wir kommuniziert miteinander, meistens mit WhatsApp, weil es einfach das Einfachste war. Und haben dann versucht, haben uns wirklich dann die Teile aufgeteilt und das neu überarbeitet in der ersten, im ersten Lockdown. Und es war wirklich viel und es ist wirklich super geworden, also wir waren total begeistert, wie wir das gemeinsam gestemmt haben. Und wir haben auch im ersten Lockdown gemeinsam eine Kindergarten-Zeitung gestaltet, das auch, jeder daheim und das wurde dann alles in den Kindergarten geschickt und ich und eine andere Kollegin, wir haben das zu zweit jetzt dann, also es wurde kopiert in der Gemeinde, weil die haben so einen tollen Drucker (lacht) und das wurde dann, also ich und eine Kollegin, wir haben das dann zusammengeheftet und verschickt

mit der Post. Da war auch so total von Anfang an: „Ja, wir machen das gemeinsam“ und das hat super funktioniert. Also die waren alle total motiviert, dass wir da irgendwie was machen, damit wir einfach ein bissl Kontakt halten, überhaupt mit der Zeitung. Und dass wir, damit wir auch dieses Schriftliche, dieses pädagogische Konzeption, dass wir die mal überarbeitet haben, das war die perfekte Zeit, weil jeder war eigentlich zu Hause und hat am Abend ein bissl was geschrieben. Manche haben natürlich mit den Kindern sehr viel zu tun gehabt, die haben gesagt: „Am Abend, da schreib ich das, weil ich kann eh nicht fort“. (lacht) Und das war eigentlich, das hat wirklich gut funktioniert und eigentlich, muss ich ganz ehrlich sagen, jetzt, jetzt funktionierts eigentlich auch ganz gut. Also man siehts jetzt also wie das, wie der erste Fall war. Wer hat mit wem Kontakt gehabt? Also damit das einfach ganz klar gleich kommuniziert wird, damit das relativ flott geht. Und damit das gleich weggeschickt wird, das Contact-Tracing. Das, was jetzt leider sehr lange dauert, bis man da einen Bescheid kriegt, liegt jetzt nicht an uns. (lacht)

A: Ja.

B: Ja, aber das funktioniert prinzipiell sehr gut, weil die Kollegen sehr motiviert waren, immer was zu tun, weil wir eigentlich, die Pädagoginnen waren ja im Home-Office. (lacht) Und wir haben dann gesagt, wir nützen unsere Home-Office-Zeit dazu, um schriftliche Arbeiten zu erledigen, die wir sonst nie machen. Ich mein, jetzt, wie es jetzt sein wird im zweiten Lockdown, weiß ich nicht, weil einige Kolleginnen wirklich erkrankt sind, drei, und denen geht’s mittelgut, also einer geht’s ganz schlecht und zwei sind eben, haben so mittelschwere Symptome und da weiß ich, die sind eigentlich krank, also was, wie das dann, jetzt dann, und einige in Quarantäne, so wie ich, also wie es dann funktioniert … weiß … das muss ich jetzt … das können wir in einem Monat reden. (lacht) Genau. Aber sonst hat es gut funktioniert, also ich war ganz begeistert eigentlich, ja.

A: Okay, fein.

B: Ja.

A: Und hast du das Gefühl, dass deine Arbeit in der aktuellen Situation wertgeschätzt wird von der Gesellschaft oder von den Eltern und so weiter? Und wie zeigt sich das?

B: Also ja, also auf jeden Fall. Also die Eltern waren bis jetzt, bis Freitag kann ich das sagen, sehr, sehr dankbar, dass wir so so einen Alltag ermöglichen. Also ich hab sehr viel positive Rückmeldung bekommen, weil weil wir halt versucht haben, so viel wie möglich trotzdem normal zu machen. Also alleine, dass wir unser Laternenfest dann durchgeführt haben in der besonderen Form. Und wir haben das Rollenspiel halt dann gesprochen, statt gesungen und und trotzdem im, wir sind dann auch mit der Laterne im Ort gegangen und sogar in der Kirche

eine Runde, damit man das Licht leuchten sieht, weil es war einfach zu hell (lacht) an diesem Tag. Und da haben uns auch sehr viele Leute gesehen, so Spaziergänger, und sie haben die haben das alle total super gefunden, dass wir trotz der Pandemie, trotzdem gewisse Feste nicht, einfach nicht machen, weil wir sagen: „Das geht leider gar nicht“, sondern einen Weg finden, dass wir das trotzdem in irgendeiner Form durchführen können oder dass wir mit den Kinder in irgendeiner Form so viel wie möglich Bewegung machen wie möglich, ja. Das haben die Eltern schon total wertgeschätzt, also das haben wir schon sehr, also vor allem von den Eltern sehr viel positive Rückmeldungen gekriegt immer wieder, ja.
A: Und wie ist es mit der Gesellschaft allgemein? Was ist da dein Gefühl?
B:Ich hab sch…. also für den Kindergarten hab ich schon den Eindruck, dass dass sich, dass das wertgeschätzt wird, dass wir offen haben, dass wir … man versucht, so gut wie möglich zu arbeiten. Also ich glaub schon, ja, also ich hab schon den Eindruck, dass das wertgeschätzt wird, dass wir ohne also, ich sag jetzt mal so, ohne richtiger Sch… ohne richtigem Schutz, weil wir haben weder Maske auf, wir haben uns wirklich nur die Hände desinfiziert. Weil mehr kann können wir nicht machen, wir haben aber trotzdem direkten Körperkontakt zu jedem Kind und man weiß ja eigentlich, die Übertragung momentan, glaub ich, ist auch schon wieder anders im Gespräch, wie das übertragen wird. Auf jeden Fall, das wir uns auch diese … es ist auch ein bissl eine Gefahr, wenn mans so sieht, dass wir da trotzdem ganz normal, so normal wie möglich, einfach arbeiten. Ich glaub schon, dass das, ich glaub schon, dass das anerkannt und geschätzt wird, auch von der gesamten Gesellschaft, dass das noch, ja, genau.
A: Gut, also von meiner Seite wars das mit den Fragen. Danke fürs Gespräch! Gibt es von deiner Seite noch irgendetwas, das offen geblieben ist, das du noch gern mitteilen möchtest? Irgendeinen Aspekt, über den wir jetzt gar nicht gesprochen haben?
B: Boa, hm… Ich glaub, es war ziemlich gut abgedeckt, alles. (lacht) Ja, also mir fällt jetzt grad nicht ein, muss ich ganz ehrlich sagen, also auf die Gache. Ich glaub, du hast wirklich sehr umfangreich gefragt nach alle Bereiche. Ja.
A: Ja, gut. Fein. Also falls dir noch was Wichtiges einfällt, kannst du es mir gern noch schreiben.
B: Okay, super.
A: Perfekt.
B: Ja. Sehr gut. Ich hoffe, ich hab dir so viel wie möglich erzählen können und ich hab mich nicht zu viel verwurschtelt in irgendetwas. (lacht)
A: War super. Also es ist ein exploratives Interview, wo wir einfach so viel Aspekte wie möglich reinbringen wollten

B: Super.
A: um einfach ein rundes Bild von der ganzen Situation zu bekommen.
B: Genau. Super, na dann freu freuts mich, dass ich ein bisschen mithelfen hab können.
A: Dankeschön auf jeden Fall. Wir werden jetzt dann eben auf der Basis von den Interviews den Fragebogen erstellen. Dürft ich dir den auch wieder schicken?
B: Ja, gerne
A: Dass du ihn eventuell gern an deine Kolleginnen weiterleitest
B: Ja, genau.
A: Zum Ausfüllen.
B: Ja, das kann ich auch per Mail, also du schickst das eh per Mail, gell?
A: Ja.
B: Dann kann ichs ihnen einfach so (lacht) per Mausklick weiterschicken, ja.
A: Perfekt.
B: Es wär eh interessant, was meine Kolleginnen dazu sagen. (lacht)
A: Super.
B: Ja, ich kann, ich wird sie auf jeden Fall fragen, ob sie es ausfüllen wollen, weil
A: Perfekt.
B: Genau.
A: Danke.
B: Ja, aber cool.
A: Diesbezüglich meld ich mich noch.
B: Ja, super, perfekt.
A: Gut. Danke dir auf jeden Fall für die Bereitschaft zum Interview.
B: Ja, danke. Ich hab mich sehr gefreut.
A: Ja, ich mich auch.
(beide lachen)
B: Super, dann alles Gute noch und
A: Danke ebenfalls.
B: Danke. Tschüs.
A: Tschüs.

schriftlicher Nachtrag über WhatsApp am 18.11.2020:
Mir ist noch was eingefallen: Als negativ empfinde ich auch, dass die Sonderkindergartenpädagogin nicht mehr kommen darf/kann. Sie kommt normalerweise

einmal in der Woche und arbeitet mit Kindern, die erhöhten Förderbedarf haben (auch mit denen, die keine "Diagnose" haben). Sie unterstützt uns Pädagoginnen auch bei den Gesprächen mit den Eltern, gibt uns Tipps und Hinweise, wie wir unsere Arbeit und den Umgang mit dem Kind verbessern können. Das ist momentan nur telefonisch möglich... Also sehr eingeschränkte Hilfe, da sie ja die Kinder nicht beobachten kann und ihre Meinung dazu abgeben kann.
Vielleicht ist es auch ein hilfreicher Aspekt

Interview 3: persönliche Kommunikation, 11. November 2020, geführt und transkribiert von Sophie Schmidt

A (Interviewerin): Dann erstmal das Formale. Also die Aufklärung darüber, dass ich natürlich die Ergebnisse aus unserem Gespräch nur für meine Masterarbeit verwende, dass ich dich natürlich nicht mit Namen nenne, dass ich alles anonymisiere und dass ich das natürlich auch nicht über den Rahmen meiner Masterarbeit hinaus veröffentliche und dass du zustimmst, dass ich das jetzt eben hier aufzeichnen darf. Ist das alles okay für dich?

B (Kindergartenpädagogin): Ja. (nickt)

A: Sehr gut (lacht). Dann nochmal, ich habe es ja schon ein bisschen geschrieben. Also es geht ja heute um die Elementarpädagogik zu den jetzigen Bedingungen, also unter COVID-19. Und es soll einfach deine aktuelle berufliche Situation gehen. Und ja, wir wollen einfach nur ein bisschen grade die Lage sondieren, wie es so aussieht in den Kindergärten und wollen dann Fragebögen erstellen. Ich mache das mit einer Kollegin zusammen und wollen dann mehr Kindergärten befragen und diesen Fragebogen aussenden und da ein bisschen die Lage beleuchten, sozusagen. Und ja es ist ganz wichtig, dass es einfach darum geht, wie du persönlich das alles siehst und ja es geht um deine Meinung, also es geht jetzt nicht um richtig oder falsch. Genau dann noch kurz zu den demographischen Daten. Wie alt bist du?

B: Ich bin 26.

A: Das ist ein privater Kindergarten, oder?

B: Genau, es ist ein privater Kindergarten.

A: Und welche Rolle hast du im Kindergarten?

B: Ich bin gruppenführende Pädagogin, also in meiner Gruppe, einer Kindergartengruppe von drei bis sechs Jährigen.

A: Ah ja. Und wie lange bist du schon im Kindergarten, also in dem jetzt?

B: Fünf Jahre. Ein bisschen mehr als fünf.

A: Und Wie lange arbeitest du schon als Kindergartenpädagogin? Genauso lange?

B: Genauso lange, genau (lacht)

A: Du hast da angefangen quasi, okay. Gut, dann komme ich gleich zur ersten Frage und zwar: Wie geht es dir gerade im Beruf, also wie würdest du das aktuell grade so allgemein beschreiben?

B: Ah, schwierig, da wir ja jetzt auch umgestellt wurden auf orange und das hat halt nochmal neue Herausforderungen gestellt. Das ist einfach schwierig; vor allem den Kindern zu vermitteln. Also wir Erwachsenen sind da ja schneller im Schalten, sag ich jetzt einmal, aber den Kindern zu vermitteln, dass halt der Garten nicht mehr so genutzt werden kann (lacht),

wie er genutzt wird oder dass jetzt, dass wir die Gruppen nicht besuchen können oder dass wir einfach auch den Turnsaal nicht benutzen dürfen. Das sind halt Sachen, ja. Ich mein wir haben es ja jetzt schon seit März das Ganze (lacht). Da ist man jetzt schon ein bisschen eingespielter und man weiß schon, was man machen kann und was nicht. Es ist halt ja, man lernt damit zu leben. (lacht)

A: Habt ihr da irgendeine spezielle Strategie, wie er es den Kindern am besten erklärt oder wissen die das eh schon von zuhause aus, worum es da jetzt so geht? Ich mein drei Jährige sind ja doch noch recht klein.

B: Ja also, wir erklären es ihnen schon immer wieder, aber sie wissen es eigentlich von zuhause und sie wissen halt, dass es Corona gibt und das macht halt Menschen krank und dass wir uns davor schützen müssen. Das wissen sie schon und das haben sie irgendwie auch schon mitgekriegt und so. Aber ist halt trotzdem abstrakt; das kann man ja nicht angreifen und es ist für Kinder halt nicht so leicht zu verstehen. Und dadurch ist es halt immer wieder so ein Prozess des Wiederholens, aber daran sind wir ja eh schon gewöhnt. Aber es ist halt auch ein Prozess des nicht Verstehens, weil sie verstehen halt nicht, was hat Corona jetzt damit zu tun, ob wir turnen dürfen oder nicht turnen dürfen (lacht). Das sind halt so die Maßnahmen, die die Stadt Wien setzt, die wir halt nicht erklären können. Ja, also ich versuche es zumindest (lacht). Oder halt, wir hatten ja heute Laternenfest. Da war halt auch: Wieso dürfen die Eltern nicht dabei sein? Wieso können wir nicht in der Nacht gehen? Das sind halt so Sachen. Das versuch ich dann zu erklären. Das geht ja noch halbwegs. Sie verstehen: Oh die Eltern dürfen sich ja nicht begegnen! Aber alles, was so nicht verständlich für sie ist, was man auch nicht erklären kann, wo ich mir auch manchmal schwer tu (lacht) von den Maßnahmen, die uns die Stadt Wien gibt. Das verstehen sie halt auch nicht. Ja also, das sind halt so. (lacht) Aber sonst geht’s so.

A: Und was wären jetzt die größten Veränderungen, was du sagen würdest, im Vergleich eben, du hast es eh schon ein bisschen angeschnitten, zum Normalbetrieb? Also du hast gesagt, ihr könnt nicht so in den Garten, ihr könnt nicht so in die Turnhalle, was würdest du noch sagen?

B: Also wir haben jetzt einen Gartenplan. Das heißt, wir können zu bestimmten Zeiten natürlich in den Garten, aber wir dürfen uns nicht begegnen. Beziehungsweise unser Garten ist auch separiert, sodass halt zwei Gruppen raus können. Das heißt die Kinder dürfen nur in einen Bereich des Gartens. Der zweite Bereich ist gesperrt für sie, also da ist die andere Gruppe. Das ist das Erste. Dann haben wir fixe Toiletten, also wir teilen uns den Waschraum mit einer anderen Gruppe und da haben wir halt fixe Toiletten, fixe Waschbecken, fixe

Handtuchhalter und so weiter. Sie müssen sich, bevor sie in die Gruppe kommen die Hände waschen. Das fängt schon so an. Dann die Eltern dürfen nur, also bei uns ist es so: wir haben ein bisschen ein verwinkeltes Haus, das heißt bei uns dürfen die Eltern noch hineinkommen derzeit, aber nur mit Mund-Nasen-Schutz. Und das ist halt auch; also wir kommen auch nur mit Mund-Nasen-Schutz, in der Gruppe nicht, aber am Gang müssen wir es tragen. Es war mir auch wichtig, weil ich gesagt habe die Kinder wollen dann teilweise auch nicht hineinkommen, wenn man dann mit dem Mund-Nasen-Schutz dasteht. Dann machen wir das ein bisschen so, dass die Eltern halt, also, dass wir drinstehen und die Eltern bringen uns die Kinder und die gehen halt ein Stück. Ja und das ist halt so, das sind halt so die Veränderungen. Turnsaal dürfen wir derzeit gar nicht benutzen. Dann anderen Gruppen dürfen wir nicht begegnen. Wir Personal haben auch strengere Regeln bekommen (lacht). Im Mitarbeiterraum dürfen wir nur zu zweit sein und dann auch nur mit einem Meter Abstand. Zu dritt müssen wir schon das Fenster öffnen. Ab drei geht es sich noch aus, ab vier müssen wir halt auch schon mit Mund-Nasen-Schutz in unserer Pause sitzen. Was ist noch? Die Essensausgabe darf nur mehr durch das Personal erfolgen. Das heißt die Kinder dürfen es sich nicht mehr selbstständig nehmen. Was noch? Sie dürfen das Essen, also keine gleitende Jause kann nicht mehr funktionieren, da ja also sie sich nicht selber nehmen dürfen. Es muss immer jemand aushändigen, falls sie halt drauf niesen oder so weiter. Dann Spielsachen werden desinfiziert täglich. Die Tischflächen werden täglich desinfiziert. Dann werden die Gruppen täglich aufgewaschen, die Waschräume, also alles (lacht) was wir benutzen wird einfach täglich gewaschen, desinfiziert und ich weiß nicht was.

A: Wer macht das dann? Ihr oder…

B: Wir haben Assistentinnen, die machen das dann. Also wir haben. Es gibt eine Putzfirma. Die machen den Gang und das Ganze. Und unsere Assistentinnen machen halt den Waschraum, die Küche und die Gruppen. Also die Gruppen waren bis jetzt immer so, dass die Gruppe nur alle zwei Tage gereinigt werden musste. Jetzt halt durch COVID muss es halt täglich gereinigt werden und halt zusätzlich noch alles desinfiziert werden, was halt vorher nicht so streng gehandhabt war. Dann, ja was noch? Es ist eh schon sehr, sehr viel. Die Kinder dürfen keine, also wir haben halt aus Gläsern getrunken, die Halt mit Zeichen waren, das ist halt auch nicht mehr gut gesehen, weil man weiß ja nicht, ob sie es nicht verwechseln. Jetzt haben sie Trinkflaschen. Puh, wir sollten einen Meter Abstand zwischen den Kindern halten, aber das ist unmöglich. Wir versuchen eh die Regeln so gut es geht einzuhalten, aber weil dann haben sie vorgeschlagen, einen Teddybären reinzusetzen immer zwischen einem Kind, aber das geht nicht normal. Das funktioniert nicht, dass ich das mache. Ich habe genau die

Anzahl an Plätzen, die ich Kinder habe. Ja. Und wir haben noch andere Vorschriften gekriegt, wo ich denke, das funktioniert nicht. Wir sollen den Kindern nicht auf Augenhöhe begegnen, haben sie dann vorgeschlagen, damit sie uns nicht anniesen oder anhusten können; aber das sind so Vorschläge, die find ich nicht kindgerecht.
A: Von der Stadt Wien kommen die dann, diese Vorschläge oder Anordnungen?
B: Ja genau, also vom Bildungsministerium haben wir die bekommen und es ist einfach; wir halten uns schon an die meisten Sachen, aber was das Kind direkt betrifft. Das lassen wir uns lieber über. Ich denk, wir sind die Profis und ich weiß, wenn das Kind es braucht, ich gehe mal lieber auf Augenhöhe, anstatt von oben herab das zu tun. Ich überlege, wir haben noch einiges. Also Eltern dürfen nicht mehr herein. Wir hatten Eingewöhnung und da durften die Eltern nur mit Mund-Nasen-Schutz hinein. Und auch nur dort sitzenbleiben, so wo sie sind, also nur in der Ecke. Sie durften sich nicht bewegen. Keine Elternaktivitäten, Elternfeste. Alles darf halt nicht stattfinden, weil das Versammlungen halt sind.
A: Und hat sich auch nochmal etwas verändert im Vergleich zum Sommer? Weil jetzt sind ja dann doch wieder die Maßnahmen verschärft worden. Also was war dann im Sommer? War es da wie davor, also wars ein Normalbetrieb oder gab es auch noch Regeln, die ihr einhalten musstet im Sommer? (Verbindungsabbruch)
A: So jetzt war ich weg oder? Hast du Frage noch gehört oder soll ich es nochmal wiederholen?
B: Nein, ich habe nichts gehört.
A: Ob es im Sommer wieder Normalbetrieb gab oder ob es auch noch Regeln gab, die ihr einhalten musstest?
B: Nein, also im Sommer da war es normal. Also „normal“ (lacht). Wir duften uns mischen, wir haben halt auch Gruppen zusammenlegen können. Vor allem im Sommerbetrieb haben wir auch Journaldienst, das heißt da werden ja Gruppen zusammengelegt. Wir durften auch auf Ausflug rein theoretisch gehen. Das war halt dann schon wieder okay. Das hätten wir alles machen dürfen. Es durften auch Leute hineinkommen. Also wir haben auch Leute eingeladen. Mit Abstand natürlich und so weiter. Wir durften turnen. Das dürfen wir halt jetzt alles wieder nicht mehr. Das ist halt für uns wieder so ein großer Schritt zurück. Ja und Leute dürfen rein theoretisch oder sollten nicht Gruppen wechseln, das habe ich ganz vergessen. Springer, wir haben ja Springer, die wurden in fixe Gruppen eingeteilt, was aber nicht machbar ist. Also die, wenn eine Person schon fehlt oder zwei, ist das halt nicht mehr machbar. Wir sind ja ein eigenes Haus, wir haben ja nicht Springer in der ganzen Stadt (lacht), wie die Stadt Wien. Das heißt wir haben halt schon das Problem gehabt, dass wir halt sagen okay, wir können das so

nicht handhaben; ja, dass wir eine Springerin in eine Gruppe setzen, weil ist auch nicht ganz fair, erstens Mal weil wir auch teilweise kurze Tage haben und dann muss immer die Kollegin, wo die Springerin drin ist, die kann ihre kurzen Tage haben, die anderen nicht. Ja, und halt wegen Krankenständen geht das sowieso gar nicht.
A: Gibt es auch irgendwelche positiven Dinge, die sich aus der derzeitigen Situation irgendwie ergeben? (lacht)
B: Ich finde wir sind ein bisschen sensibilisierter darauf, wie wir mit Hygiene umgehen, habe ich voll das Gefühl. Jetzt sind wir viel geschulter als vorher. Auch die Kinder finde ich, sind jetzt wirklich. Vorher haben sie Hände gewaschen so, zack bum und fertig war es. Das muss ich schon sagen; das ist jetzt schon viel intensiver, dass sie es jetzt wirklich mal richtig machen oder versuchen. Ansonsten ich weiß nicht, es ist schon so ein bisschen die Gruppe bringt es ein bisschen näher, weil wir halt doch nicht zu anderen Gruppen können, find ich. Also es ist so ein bisschen, in der Gruppe ist das Gruppengefühl, find ich, ein bisschen stärker geworden dadurch. Aber ansonsten hat es eher negative Aspekte. Aber wir versuchen das Positive daraus zu machen. Das möchte ich auch nochmal betonen. Das zeige ich jetzt nie den Kindern, dass das so negativ ist. Wir versuchen halt immer, das Gute daraus zu ziehen. Ich versuchte halt auch, Alternativen zu finden, auch für die Eltern, die das dann nicht so wahrhaben können. Das Laternenfest zum Beispiel: ich habe es dann umgewandelt, dass die Kinder dann trotzdem ihren Umzug hatten, trotzdem ihr Fest hatten, aber halt jetzt nicht in dem Sinne, als sie es sonst gehabt hätten.
A: Man wird kreativ vielleicht.
B: Genau, man wird kreativ. (lacht)
A: Wir würdest du sagen gehen die Kinder mit der Situation um? (Pause) Weil du auch gesagt hast, mit dem Hände waschen und so; das funktioniert gut. Sind die da kooperativ, arbeiten sie gut mit, verstehen sie das dann auch irgendwie oder gibt es eher Schwierigkeiten?
B: Es ist. Nein, sie arbeiten schon mit und sie verstehen es auch in einem Maß, in ihrem Maß halt. Ja, sie versuchen sich gut dran zu halten, wie gesagt. (Pause) Kannst du die Frage nochmal wiederholen, ich habe mich jetzt verzettelt im Kopf.
A: Wie die Kinder einfach umgehen mit der ganzen Situation?
B: Ja, die sind. Schwierig. Also ein Teil der Kinder. Also wir haben solche Eltern, die eher lockerer sind und dann gibt es Eltern, die es halt sehr, sehr ernst nehmen und sehr streng sind. Da merkt man halt schon die Unterschiede von den Kindern. Die Kinder, wo halt die Eltern sehr genau sind, sage ich jetzt einmal, mit dem Ganzen, die sind halt wirklich ängstlicher, habe ich das Gefühl. Also da ist dann auch wirklich. Ganz am Anfang zum Beispiel, da hatten

wir ein Kind, der hat dann ganz allein gespielt die ganze Zeit. Und ich habe irgendwann gesagt: Warum spielst du allein? Und er hat gesagt: Ich darf zu den anderen nicht hingehen“ Und das ist dann halt auch so einschränkend, ja, also das ist dann einfach diese Last auf dem Kind, finde ich, die man dem Kind nicht zutrauen sollte; einem vierjährigen Kind. Das hat das Kind nicht verdient. Oder da kommt es halt wirklich auf die Eltern drauf an. Also wir machen des jetzt nicht, wir sagen jetzt nicht, okay, so ist das. Also ich sag schon den Kindern, wir müssen jetzt Hände waschen, wir niesen halt in den Ellbogen, die Erwachsenen müssen Abstand halten, wir müssen keinen Abstand halten. Es funktioniert auch nicht. Wir haben das auch getestet. Weil ich habe auch Schülerinnen noch gehabt bis vor Kurzem (lacht), die jetzt auch nicht mehr kommen dürfen. Und da war es dann auch so, weil sie hat gemeint: Die verstehen das nicht mit Abstand. Kinder verstehen das überhaupt nicht: Abstand. Also es war dann auch so, dass das Kind. Ich habe der das dann so gezeigt so. Frag einmal das Kind, wie weit Abstand für das Kind ist. Frag einmal das Kind persönlich. Und das war ein vierjähriges Kind. Und der hat sich eine Armbreite, eine Kinder-Armbreite von einem anderen Kind hingestellt. Und ich habe gesagt: Das ist Abstand für sie. Das ist somit nichts. Somit kann man das eh nicht im Kindergarten durchführen diese Regelung. Oder halt, es ist eh nicht gedacht. Aber ganz am Anfang zumindest war es gedacht. Da denk ich mir immer so, ich will das den Kindern nicht aufbürden. Aber wie gesagt, es kommt hauptsächlich auf die Eltern drauf an, was die zuhause tun. Oder was sie den Kindern vermitteln. Also wir vermitteln das nicht, dass das die Todeskrankheit hoch zehn ist und dass wir jetzt alle, weiß nicht. Ich zumindest versuche, Normalität den Kindern zu geben. Das sie einfach hier normal sein können und hier einfach loslassen können. So gut es geht. Ich meine, wir haben natürlich auch Regeln (lacht), aber so gut es halt funktioniert. Aber, wie gesagt, es kommt. Das zumindest, also das Kind hat sich dann auch wieder beruhigt und hat dann auch angefangen zu spielen. Also es ist halt. Hat immer so seine. Es braucht Zeit.

A: Du hast es eh schon kurz angeschnitten. Aber die Frage wäre noch wie jetzt die Eltern mit der Situation umgehen. Also du hast schon gesagt, da gibt es große Unterschiede anscheinend.

B: Ja, es gibt ganz große Unterschiede. Ich mein natürlich. Jeder Mensch ist anders. Jeder Elternteil sieht das ein bisschen anderes. Also es gibt halt Eltern, die nehmen ihr Kind raus oder bringen es gar nicht mehr oder fast nicht mehr (lacht) oder nur tageweise, weil sie halt Angst haben, dass etwas sein könnte. Es gibt Eltern, die sagen: „Ja gut, es ist da. Wir versuchen das beste daraus zu machen.“ Dann gibt es Eltern, die. Also es ist ganz verschieden. Die Eltern, ich glaub, wo sie mehr hadern ist eher so, was nicht sein kann. Also jetzt zum Beispiel. Viele haben jetzt das Laternenfest betrauert. Dass sie nicht dabei sein

können. Viele betrauern jetzt zu Weihnachten, weil wir haben auch immer so Weihnachtsvorführungen gemacht mit Krippenspiel und alles drum und dran. Und das betrauern sie auch jetzt gerade sehr. Also ich glaube jetzt auch eher so dieses Miteinander auch. Zusammen diese Gemeinschaft betrauern die Eltern hauptsächlich. So von den Regeln her, sind sie auch nicht gerade sehr erfreut, dass wir natürlich nicht in den Garten gehen können (lacht) immer wieder. Oder dass wir jetzt nicht in den Turnsaal. Vor allem wegen dem Turnsaal, da haben sie; puh, da haben einige reagiert. Nicht sehr erfreut, weil sie es halt auch nicht verstehen. Sie haben mich dann zig tausendmal gefragt: Wieso und Weshalb? Von woher kommt das? Ich habe dann eh gemeint (lacht): Das kommt leider vom Magistrat, also vom Bildungsministerium. Wir können nichts dafür. Es steht, in der Ampelfarbe orange, dürfen wir nicht mehr turnen. Da müssen sie, da können sie nicht zu unserer Leitung gehen, die kann da auch nichts tun. Da sind dann schon einige zornig Emails gekommen. Ja, wo ich dann immer nur verweisen konnte auf die Ampelphasen. Und manchmal habe ich so das Gefühl gehabt, die Eltern reagieren sich bei uns ab, für Sachen, für die wir nichts können. Weil es sind ja nicht unsere Maßnahmen per se. Ich habe aber auch die Eltern immer wieder gut informiert über die Ampelphasen, über unser Vorgehen, also sie werden immer wirklich gut und schrittweise informiert. Also wir sagen jetzt. Also sie kriegen es jetzt nicht vor die Nase geklatscht (lacht) und so ist es. Wir versuchen sie da gut durchzuführen, wenn wir Informationen bekommen. Aber, es ist halt auch nicht so leicht.

A: Und hast du das Gefühl, dass da schon, ja, dass da die Kommunikation mit dem Bildungsministerium gut ist. Also wird da, das klar erklärt, was jetzt da die Maßnahmen sind oder ist das da eher schwierig, weil man nicht so recht weiß.

B: Schwierig (lacht), weil es ist halt. Das Problem ist, viele Maßnahmen sind so, werden als Empfehlungen deklariert und im Endeffekt müssen wir sie aber machen. Und dann wurden auch teilweise, wie gesagt solche Empfehlungen, wie von Runterschauen, nicht in die Kinderaugen. Und das sind so Sachen, die ich als Pädagogin nicht einfach hinnehmen möchte oder kann, ja. Weil ich das nicht in mein pädagogisches Handeln passt. Das so Sachen verändert werden, wie ja okay, wir müssen jetzt Trinkflaschen nehmen und so. Ja, das ist okay. Verstehe ich. Ja, kann. Aber sobald es in mein pädagogisches Handeln eingreift, was davon abweicht, im Sinne von für die Kinder einfach nicht mehr okay, sowas, das ist, find ich persönlich ein bisschen respektlos dem Kind gegenüber. Solche Handlungsmaßnahmen. Ich mein ganz am Anfang, ich weiß nicht, ob du das weißt, aber ganz am Anfang, haben wir die Regel bekommen, dass wir einen Meter Abstand von den Kindern halten sollen. Also ganz, ganz am Anfang. Und wir gesagt haben, wie sollen wir das handhaben. Vor allem bei

Krippenkindern. Wie sollen wir wickeln? Wie sollen wir auf die Toilette mit ihnen gehen? Wie sollen wir das alles erledigen? Das sind einfach so Sachen, wo wir gesagt haben, okay, wir versuchen uns daran zu halten, aber es geht halt nicht immer.
A: Und wie war so der Verlauf. Wie hast du das erlebt, vom totalen Lockdown bis jetzt quasi? Wie war das die Kommunikation? Wie habt ihr überhaupt davon erfahren, dass jetzt der Kindergarten zumachen muss?
B: Also die Kommunikation war sehr schlecht. Also wir haben Informationen teilweise sehr spät erhalten beziehungsweise, wie gesagt, sehr, sehr mager. Sehr so, okay, so geht das oder so. Oder teilweise hat die Schule Sachen früher erfahren, wie wir und wir wussten dann auch nicht, ist das jetzt für uns oder ist es nicht für uns. Oder wie ist das jetzt für uns gehandhabt. Der Kindergarten, hatte ich auch öfter das Gefühl, dass der Kindergarten so links liegengelassen wurde. Sehr oft. Wo wir dann einfach gehangen sind und die Eltern schon gefragt haben. Und wir so, wir haben leider noch nichts bekommen. Wie das jetzt so allgemein. Meinst du jetzt den allgemeinen Verlauf?
A: Ja.
B: Also der totale Lockdown ganz am Anfang im März. Ja, war plötzlich. Schlimm. Zack, bum und dann waren fast keine Kinder mehr da. Nur wirklich zwei oder drei Kinder von Systemrelevanten. Also die Sache ist die: unser Kindergarten hat per se immer alle Kinder aufgenommen. Also rein theoretisch hätten alle Kinder kommen können, weil wir gesagt haben, okay wir verstehen es. Wir haben auch viele Eltern mit vielen Kindern. Also drei Kinder so eigentlich der Durchschnitt bei uns. Und wir gesagt haben, okay, wir verstehen es, dass das nicht geht. Aber es haben sich alle brav darangehalten. Es waren immer so fünf Kinder vom ganzen Kindergarten da. Ganz am Anfang und dann hat sich es halt aufgebaut. Dann im Mai waren wir dann schon fast wieder halbwegs voll. Und dann halt im Juni und Juli dann so wieder weniger.
A: Und jetzt sind es wieder weniger geworden?
B: Ja, es ist halt so. Ja, also weniger. Es ist nicht so wie beim ersten Lockdown zumindest. Vor allem es ist auch so, die Kindergartenpflicht ist nicht aufgehoben. Das heißt, wenn man jetzt. Eine Mutter hat nämlich gerade das Problem. Die möchte das Kind eigentlich gar nicht mehr schicken, aber sie müsste noch dann den Kindergartenbeitrag bezahlen. Also wir sind gefördert durch die Stadt Wien nämlich. Also sie müsste dann diese Förderung zurückzahlen und das ist halt so. Und das das hört sich glaub ich erst mit der roten Phase auf.
A: Okay, und da ist dann quasi die Bitte, dass die Eltern die Kinder möglichst zuhause lassen sollen aber der roten Phase?

B: Genau. Da ist es so von der Ampelphase her. Eine Mutter lässt ihre zwei Kinder auf jeden Fall, also würde sie gern ständig zuhause lassen. Eine andere Mutter hat das Problem. Der Vater lebt in Italien. Die sind jetzt kurzerhand runtergezogen. Weil es halt nicht anders geht und ja. Sonst lassen. Die Eltern sind halt jetzt. Ah, das wollt ich auch noch sagen. Positiver Nebeneffekt, ganz vergessen. Wenn das Kind krank ist, lassen sie das Kind zuhause. (lacht) Also das ist mir jetzt wirklich schon aufgefallen, dass wenn wirklich, wenn sie das Gefühl haben, dass das Kind schon kränkelt oder so. Das haben sie vorher nicht so gemacht. Da musste das Kind wirklich schon daher schleifen manchmal. Jetzt lassen sie das Kind lieber vorher einmal lieber mehr zuhause als spät.
A: Was hat sich für dich persönlich geändert? Gibt es da irgendetwas, was du sagst. Also dein persönliches Leben betreffend. Durch die Pandemie.
B: Der Kontakt zu meiner Familie. Also mich persönlich. Der Kontakt zu meiner Familie hat sich einfach verändert. Also ich komme aus einer sehr großen Familie und es ist halt hart gewesen. Ich lebe auch allein. Und es war halt vor allem beim ersten Lockdown sehr schlimm und deshalb war ich auch sehr froh, dass ich arbeiten gehen konnte oder durfte. Wir durften auch am Anfang nur im Schichtbetrieb arbeiten, also es durften nicht alle im Haus sein. Da war ich ganz froh, dass ich öfter eingeteilt wurde, weil ich mich auch freiwillig gemeldet habe. Es gab nämlich auch andere Kolleginnen. Die sind Risikogruppe, also die sind aus der Risikogruppe. Ja es ist halt immer wieder ein. Man schaut die Nachrichten, man wartet, ob sich etwas ändert. Mittlerweile schau ich mir gar nicht mehr die Corona-Zahlen an (lacht). Ich bin schon so weit, dass ich auch schon sage: „Nein, ich möchte das nicht mehr sehen.“ Weil für mich selber, für meine Psyche, einfach schon nicht mehr teilweise wahrnehmbar ist. Weil ich einfach sage, okay ich halte mich schon an die Maßnahmen und ich befinde sie auch für wichtig, aber ich kann nicht mit dem Thema. Also wenn die Nachrichten kommen schalte ich eigentlich weiter, weil ich einfach mittlerweile nicht mehr mit diesem Überfluss an Informationen teilweise kann. Also da bin ich für mich. Das ist selber für mich eine Regulation, dass ich sage okay, wenn dich möchte, schaue ich schon rein, aber dann informiere ich mich. Aber für mich selber sage ich: Okay, nein danke. Das ist jetzt für mich so Selbstschutz. Dadurch, dass ich wie gesagt. Und Familie läuft halt viel über Zoom, läuft viel über Telefonieren. Ich habe auch Familie in Ungarn, die sehe ich zum Beispiel gar nicht mehr. Die habe ich seit März, Februar nicht mehr gesehen. Ja, das sind halt so Sachen, an die muss man sich halt jetzt gewöhnen.
A: Noch eine weiter Frage wäre, wie du so die Zusammenarbeit mit den Kollegen während der Pandemie erlebt hast? Hat sich da etwas verändert?

B: Ich habe schon das Gefühl, dass wir enger zusammen sind, wobei dann auch wieder die Kommunikation nicht funktioniert, weil wir uns auch nicht treffen dürfen oder sollen. Das ist auch ein großes Manko. Wir haben das Problem einfach, dass wir nicht richtig miteinander kommunizieren können. Also da unterlaufen uns dann schon einige Fehler, sag ich jetzt einmal. Dass dann zum Beispiel das Haus nicht zugesperrt wird, sag ich jetzt einmal, weil einfach nicht kommuniziert wird. Wir müssen jetzt Schlussdienste wieder separieren. Also wir haben keine Sammelgruppen mehr grade auch wegen der Pandemie. Jede Pädagogin ist für ihre eigene Gruppe zuständig und für Früh- und Schlussdienst. Das ist auch noch ein negativer Aspekt. Jetzt kommt wieder alles (seufzt). Es ist so viel, es ist so viel, was sich verändert hat. Und das ist halt jetzt auch dann so: okay, wer ist halt noch im Haus? Wer ist nicht im Haus? Dadurch, dass wir wirklich drei Stockwerke haben. Und das ist dann halt auch. Da fehlt die Kommunikation, dass einfach wer sagt, okay das ist so oder so. Oder teilweise werden auch Nachrichten sehr spät weitergeleitet. Oder weil wir uns halt nicht treffen sollen oder dürfen. Ja. Aber sonst. Ich hab einerseits das Gefühl, also ich zum Beispiel mit meiner Kollegin, fühle mich jetzt enger, weil ich einfach wirklich nur mit ihr, also in dem Fall mit meiner Assistentin, weil ich jetzt nur mit ihr in der Gruppe sein kann. Und ich kann nicht raus (lacht). Auch mit der Nebengruppe sind wir halt enger, die im Stock zumindest noch arbeiten. Weil einfach wir das Miteinander machen müssen das Stockwerk. So fühl ich mich enger. Aber jetzt leiden von den anderen Kolleginnen aus den anderen Stockwerken vor allem, die sehe ich halt teilweise gar nicht. Also eine Kollegin zum Beispiel (lacht), die habe ich jetzt fast seit Ende Oktober, nein Mitte Oktober habe ich die nicht mehr gesehen, weil wir einfach uns nicht treffen sollen oder dürfen. Und das ist halt schade, weil so kann man sich nicht mehr austauschen. Oder halt auch vieles ist auf Zoom. Viele Kolleginnen kennen sich halt auch bei Zoom nicht aus, also zumindest die ältere Generation. Und dann versucht man es ihnen zu erklären. Jetzt verstehen es eh alle. Aber es dauert halt immer, bis man etwas erklärt hat und wir haben jetzt auch Supervision seit Kurzem wieder. Aber halt auch über Zoom und so. Wir arbeiten daran, aber es geht alles stückchenweise. Aber es läuft halt nicht alles so schnell, wie man es gerne hätte.

A: So dann komme ich eh schon zur letzten Frage. Und zwar, ob du das Gefühl hast, dass die Arbeit in der aktuellen Situation wertgeschätzt wird, beziehungsweise an welchen Situationen sich das zeigt? Also jetzt von den Eltern, von allgemein der Gesellschaft? Was hast du da für ein Gefühl?

B: Also die Eltern, sie schätzen das schon wert. Also zumindest habe ich das Gefühl, es ist schon so: danke, dass wir da sind und vor allem danke, dass ihr da versucht, das Beste

rauszukriegen, aus dem, was ist. Das glaub ich schon. So allgemein von der Gesellschaft weniger. Also ich habe auch viele gehört, also von Bekannten, Freuden: du hat jetzt eh frei. Und ich denk mir so: nein, ich habe nicht frei. Auch jetzt im Lockdown. Es war dann so, wo ich denk, ich habe genauso Sachen erarbeitet und getan und gemacht. Und wir haben uns genauso trotzdem hingesetzt und haben natürlich weiter, also ich habe auch via Zoom und Jitsi und weiß der Kuckuck was, habe ich Morgenkreise gemacht. Auch vermittelt für die Kinder und habe auch Padlets erstellt mit lauter Angeboten und Bilderbücher, die ich den Kindern vorgelesen habe und Songs, die ich eingesungen habe für sie und so. Und das habe ich auch immer wieder gemacht und das ist halt so. Es wurde. Also viele Eltern haben sich nachher auch bedankt. Und auch jetzt, wie gesagt, es ist halt von Bekannten oder Verwandten oder wie auch immer wird es halt immer so: naja, ihr habt ja eh nichts mehr zu tun gehabt. Und das ist so: nein, wir haben schon was getan, so gut es ging. Aber ich meine, wir haben jetzt auch nicht. Ich meine, wir arbeiten am Kind und nicht so. Also so kommt drauf an, wer. Die selber so in sozialen Berufen arbeiten, die haben es wertgeschätzt, sage ich einmal. Aber die, die das nicht so wissen, nicht so sehr. Vor allem die Eltern. Nach dem Lockdown waren alle so heillos dankbar (lacht). Die waren so: Gott sei Dank, sind Sie endlich wieder da für uns. Also das war dann schon so: wirklich schön, dass es Sie gibt. Super. Danke. Also sie sehen, dass wir auch was tun. Das hat mich dann auch gefreut, vor allem, das war auch ein bisschen interessant, dass die Eltern auch den Morgenkreis miterlebt haben. Weil dann haben sie gesagt: oh das machen Sie. Das war dann auch wieder so von der Wechselwirkung her interessant. Ja, dass die dann gesehen haben: wow, dass Sie die Kinder so animieren können. Das war so ein bisschen einen Einblick geben in das Tun. Ja, aber sonst. Zumindest ich habe den Eindruck, die Gesellschaft sagt so: ja, okay, gut dass ihr da seid, aber ich glaube, die Eltern können es wertschätzen. Vor allem jetzt nach dieser Zeit, die wir hatten.

A: Also von meiner Seite waren das eh schon alle Fragen. Nochmal danke, es war sehr interessant und super, dass du mir da so viel erzählen konntest.

B: Ich hoffe, ich konnte helfen und man kann es gebrauchen.

A: Natürlich voll, ja. Ich habe sehr gute Einblicke gewonnen, habe ich das Gefühl. Gibt es noch irgendetwas von deiner Seite zu ergänzen?

B: Nein. Ich habe mich jetzt ausgesprochen (lacht). Es tut auch gut.

A: Nochmal danke für deine Zeit.

Interview 4: persönliche Kommunikation, 23. November 2020, geführt und transkribiert von Sophie Schmidt

A (Interviewerin): Dann noch kurz zum Formalen und zwar die Einverständniserklärung, dass ich das Gespräch, die Ergebnisse des Gesprächs für meine Masterarbeit verwende, dass ich natürlich keine Namen oder Personen nenne, sondern nur die Ergebnisse in anonymisierter Form wiedergebe und dass das natürlich nicht über den Rahmen meiner Masterarbeit hinaus veröffentlicht wird und dass ich das eben aufzeichnen darf? Damit bist du einverstanden?
B (Kindergartenpädagogin): Da bin ich einverstanden, jawoll.
A: Dann noch kurz zum Interview allgemein. Also ich schreibe meine Masterarbeit über Elementarpädagogik unter den COVID-Bedingungen jetzt gerade und möchte mich da eben jetzt erstmal Interviews führen mit Elementarpädagoginnen, um über die aktuelle berufliche Situation zu reden und werde dann mit einer Kollegin gemeinsam einen Fragebogen anhand dieser Interviews erstellen. Der wird dann ausgesendet und ja wir werden uns da ein bisschen an der Studie orientieren, die meine Masterarbeitsbetreuerin, die Frau Dr. Spiel gemacht hat, zu ja wie es Lehrern und Schülern geht in der Situation und wir möchten jetzt eben bei den Elementarpädagogen da näher uns Einblicke verschaffen. Genau. Und mir geht es eben gezielt um die persönliche Sichtweise von dir jetzt in diesem Fall. Genau. Dann noch kurz zu den demographischen Daten. Das Alter bräuchte ich.
B: Ich bin 51.
A: Bundesland ist Niederösterreich, hast du geschrieben.
B: Niederösterreich genau.
A: Das ist ein öffentlicher Kindergarten?
B: Ja genau, ein niederösterreichischer Landeskindergarten.
A: Und welche Rolle kommt dir da im Kindergarten zu? Ich glaub du hast die Leit…
B: Ich bin die Leitung
A: Genau. Und wie lange schon in dem Kindergarten, also allgemein?
B: Seit 2016.
A: Und als Pädagogin, also als Elementarpädagogin, wie lange arbeitest du da schon?
B: Da habe ich 2014 bin ich ins Berufsfeld eingestiegen.
A: Ah, ja. Okay.
B: Ich bin spät berufen.
A: Ja. (lacht) Gut, dann waren das jetzt eh schon die knappen Fragen, dann geht es jetzt eh los und zwar einmal die Einstiegsfrage wäre: Wie geht es dir im Beruf gerade aktuell?

B: Mir geht es sehr, sehr gut. Weil durch die gesunkene Kinderanzahl, wir haben, also bei uns besuchen derzeit 25 Prozent der Kinder unsere Einrichtung. So bleibt mir bei meinen 40 Stunden ganz, ganz viel Zeit übrig, um administrative Dinge zu erledigen, die ich sonst nicht erledigen kann.
A: Und dann gleich zu den Veränderungen. Was sind denn die größten Veränderungen im Vergleich jetzt zum normalen Alltag im Kindergarten, zum Normalbetrieb vor der Pandemie?
B: Die größten Veränderungen sind einfach die Tatsache, dass die Eltern jetzt ihren Bedarf bekannt geben müssen. Natürlich die veränderte Haltung der Eltern und der Kinder gegenüber der Pandemie. Die veränderte pädagogische Begleitung, die die Kinder schon sehr wohl brauchen. Auch die organisatorischen Umstände, die sich verändert haben, damit also auch die Einschränkungen, die wir haben; sprich: nicht mehr gruppenübergreifend arbeiten zu können, also offen. Dass man Partizipation nicht mehr so leben kann, wie wir es eigentlich möchten. Weil man die Kinder einfach mehr einschränken muss, um anderen gesetzlichen Rahmenbedingungen da nachzukommen.
A: Und wenn die jetzige Situation mit der im Sommer nochmal verglichen wird. Gab es da jetzt wieder wahrscheinlich einen Schritt zurück, oder wie hat sich das jetzt nochmal verändert?
[Verbindungsabbruch]
B: Bist du noch da?
A: Jetzt hat es gehangen. (lacht)
B: Also ich war von Jänner bis Juli in Bildungskarenz und kann über die Zeit nicht viel Auskunft geben. Da hat eine Kollegin die Leitung übernommen. Und es ist in etwa jetzt gleich. Zwischendurch natürlich im Sommer die Auflockerung. Wir hatten dann eingeschränkten Gruppenbetrieb, also wir waren mit 15 Kindern pro Gruppe, oder waren es 12 Kinder, bis zum Ende der Ferienbetreuung. Und dann hatten wir in Niederösterreich das Ampelsystem. Also wir haben mit der Ampelphase grün gestartet. Es war quasi Normalbetrieb mit ein bisschen mehr desinfizieren und einfach Achtgeben, Abstand halten. Dann die Ampelphasen durch, bis es eben sehr schnell dann rot geworden ist.
A: Welche negativen Dinge ergeben sich aus der jetzigen Situation auf Seiten der elementarpädagogischen Arbeit?
B: Dadurch, dass wenige Kinder da sind, sind Freundschaften, die sich distanzieren natürlich, wenn die Kinder nicht kommen. Kinder, die ihr normales Umfeld suchen, finden dieses nicht mehr vor. Ja auch eben wie gesagt, dieses gruppenübergreifende Arbeiten. Es ist generell die Stimmung gedrückter als sonst. Ja das sind so die Dinge, die ganz massiv ins Gewicht fallen.

Die Eltern, die nicht ins Haus dürfen. Ich habe im Sommer, als ich das Haus wieder öffnen durfte, sehr viel erleichterte Eltern gehabt und das geht jetzt schon wieder los. Das ist ein ganzes Stück Arbeit, da trotzdem in Beziehung zu bleiben mit den Eltern und mit den Kindern. Und das ist die Hauptaufgabe, die uns jetzt auch noch dazu, sozusagen, die für uns noch zu absolvieren ist. Das in Beziehung bleiben mit den Kinder und den Eltern, die gerade nicht den Kindergarten besuchen.
A: Und über welche Medien läuft das dann? Oder über welche Kanäle? Dass da doch noch eine Verbindung erhalten bleibt quasi?
B: Ja also sowohl direkt Kontakt, im Sinne von am Gartenzaun etwas übergeben, etwas bringen. Eine Nachricht vom Kindergarten bringen und das mache ich gerne persönlich. Man redet dann doch zwei, drei Worte und ich hab das so beim Laternenfest, oder beim Ersatz sozusagen, so Martinssackerl ausgetragen. Das die Eltern sehr, sehr positiv nachher berichten, dass ihnen das wirklich, sie sich sehr gefreut haben. Und da habe ich auch gemerkt im persönlichen Gespräch, dass das einfach schon fehlt. Die ja Telefon, Videokonferenzen und ansonsten also ich habe für uns, für unser Haus, eine elektronische Lernplattform installiert, wo auch distance learning für die Kinder möglich ist. Das heißt, da werden die Inhalte wie, was jetzt grade aktuell ist, Nikolaus, Fingerspiele, ein Bilderbuch, unser Nikolauslied, das da einfach aufgenommen wird im Kindergarten und den Kindern nach Hause die Links geschickt werden.
A: Und das wird auch gut angenommen?
B: Das wird sehr gut angenommen und ja, kostet aber auch sehr viel Zeit und persönliches Engagement. Aber das ist mir einfach ganz wichtig, weil ich einfach gemerkt habe, dass diese Beziehung, dass das einfach ein ganz massiver Teil ist, der dann fehlt.
A: Verstehe. Gibt es auch positive Dinge? Also ganz am Anfang hast du glaub ich schon mal gesagt, dass es gut ist, dass die Gruppen kleiner geworden sind, dass dadurch einfach weniger, also mehr Zeit für Organisatorisches bleibt. Gibt es noch irgendwelche anderen positiven Aspekte?
B: Es ist mehr Austausch mit den Kolleginnen auch möglich, was wir sonst nicht haben. Also wir haben grade auch mit den Assistentinnen oder Betreuerinnen, wie sie bei uns heißen, wenig Zeit uns mit ihnen auszutauschen. Es bleibt mehr Zeit Spielmaterialien zu tauschen. Da vielleicht auch etwas anzuschaffen, was Neues. Man hat aber eben immer nur die Kinder im Blick, die eben gerade da sind. Wir sind mehr draußen. Vermehrt Angebote, die, ja also es kommen bei uns die jüngeren Kinder hauptsächlich und hier habe ich die Möglichkeit, die Zweieinhalb bis Dreijährigen, die sonst nicht gut begleitet sind in einer Gruppe mit bis

Sechsjährigen, dass ich da mehr individuell arbeiten kann, dass ich mehr auf deren Bedürfnisse eingehen kann und wir auch nochmal viel mehr ja so, einfach notwenige Dinge machen können, wie einfach Basics üben, Schuhe anzuziehen, solche Dinge einfach für den Alltag, Alltagskompetenzen, Übungen des täglichen Lebens unterbringen.
A: Um gleich nochmal bei den Kindern zu bleiben. Wie gehen die mit der aktuellen Situation um? Was ist da der Eindruck`?
B: Äh, wir haben den Eindruck, dass es im Kindergarten jetzt schon geläufig ist. Die Kinder kommen, sie waschen sich die Hände, auch die ganz jungen schon. Da braucht es oft wirklich nur eine kleine Erinnerung. Sie wissen, dass sie das Essen nicht mehr teilen. Sie wissen, dass man beim Sitzkreis Abstand hält. Das ist alles eine Sache der Gewohnheit mehr oder weniger und sie haben es über die Zeit wirklich gut angenommen. Und ich habe schon den Eindruck, dass es eine gewisse Akzeptanz gibt, die jetzt eingekehrt ist.
A: Gibt es da auch eine Verunsicherung oder sind die Kinder, also haben sie sich einfach jetzt schon gewöhnt?
B: Jetzt spürt man die Verunsicherung nicht mehr so. Im Sommer war sie sehr wohl noch da. Wahrscheinlich im Frühling ganz massiv. Aber über den Zeitraum kann ich halt leider nicht berichten. Wann Verunsicherungen eintreten ist, wenn wieder ein COVID positiver Fall aufgetreten ist. Das erschüttert dann wieder ein halbwegs, sag ich einmal, stabiles System, weil dann werden einfach Ängste spürbar; Ängste bei den Eltern und die übertragen sich dann auf die Kinder. Oder es sind dann doch Kinder auch, die dann wieder nicht kommen. Da spüren wir schon ganz viel Verunsicherung.
A: Wird dann auch mit den Kindern darüber geredet viel darüber, oder?
B: Ich versuche jetzt nicht mehr so zu thematisieren. Es ist alles gesagt. Wenn jetzt nicht gerade Bedarf ist, wenn nicht gerade ein Kind wirklich akut, dass man merkt ein Kind kämpft damit, ein Kind fühlt sich nicht wohl mit der Situation, dann thematisiere ich es jetzt ganz bewusst nicht mehr, weil man hört das ohnehin den ganzen Tag und im Kindergarten soll jetzt auch eine COVID, sag ich mal, Pause sein, denk ich mir. Sie sollen sich primär fokussieren auf ihre Lernschritte, die sie da einfach absolvieren, die sonst abgesehen von COVID noch anstehen.
A: Ja. Und bei den Eltern, wie wird damit der Situation umgegangen. Was hast du da für einen Eindruck?
B: Ich habe den Eindruck, dass die Eltern teilweise schon sehr verängstigt sind. Also es gibt ganz klare Eltern, die gesagt haben: das Kind kommt nicht mehr bis Weihnachten oder bis im Jänner. Ich habe den Eindruck, dass manche sind ein bisschen müde geworden, die ja sagen

sich: wird schon nichts sein oder das Kind steckt sich eh nicht an. Aber wie gesagt also wir hatten vor drei oder vor vier Wochen den Fall, dass wir eine positive Mitarbeiterin hatten und das war der erste Fall bei uns im Haus. Bei uns läuft das so. Wir melden das den Eltern. Also ich wurde von meiner Inspektorin so instruiert: Bitte geben sie den Eltern weiter, eine Mitarbeiterin ist COVID positiv getestet worden. Woraufhin die Wogen sehr hoch gegangen sind. Die Eltern waren mit der Situation unzufrieden, weil sie einen Namen haben wollten, was von meiner Vorgesetzten nicht, also das wurde mit extra dazu gesagt: Wir sagen keine Namen. In keinem niederösterreichischen Landeskindergarten wird der Name genannt. Das ist nicht üblich. Weil dann auch sonst nichts mehr, keine Informationen an die Eltern gekommen ist, haben sich diese bei der, also bei uns ist die Bezirkshauptmannschaft dann zuständig, dort beschwert und bis zur Gesundheitsbehörde ist das dann gegangen. Sie wollten einfach wissen, welche Person das ist, damit sie auch wissen, wer, welche Kinder Kontakt hatten... Wir hatten da schon Gruppenbetrieb in der Phase orange mit 15 Kindern pro Gruppe, also drei Gruppen. Und es hat dann die Gesundheitsbehörde ein Schreiben ausgeschickt, dass die Kinder eben, deshalb die Eltern nicht verständigt wurden, weil die Kinder Kontaktpersonen K2 sind, also keine direkten sondern. Und das hat die Situation auch noch nicht so besänftigt. Die Eltern haben dann immer noch zurückgeschrieben, wieso wir uns nicht wehren dagegen, als Team, wieso ich als Leiterin nicht da einschreite und der Gesundheitsbehörde das rückmelde, oder gleich quasi zur Landeshauptfrau gehe (lacht), wieso wir uns das gefallen lassen. Also da war sehr viel Widerstand von den Eltern. Ich war selber zwei Wochen in Quarantäne. Als ich zurückgekommen bin, war dann von dem nichts mehr zu hören, also es waren wirklich nur die Emotionen, die hochgegangen sind, der Druckkessel, sozusagen. Der Dampf ist abgelassen worden und damit war das dann auch schon wieder erledigt. Wir hatten aber seither jetzt auch keinen positiven Fall. Und ja das war im Prinzip das eine Mal, wo ich wirklich gemerkt habe: es ist so viel Stress bei den Eltern. Wir hatten eine zweite Situation, die vielleicht auch bemerkenswert war. Wir hatten ein Kind letztes Jahr, dass ist jetzt schon in der Schule. Der Bub hat auf ein Fahrzeug gespuckt und hat gesagt, er wollte das für sich haben und ein anderes Kind wollte hinlaufen und das nehmen. Und er hat draufgespuckt ganz schnell und hat gesagt: Ich habe Corona, das gehört jetzt mir. Und das war eine Situation, die eine Mutter mitbekommen hat in der Tür oder am Fenster und die dann auch sehr, sehr ja verständnislos reagiert hat und das sehr hochgetrieben hat über den Elternbeirat und die sind dann auch bei mir gestanden und haben gesagt: das geht überhaupt nicht und ob mit den Eltern da schon gesprochen wurde. Also man merkt immer wieder, dass Eltern schon ein sehr, sehr großes Problem damit haben.

A: Das ist angespannt die Situation.
B: Ja. Und es flaut dann wieder so ab und dann ist wieder irgendetwas und dann geht es wieder Puff. Ja.
A: Verstehe. Genau dann noch, was hat sich für dich persönlich durch die Pandemie verändert, auch beruflich oder auch privat vielleicht, allgemein so die Situation?
B: Für mich persönlich, ja. Eine große Einschränkung, die ich persönlich habe, ich habe eben meinen Masterlehrgang abgeschlossen im Juli. Ich konnte zwar im Juli die Prüfung vor Ort, die wurde durchgeführt. Das war in Salzburg. Da ist der ULG für Elementarpädagogik. Was gut war, aber ich bin umgefallen um die ganzen Masterfeierlichkeiten. Wir haben das diese Woche am Donnerstag online und wir hatten es in Salzburg in der Residenz gehabt.
A: Schade.
B: Also das ist wirklich etwas, was mir sehr, sehr, sehr leid tut, vor allem weil es die Elementarpädagogik auch so dringend notwendig hätte, das es bekannt wird, dass einfach in einer Zeit, wo das so wichtig ist, dass die Kinder wirklich gut betreut, begleitet werden, dass das nicht untergeht. Und ich habe den Eindruck es wird untergehen. Und es ist momentan wieder so eine Welle, die überhaupt im Abflauen ist, von der Ausbildungssituation. Also die ganzen Bachelor und Master Studiengänge werden jetzt schon wieder ja gecancelt, weil anscheinend das Interesse jetzt doch nicht so da ist. Ich bin sehr, sehr froh, dass ich das gemacht habe. Die zweite Auswirkung ist natürlich die familiäre Situation mit den eigenen Kindern. Wenn man sich denkt, also ich habe selber COVID-19 hinter mich gebracht; hatte dann den Gedanken: was ist, wenn mein Kind oder meine Kinder sich anstecken. Selber war das überhaupt kein Problem. Ich habe schon gewusst, dass ich das gut überstehen werde. Aber dann kam natürlich der nächste Gedanke. Meine Kinder sind 17 und 21. Man macht sich auch Sorgen. Obwohl ich jetzt nicht so super ängstlich bin, aber wie gesagt war es ich und nicht meine Kinder. Da ist vielleicht privat, ja Lebenspartner, man überlegt dann, trifft man sich, trifft man sich nicht. Wir wohnen in getrennten Haushalten, eben der Kinder wegen. Das sind schon Einschränkungen für einen persönlich.
A: Nochmal zum Kindergarten zurück, wie ist da aktuell die kollegiale Zusammenarbeit? Hat sich etwas verändert? Wie hat sich das verändert?
B: Wir haben jetzt mehr Zeit für generelle Themen, um diese zu besprechen, also auch mir meiner zweiten Pädagogin. Wir sind ein zweigruppiges Haus. Was wegfällt sind die ganzen organisatorischen Themen, irgendwelche Feste planen, irgendwelche Daten für externe Besuche, für Theater, für sämtliche Aktivitäten mit den Kindern zu planen, das fällt weg. Mehr Zeit bleibt für Dienstplan, Personaleinteilung, ja diese organisatorischen Dinge, die jetzt

nicht direkt die Kinder betreffen. Das Ordnung machen, das Haus in Schuss halten. Es bleibt mehr Zeit für Reinigung und solche Dinge.
A: Ja, dann komm ich eh schon zur letzten Frage und zwar: wie hast du das Gefühl, dass die Arbeit aktuell, also die elementarpädagogische Arbeit wertgeschätzt wird? Also von der Gesellschaft, von den Eltern.
B: Also es ist sehr individuell, denke ich mal. Je mehr man sich persönlich einsetzt, desto mehr wird es natürlich wertgeschätzt. In unserem Haus kommt da ganz, ganz viel Wertschätzung von den Eltern zurück, weil sie einfach diese Dinge auch wahrnehmen. Also ich habe zum Beispiel die ganzen Portfolioseiten jetzt gleich elektronisch in Word gemacht, wo ich jetzt die Kinder nicht bei der Hand habe, dass sie das gemeinsam mit mir machen. Die allgemeine Lage in der Gesellschaft sehe ich, also wenn man jetzt die Zeitungen durchblättert oder Berichte liest; da stellt sich schon immer wieder die Frage: wie werden wir wahrgenommen? Also wir werden teilweise als Tanten wahrgenommen, nicht als Bildungsinstitution. Der Begriff Bildung im Kindergarten wird noch immer nicht gesehen, meiner Meinung nach. Ja, vor allem je weiter man in den ländlichen Bereich kommt, desto mehr ist Kindergarten eine Betreuung, ein Spielen und da wird gar nicht so sehr diese Bildungsarbeit dahinter gesehen.
A: Ja, von meiner Seite war es das eigentlich schon. Ist noch irgendetwas offen geblieben oder möchtest du noch etwas ergänzen, was dir wichtig erscheint?
B: Eigentlich ist soweit alles gesagt.
A: Dann danke nochmal. Das war mir wirklich eine große Hilfe. Dann hoffentlich noch eine gute Zeit durch diese Pandemie und eine schöne Masterfeier trotz online.